

2007



**Dritte Europäische Ökumenische Versammlung  
Charta Oecumenica in Niedersachsen  
Apostolizität der Kirche**

**Arbeitsstelle  
Ökumene**



Information  
und  
Orientierung



Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Ökumenische Akzente 2007

**Herausgeber:** Haus kirchlicher Dienste der  
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

**Verantwortlich:** Arbeitsstelle Ökumene, Dirk Stelter (v.i.S.d.P.)

**Redaktion:** Andreas Schulz, Dirk Stelter

**Hausanschrift:** Archivstraße 3, 30169 Hannover

**Postanschrift:** Postfach 2 65, 30002 Hannover

**Fon:** 0511 1241-458,-682 **Fax:** 0511 1241-941

**E-Mail:** stelter@kirchliche-dienste.de

**Internet:** [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene)

**Satz und Layout:** Volker Teller mann

**Druck:** Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

**Auflage:** 1.500 **Ausgabe:** 2007

**Artikelnummer:** 584010

# **ÖKUMENISCHE AKZENTE 2007**

**Dritte Europäische Ökumenische Versammlung  
Charta Oecumenica in Niedersachsen  
Apostolizität der Kirche**

<b>I. Editorial</b> .....	4
<b>II. Die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV3) vom 4. bis 9. September in Hermannstadt/Sibiu</b> .....	5
Kein Durchbruch, aber eine wichtige Begegnung von <i>Landesbischofin Dr. Margot Käßmann</i> .....	6
<b>Impressionen aus Sibiu</b>	
1. Mehr Fragen als Antworten. Oder: Was meint Europa für die Kirchen? von <i>Dr. Fritz Erich Anhelm</i> .....	10
2. „Lumina lui Hristos“. Worship Life in Sibiu von <i>Fritz Baltruweit</i> .....	12
3. „Wir taufen mit Wasser. – Und ihr?“ Momentaufnahmen aus der europäischen Ökumene von <i>Kristina Michaela Herbold</i> .....	14
<b>Impulse aus Sibiu</b>	
1. Neugierde aufeinander, Begegnung und Austausch von <i>Lena Borgers</i> .....	15
2. Was wird aus dem Konziliaren Prozess zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung? von <i>Klaus Israel</i> .....	16
3. Farbe bekennen, Kirchlicher Entwicklungsdienst und Schöpfungstag von <i>Marina Kortjohann</i> .....	17
Die Empfehlungen der Schlussbotschaft der EÖV3.....	18
„In deinem Lichte sehen wir das Licht.“ (Psalm 36, Vers 10) Meditation von <i>Dirk Stelter</i> .....	19
<b>III. Die Unterzeichnung der Charta Oecumenica durch die ACKN am 13. Mai in der Marktkirche in Hannover</b>	
<b>Der Festgottesdienst</b>	
Die unterzeichnete Urkunde .....	20
Die Charta Oecumenica ist unterzeichnet. - Und jetzt?.....	21
<b>Perspektiven</b>	
- Vereinbarungen festschreiben! Institutionalisierung sichert den Fortbestand des ökumenisch Erreichten von <i>Reinhard Eckert</i> .....	24
- Neue Felder der Kooperation sichten! Gemeinsam zu handeln, ist glaubwürdiger, bereichert und entlastet von <i>Dr. Dagmar Stoltmann</i> .....	24
- Kirchenmusik als spirituelles Element für ökumenische Begegnung nutzen! Die Orthodoxe Kirche hat großes Interesse an Ökumene von <i>Matthias Borchert</i> .....	25

- Ökumenischen Fortschritt nicht erzwingen! Ökumene wächst im Stadtteil durch Begegnungen und Respekt  
von *Thomas Eichin* ..... 26
- Zukunft ökumenisch gestalten! Gemeinsam gegen die kirchliche Gettoisierung  
von *Hans-Georg Spangenberg* ..... 26
- Einander besser kennen lernen! Und dabei sich selbst besser verstehen  
von *Hans-Werner Valerius* ..... 27
- Gemeinsam tun, was wir gemeinsam tun können! Die Jugend einbeziehen!  
von *Christine Kimmich*..... 28
- Die Leitlinien der Charta Oecumenica ..... 29
- Hinweise zu Text und Arbeitshilfen ..... 29

**IV. Im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche**

- Antworten und Fragen, Reaktionen und Perspektiven.  
Zum Dokument der Glaubenskongregation vom 29. Juni 2007  
von *Dirk Stelter* ..... 30
- Apostolizität der Kirche(n) als Schlüssel zur ökumenischen Verständigung.  
Die Hauptreferate der Jahrestagung „Konfessionsökumene“  
von *Dieter Wackerbarth* ..... 35
- “Seid ihr auch Christen?”. Als Lutheraner in Rom  
von *Andreas Schulz*..... 42

**V. Meldungen**

- Methodisten treten der “Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung” bei ..... 44
- Gegenseitige Anerkennung der Taufe ..... 44
- Aus der Orthodoxen Kirche ..... 45
- Aus der protestantischen Ökumene ..... 46

**VI. Predigt zu Röm 1,8-17**

- gehalten im Gottesdienst zur Einführung als Leiter der Arbeitsstelle Ökumene  
am 16. März 2007  
von *Dirk Stelter* ..... 48

**VII. Literaturhinweise** ..... 51

**VIII. Termine**..... 52



# I.

## EDITORIAL



*Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde der Ökumene,*

als neuer Leiter der Arbeitsstelle Ökumene im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers habe ich von meinem Vorgänger Dr.

Wolfgang Greive Herausgabe

und Redaktion der Ökumenischen Akzente übernommen. Das erste Ergebnis halten Sie in den Händen. Über Rückmeldungen zu diesem Heft – seinem Inhalt wie seinem Aufbau – freue ich mich. Vorstellen möchte ich mich mit der Predigt, die ich in meinem Einführungsgottesdienst am 16. März 2007 gehalten habe. Sie finden ihn im hinteren Teil des Heftes.

Hannover, Hermannstadt/Sibiu, Rom – aus niedersächsischer Perspektive betrachtet, sind diese drei Städte seit Jahresbeginn Orte besonderer ökumenischer Ereignisse gewesen:

- Am 13. Mai 2007 unterzeichneten die Kirchenleitungen der 23 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen die Charta Oecumenica.
- Im rumänischen Hermannstadt/Sibiu fand vom 4. bis 9. September 2007 die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung statt, die Impulse für die Ökumene und für Europa geben wollte und sich vorgenommen hatte, die Charta Oecumenica zu konkretisieren.
- In Rom veröffentlichte am 10. Juli dieses Jahres die römische Kongregation für die Glaubenslehre „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre von der Kirche“, die weltweit kontrovers diskutiert wurden.

Und so sind dies die drei Hauptthemen der vorliegenden Ökumenischen Akzente.

Welche Impulse können von der Unterzeichnung der Charta Oecumenica für die Ökumene in Niedersachsen ausgehen? Welches Potential für das ökumenische Leben vor Ort birgt sie? Niedersächsische Christinnen und Christen aus verschiedenen Konfessionen haben für Sie hierzu ihre Erfahrungen, Ideen und Visionen notiert.

Wie hat sich die europäische Ökumene in Hermannstadt dargestellt? Teilnehmende aus der hannoverschen Landeskirche berichten, wie sie die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung erlebt haben und welche Themen dort wie diskutiert worden sind. Sie bewerten die Versammlung und sagen, was sie aus Sibiu an ökumenischen Anstößen mitbringen.

Der ökumenisch festgefahrenen Diskussion um das Kirchenverständnis und um erfolgsversprechende Ökumene-Modelle haben die „Antworten“ der Glaubenskongregation kein neues Terrain eröffnet. Dennoch sind das Dokument und der von ihm losgetretene Diskurs aufschlussreich für die Art der gegenseitigen Wahrnehmung. Für neue ökumenische Impulse eher geeignet ist das Thema der Apostolizität der Kirche, zu der bei der Jahrestagung Konfessionsökumene 2007 Prof. Dorothea Sattler und Prof. Gunter Wenz referierten.

Selbstverständlich sind auch andere Orte in diesem Jahr zu Kristallisationspunkten der Ökumene geworden – wie Magdeburg, wo am 29. April elf Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland eine gegenseitige Taufanerkennung unterschrieben, oder Moskau, wo am 17. Mai das Moskauer Patriarchat und die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland Kirchengemeinschaft besiegelten, oder Lund, wo der Lutherische Weltbund sein 60-jähriges Bestehen feierte. Auch hierauf gehen die Ökumenischen Akzente ein – allerdings kürzer.

Wer aktuell über besondere ökumenische Ereignisse informiert werden möchte, kann den Newsletter Ökumene, den die Arbeitsstelle in unregelmäßigen Abständen per E-Mail versendet, abonnieren. Schicken Sie einfach eine Mail mit der entsprechenden Bitte an [oekumene@kirchliche-dienste.de](mailto:oekumene@kirchliche-dienste.de). Die beiden bisher erschienenen Newsletter sind herunterzuladen unter [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene) -> Newsletter.

Mit ökumenischen Grüßen

Ihr Dirk Stelter

# DIE DRITTE EUROPÄISCHE ÖKUMENISCHE VERSAMMLUNG (EÖV3)

vom 4. bis 9. September in Hermannstadt/Sibiu

**„Das Licht Christi scheint auf alle.  
Hoffnung auf Erneuerung und  
Einheit in Europa“**

**Die Dritte Europäische Ökumenische  
Versammlung in Hermannstadt/Sibiu  
(Rumänien)**



Rund 2.100 Delegierte aus Kirchen katholischer, evangelischer, orthodoxer, anglikanischer und freikirchlicher Tradition kamen zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV3) vom 4. bis 9. September

2007 im rumänischen Hermannstadt/Sibiu (Rumänien) zusammen. Die von der Konferenz Europäischen Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) organisierte Versammlung setzte den Weg der ökumenischen Versammlungen von Basel 1989 ("Frieden in Gerechtigkeit") und Graz 1997 ("Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens") fort. Hatte mit Basel und Graz die Zusammenkunft in einem evangelischen bzw. katholischen Umfeld stattgefunden, so war das Gastgeberland diesmal vorwiegend orthodox geprägt.

Die Versammlung in Sibiu schloss einen „Pilgerweg“ ab, der mit einer ersten Etappe im Januar 2006 in Rom eröffnet wurde. Die zweite Etappe wurde zu Pfingsten 2006 mit der Terni-Konferenz eingeleitet, und die dritte begann im Februar 2007 in Wittenberg. Zu diesem gemeinsamen Weg nach Sibiu gehörten darüber hinaus verschiedene nationale Stationen wie die Unterzeichnung der Charta Oecumenica durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen am 13. Mai 2007 in der Marktkirche in Hannover (s. Seiten 20-29). Die Charta Oecumenica, die aus der Dynamik der Versammlungen von Basel und Graz heraus entstanden und 2001 auf europäischer Ebene in Straßburg unterzeichnet worden war, sollte in Hermannstadt aufgenommen und konkretisiert werden.

Die EÖV3 spiegelte die Realität der europäischen Ökumene: Differenzen prallten aufeinander – entlang der Konfessionsgrenzen und innerhalb der Konfessionen. Gleichzeitig

äußerte sich immer wieder die Überzeugung, als Christinnen und Christen miteinander verbunden zu sein, und der Wille, den eingeschlagenen Weg der Ökumene weiter zu gehen.

Viele Facetten prägten diese Versammlung, so dass eine Darstellung aus verschiedenen Perspektiven ihr am ehesten gerecht wird. Im Folgenden lesen Sie zunächst eine Gesamteinschätzung von Landesbischofin Dr. Margot Käßmann. Es folgen Impressionen dreier Teilnehmender aus der hannoverschen Landeskirche: Pastor Fritz Baltruweit schreibt aus seiner Sicht der Mitarbeit im „Worship Committee“, Akademiedirektor Dr. Fritz Anhelm wendet sich besonders dem Thema Europa zu, Kristina Michaela Herbold war für die Präsenz der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in



*Orthodoxe Vesper am  
7. September, dem Abend  
vor dem orthodoxen Hoch-  
fest der Geburt Mariens, in  
der Orthodoxen Kathedrale  
in Hermannstadt/Sibiu.  
(Foto: Fritz Baltruweit)*

Europa (GEKE) mitzuständig. Die Delegierten der hannoverschen Landeskirche Pastorin Marina Kortjohann, Lena Borgers und Klaus Israel schildern Eindrücke und notieren Impulse, die sie aus Sibiu mitnehmen. Anschließend sind die Empfehlungen der Schlussbotschaft dokumentiert. Den Abschluss bildet eine kurze Meditation von Pastor Dirk Stelter zu Psalm 36,10b.

Den vollständigen Text der Schlussbotschaft und die St. Maurice-Erklärung der Jugendde-

legierten, die offizieller Anhang der Schlussbotschaft ist, finden Sie unter: [www.eea3.org](http://www.eea3.org). Die vier landeskirchlichen Delegierten sind gerne bereit, zu Konferenzen, Konventen und Vorträgen zu kommen, um von der EÖV3 zu berichten und über Impulse dieser Versammlung mit ihnen ins Gespräch zu kommen:

- *Lena Borgers, Tel. 05 51 / 381 38 26, [norderpurzelchen@gmx.de](mailto:norderpurzelchen@gmx.de)*
- *Klaus Israel, Tel. 041 31 / 20 77 11, [klaus.israel@evlka.de](mailto:klaus.israel@evlka.de)*
- *Marina Kortjohann, Tel. 042 02 / 818 84, [mk@kortjohann.de](mailto:mk@kortjohann.de)*
- *Dirk Stelter, Tel. 05 11 / 12 41 - 458, [stelter@kirchliche-dienste.de](mailto:stelter@kirchliche-dienste.de)*

**Weitere Informationen und Materialien zur EÖV3 finden Sie unter:**

[www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene)  
[www.oekumene3.eu](http://www.oekumene3.eu)  
[www.eea3.org](http://www.eea3.org)

## KEIN DURCHBRUCH, ABER EINE WICHTIGE BEGEGNUNG

*Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann nahm als Mitglied des Zentralausschusses der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) an der EÖV3 teil. Im Januar 2006 hatte sie – ebenso wie Kardinal Walter Kasper – den Pilgerweg der EÖV3 in Rom mit einem Hauptvortrag eröffnet. Bei aller Kritik an dem Verlauf und den Ergebnissen der Versammlung ist sie von der Notwendigkeit dieser Begegnung überzeugt und betont den „ökumenischen Indikativ“: Das Gemeinsame ist stärker als das Trennende.*



### 1. Quo Vadis?

Am Ende läuteten alle Glocken Hermannstadts gemeinsam. Das war wohl als Symbol für die EÖV3 der beste Schlussakkord. Sicher, die Versammlung hat nicht einen ökumenischen Durchbruch gebracht. Aber es war wichtig, sich zu begegnen in ökumenisch angespannten Zeiten, miteinander zu reden und nicht nur übereinander.

Die Vorbereitung der EÖV3 hatte von Anfang an mit Skepsis vieler auf der einen Seite und der ökumenisch angespannten Lage andererseits zu kämpfen. Zudem zeigte sich immer wieder, dass es für die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) schwierig ist, angemessene Repräsentanz zu garantieren, wenn das Gegenüber die Konferenz der Europäischen Bischofskonferenzen ist. Auf KEK-Seite muss immer entschieden werden, ob Orthodoxie oder Reformatorische Kirchen sie vertreten. Das hat mehrfach zu Spannungen geführt.

Größtes Defizit in Sibiu war der Mangel an Partizipation. Es regte sich zunehmender Unmut gegenüber den vielen Reden von vorn, die ausschließlich von älteren männlichen Kirchenführern gehalten wurden. Gegen Ende erkämpfte die Versammlung Diskussionskultur und gab auch jungen Leuten zumindest ansatzweise ein Forum. Es bleibt unverständlich, warum in der Vorbereitung nicht durchsetzbar war, offenere Diskussionen zuzulassen. Nach meiner Beobachtung steht zu befürchten, dass es Angst vor Vielfalt und kontroversen Meinungen ist, die da regiert. Immer wieder wurde überlegt, wer was sagen dürfe und wer nicht. Als Protestantin kann ich das in keiner Weise nachvollziehen.

Schon in der Planung hatte sich die Frage der Partizipation als Problem erwiesen. Da laut Informationen aus Rumänien maximal 2.500 Personen in Hermannstadt untergebracht werden könnten, hieß es, Gruppen und Bewegungen sollten sich auf dem Prozess dorthin



engagieren und die Delegationen Frauen, Jugendliche sowie Gruppen und Bewegungen gebührend berücksichtigen. Die Idee, auf diese Weise Vielfalt in die Delegationen zu bringen, war gut. Im Resultat wurde das aber von vielen Delegationen nicht umgesetzt. Hier spielt natürlich auch das Kirchenverständnis eine Rolle: Wer kann die Kirche repräsentieren?

## 2. Ekklesiologie

Im Eröffnungsgottesdienst hat der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. erklärt, seine Kirche fördere und stütze „uneingeschränkt jeden ökumenischen theologischen Dialog par cum pari als absolut unverzichtbar selbst in den kritischsten Momenten unserer Beziehungen. Denn ohne den Dialog ist das Erreichen des erstrebten Zwecks der christlichen Versöhnung, Gemeinschaft und Einheit unmöglich.“

Damit war ein versöhnlicher Ton gesetzt, den Kardinal Walter Kasper in seinem Vortrag aufnahm, als er mit Blick auf die jüngste Erklärung der Glaubenskongregation erklärte: „Ich weiß, dass viele, vor allem viele evangelische Brüder und Schwestern, sich dadurch verletzt fühlen. Das lässt auch mich nicht kalt; das macht auch mir Beschwerden. Denn das Leid und der Schmerz meiner Freunde sind auch mein Schmerz. Es war nicht unsere Absicht, irgendjemand zu verletzen oder herabzusetzen. Wir wollten Zeugnis geben von der Wahrheit ... Auch uns gefallen nicht alle Erklärungen anderer Kirchen, und schon gar nicht, was sie gelegentlich über uns sagen. Aber was soll's. Eine Kuschel- und eine Schummelökumene, die bloß nett miteinander sein will, helfen nicht weiter; weiter hilft nur der Dialog in der Wahrheit und in der Klarheit.“

Daran konnte der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Huber, gut anknüpfen. In aller Klarheit führte er aus, es sei „ökumenisch belastend“ wenn der Begriff „Kirche im eigentlichen Sinn“ zum Zankapfel werde. Als evangelische Grundposition bestimmte er: „Für die evangelischen Kirchen ist (deshalb) die Achtung des Kircheseins derer, die um die Einheit und die Wahrheit Christi ringen, eine wichtige ökumenische Grundregel.“

Im dritten Hauptvortrag schließlich wiederholte Metropolit Kyrill aus Russland seinen Vorwurf, die Kirchen des Westens würden christliche Werte missachten: „Jedoch darf man mit Gewissheit sagen, dass bis in die jüngste Zeit alle Christen mindestens dieselben Ansichten über den Menschen und die in moralischen Normen ausgedrückten Regeln des Lebens vertreten haben. Heute ist diese Balance zerstört. Einige christliche Gemeinschaften haben einseitig schon die im Worte Gottes enthaltenen Lebensnormen abgeändert oder tun dies jetzt.“

An Klarheit blieb also nichts zu wünschen übrig. Aber es wurde nicht möglich, die offensichtlichen Differenzen nun auch in aller Ruhe zu diskutieren.

## 3. Konziliarer Prozess

In Fragen des Konziliaren Prozesses zeigte sich, dass es schwer ist, an die Euphorie von Basel 1989 oder Graz 1997 anzuknüpfen. Viele werden das der mangelnden Präsenz der Gruppen und Bewegungen anlasten. Das Schlussdokument ist an diesem Punkt noch schwächer als an anderen und auch die stetige Bezugnahme auf die Charta Oecumenica ist hier nicht wirklich kreativ genutzt worden. Es erwies sich aber in der Schlussdebatte im Plenum mit mehr als 50 Wortmeldungen ein großes Engagement vieler Delegierter, die Konkretionen, die auch in Gemeinden umsetzbar sind, einbrachten. Die Enttäuschung vieler Delegierter drückte sich auch darin aus, dass spontan ein Forum zum Thema „Nachhaltigkeit von Ökumenischen Versammlungen“ einberufen und gut besucht wurde. Die Frage steht im Raum, ob und wie die bereits gefassten Beschlüsse von Basel und Graz in den europäischen Kirchen überhaupt umgesetzt wurden.

Der Vortrag von Andrea Riccardi, dem Gründer der Gemeinschaft Sant' Egidio, wurde denn auch mit Begeisterung aufgenommen, weil er die großen Themen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als unverzichtbar eintrug. Mit ihm wurde endlich das Unrecht der Welt, das Leiden in Afrika, die europäische Selbstgenügsamkeit auf die Tagesordnung gesetzt. Das haben die Anwesenden honoriert. Es hatte den Anschein, als gehe endlich eine Art Ruck durch die Versammlung, eine Hoffnung, doch etwas tun zu können, gerade als Christin, als Christ. Wie sagte Riccardi:

„Buzz group“ / „Murmelgruppe“ im großen Versammlungszelt  
(Foto: Dirk Stelter)



„Spirituelle Männer und Frauen verzichten nicht darauf, die Welt aufzurichten.“

Dass EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso einen Vortrag hielt, zeigte, dass in Brüssel die Kirchen doch auch ernst genommen werden. Barroso bemühte sich allerdings sehr, zu unterstreichen, dass Europa ein multiethnischer, multikultureller und multireligiöser Kontinent sei. Es war ein in manchen Passagen wohl bewusst distanzierteres Plädoyer für Vielfalt, bei dem das europäische Christentum als eine Kraft unter anderen dargestellt wurde.

#### 4. Kontext

Die orthodoxe Kirche in Rumänien war während der Tagung der Versammlung intern mit der Wahl eines Nachfolgers für den kürzlich verstorbenen Patriarchen Teoctist beschäftigt. Wenige Tage nach unserer Abreise wurde Metropolit Daniel Ciobotea gewählt, ein in der ökumenischen Bewegung erfahrener Mann. Das dürfte für die ökumenische Bewegung ein gutes Zeichen sein.

Beeindruckend war, wie sich die lutherische deutschsprachige Gemeinde in die Versammlung eingebracht hat. Sie hat prägend gewirkt gerade auch mit Blick auf die ökologischen Standards der Versammlung. Das war für viele gerade in Osteuropa neu und dürfte Folgen haben. Aber auch in geistlicher Hinsicht



Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft Sant' Egidio, hielt zum dritten Thementag „Das Licht Christi und die Welt“ den Hauptvortrag. Vor ihm die Kerze, die schon bei der Versammlung in Graz gebrannt hatte, – mit den Logos der Versammlungen in Graz und Sibiu (Foto: Fritz Baltruweit)

#### 5. Weiterarbeit

Die EÖV3 war gewiss kein großer ökumenischer Durchbruch. Manche haben sie als Rückschritt wahrgenommen, gerade was die Partizipation betrifft. Sie hat allerdings ziemlich deutlich den Punkt markiert, an dem die ökumenische Bewegung steht. Vielleicht war eine solche Ernüchterung notwendig, um nun zu überlegen, wo es weitergehen kann. Denn eine Alternative gibt es nicht, allein weil das Miteinander ein biblischer Auftrag ist und zudem, weil wir in Europa nur gemeinsam glaubwürdig wirken können. Unsere Dialogpartner interessieren sich herzlich wenig für unsere Differenzen, sie wollen „die Kirchen“ als Gegenüber und die Kirchen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sehen „die europäischen Kirchen“ in der Pflicht, gemeinsam in der Globalisierungsfrage parteilich zu sein, für Gerechtigkeit einzutreten.

Die Stärke der ökumenischen Bewegung ist und bleibt die persönliche Begegnung. So hat es sich beispielsweise als gute Gelegenheit für manches Gespräch erwiesen, dass (fast) alle Delegierten aus Deutschland ab München gemeinsam gereist sind. Manche Jugenddelegierte konnten Begegnungen erleben, die sie prägen werden. Die ökumenische Bewegung ist einst aus der Jugendbewegung entstanden. So ist für mich eine Konsequenz, ökumenische Jugendbegegnung besonders zu fördern.

Wenn Kasper wie Huber andeuteten, es könne sein, dass die Konvergenztheologie am Ende sei, wenn nach Jahrzehnten des Gespräches so wenig Fortschritt zu erkennen ist, welches können denn Wege in die Zukunft sein? Bischof Huber hat unter anderem vorgeschlagen, einen Kanon der gemeinsamen Texte zu erarbeiten. Wer könnte das tun? Als Vorschläge wurde ein Ansetzen bei der gegenseitigen Anerkennung



Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomaios I. im Gespräch. In der Morgenandacht des ersten Thementages „Das Licht Christi und die Kirche“ hatte er die Meditation gehalten (Foto: Klaus Israel)

war die evangelische Kirche wegweisend. Am letzten Sonntag haben wir einen großen Abendmahlsgottesdienst miteinander gefeiert, der ökumenisch war, weil Teilnehmende aus der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zusammen kamen. Hier liegen noch Schätze verborgen, die es zu heben gilt. Ich bin überzeugt, die GEKE sollte in Zukunft für uns eine noch stärkere Rolle spielen. Da hat sich in den vergangenen Jahren vieles positiv entwickelt.

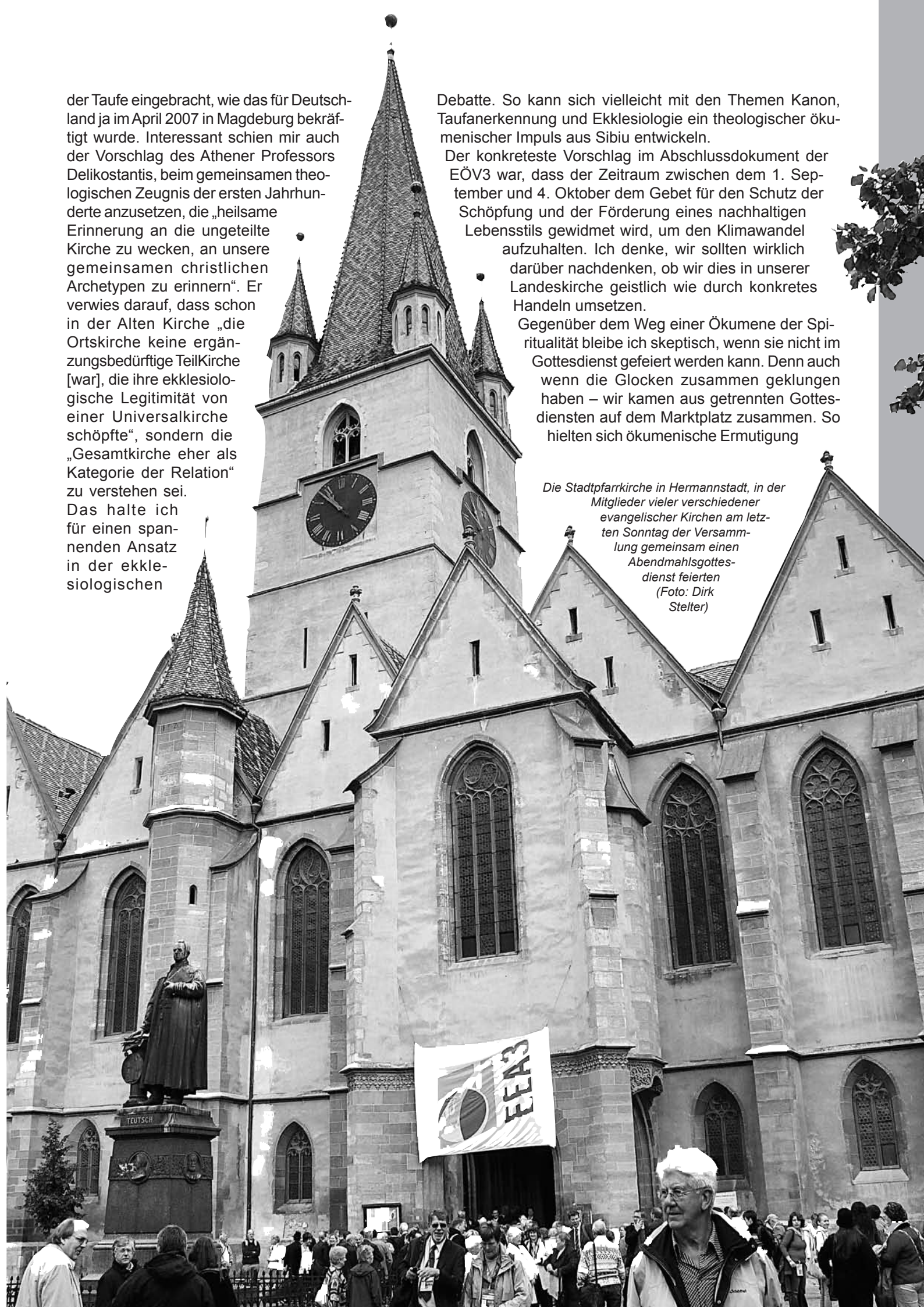
der Taufe eingebracht, wie das für Deutschland ja im April 2007 in Magdeburg bekräftigt wurde. Interessant schien mir auch der Vorschlag des Athener Professors Delikostantis, beim gemeinsamen theologischen Zeugnis der ersten Jahrhunderte anzusetzen, die „heilsame Erinnerung an die ungeteilte Kirche zu wecken, an unsere gemeinsamen christlichen Archetypen zu erinnern“. Er verwies darauf, dass schon in der Alten Kirche „die Ortskirche keine ergänzungsbedürftige Teilkirche [war], die ihre ekklesiologische Legitimität von einer Universalkirche schöpfte“, sondern die „Gesamtkirche eher als Kategorie der Relation“ zu verstehen sei. Das halte ich für einen spannenden Ansatz in der ekklesiologischen

Debatte. So kann sich vielleicht mit den Themen Kanon, Taufanerkennung und Ekklesiologie ein theologischer ökumenischer Impuls aus Sibiu entwickeln.

Der konkreteste Vorschlag im Abschlussdokument der EÖV3 war, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten. Ich denke, wir sollten wirklich darüber nachdenken, ob wir dies in unserer Landeskirche geistlich wie durch konkretes Handeln umsetzen.

Gegenüber dem Weg einer Ökumene der Spiritualität bleibe ich skeptisch, wenn sie nicht im Gottesdienst gefeiert werden kann. Denn auch wenn die Glocken zusammen geklungen haben – wir kamen aus getrennten Gottesdiensten auf dem Marktplatz zusammen. So hielten sich ökumenische Ermutigung

*Die Stadtpfarrkirche in Hermannstadt, in der Mitglieder vieler verschiedener evangelischer Kirchen am letzten Sonntag der Versammlung gemeinsam einen Abendmahlsgottesdienst feierten  
(Foto: Dirk Stelter)*



und ökumenische Ernüchterung auch am Ende die Waage.

Wenn wir nach vorn denken wollen, hilft meines Erachtens der Beitrag von Harding Meyer unter dem Titel „Stillstand oder neuer Kairos?“<sup>1</sup> weiter. Er mahnt an, dass – bei aller konstatierten Verdrossenheit – die Kirchenleitungen die Ergebnisse der theologischen Dialoge bewusst rezipieren und die unterschiedlichen ökumenischen Initiativen darauf bezogen bleiben. Es

<sup>1</sup> *Stimmen der Zeit*, 10/2007, 687-696

gibt, und da ist Harding Meyer unbedingt zuzustimmen, eine geschichtliche Unumkehrbarkeit der ökumenischen Bewegung, die sich eben auch in den Dialogen zeigt. Ja, das Gemeinsame ist stärker als das Trennende. Das sollte als „ökumenischer Indikativ“ Mut machen, den Weg weiter zu gehen, so schwierig, belastend, herausfordernd manche Texte und Begegnungen auch sind. Es gibt keine Alternative zur ökumenischen Bewegung.

## **IMPRESSIONEN AUS SIBIU 1**

# **MEHR FRAGEN ALS ANTWORTEN. ODER: WAS MEINT EUROPA FÜR DIE KIRCHEN?**

*Dr. Fritz Erich Anhelm, Akademiedirektor der Ev. Akademie Loccum, war in Hermannstadt als Delegierter der "Ecumenical Association of Academies and Laity Centres in Europe" (EAALCE), deren Vorstandsmitglied er ist. Er konzentriert sich besonders auf das Thema Europa.*



### **Einheit in unversöhnter Verschiedenheit**

Es brauchte drei Tage, bis sich die Delegierten Luft machten und nicht länger als Applauskulisse für eine diskussionsunwillige Repräsentationsökumene dienen wollten. Die Regie war auf Harmonie gestimmt und erreichte das Gegenteil. Keine der vorangegangenen Ökumenischen Versammlungen der Kirchen in Europa hat die Unterschiede im Selbstverständnis der drei großen Konfessionsfamilien (Protestantisch, Römisch-Katholisch und Orthodox) und in ihrer Weltdeutung so klar und schmerzlich der staunenden Öffentlichkeit preisgegeben. Das Ergebnis lässt sich als Einheit in unversöhnter Verschiedenheit interpretieren. Dem praktischen Blick fällt die Vermehrung der Scherben auf, in die die irdenen Gefäße der Kirchen in Sibiu auseinander fielen.

Viel half es nicht, dass Kardinal Kasper unter dem Dach des Zirkuszeltens versicherte, der Anspruch Roms, die wahre Kirche Jesu Christi zu sein, richte sich nicht gegen andere oder wolle

sie gar verletzen. Bischof Huber empfand den Anspruch trotzdem als belastend. Sein Angebot zur Entdeckung verbindender Spiritualität und eucharistischer Gemeinsamkeiten unter Hintanstellung des trennenden Amtsverständnisses war aber zu protestantisch, um beherzt aufgenommen zu werden. Immerhin fand es auf wenig verbindliche Weise Eingang in die Schlussbotschaft. Was sich den Delegierten als Orthodoxie präsentierte, reichte von betonter Dialogbereitschaft seitens des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus bis zur Aufforderung, endlich vom Pfad der Sünde, dem Weg in die Moderne und Säkularität umzukehren, wie es der „Außenminister“ der Russisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Kyrill, den westlichen Schwestern und Brüdern ins Stammbuch schrieb. Als später sein Erzpriester Chaplin dann noch die Parteienvielfalt im Westen als Sündenfall deklarierte, wollten es manche nicht mehr schlucken. Aber widersprochen wurde nicht. Dazu hatte die Regie keine Gelegenheit vorgesehen, außer in schriftlicher Form.



Am Ende der Versammlung überreichten die Stewards Metropolit Gennadios von Sassima ein T-Shirt mit der Aufschrift „H.E. Gennadios started as a steward“. An die Rückwand warfen sie in Anlehnung an seine Mahnung während der Stellungnahmen zum zweiten Entwurf der Schlussbotschaft „Wiederholen Sie nicht, was schon gesagt wurde!“ folgenden Satz: „We didn't come here to repeat what others have said before“. (Foto: Klaus Israel)

Das sind Splitter aus einem Reigen unbezogen nacheinander vorgetragener Grußworte, Reden, Zeugnisse und Podiumsbeiträge. Neu bespielt wurden die alten Dualismen: Kirche gegen Gesellschaft, Glaube gegen Wissenschaft, Spiritualität gegen Materialismus, Sakrales gegen Profanes und alles zusammen gegen Säkularität.

Für sensiblere Ohren zog sich durch viele – vielleicht sogar die meisten – Beiträge ein kulturpessimistischer Habitus, der abendländische Untergangsstimmung aufrief. Dagegen positionierte sich die je eigene Kirche als das beste Rezept. Ach, Europa!

### Wo ist die gesamteuropäische Perspektive?

Bei den EU-Vertretern klang das ganz anders. Der Kommissionspräsident Barroso machte europäische Identität an Athen = Vernunft, Rom = Recht und Jerusalem = Religion fest. Konstantinopel und Wittenberg fehlten. Immerhin: Nichts erinnerte an den alten Brüsseler Laizismus der strikten Abschottung von Religion und Politik. Im Gegenteil: Die Einladung zur Kooperation hatte geradezu herzliche Züge. Kirchen als Garanten der europäischen Wertegemeinschaft, als Partner zur Verwirklichung des neuen Verfassungsvertrages, der Subsidiarität favorisierte und die Charta der Grundrechte einschloß, als Mitstreiterinnen für die Abschaffung der Todesstrafe. Da warnte der Metropolit von Albanien vorsorglich, die Kirchen müssten darauf achten, am Ende nicht als reine NGO's dazustehen. Aber Barroso war schon weg. Wie also wird sich das Verhältnis der Kirchen zu EU-Europa gestalten? Wahrscheinlich verstärken sich bestehende Trends. Die Römisch-katholische Kirche vertritt sich selbst, wie bisher. Die Protestanten fahren zweigleisig

auf einer im Ausbau befindlichen Leuenberger Linie und der bestehenden Strecke mit den Orthodoxen in der Konferenz Europäischer Kirchen. Die Orthodoxen haben es schwer mit sich selbst und den anderen. Die einen tendieren nach Westen. Die anderen sperren sich. Eine gesamteuropäische Perspektive, wie sie der Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen anmahnte, das gemeinsame Haus Europa nach Baseler Zuschnitt, bleibt im Reich der Wünsche.

### Wie glaubwürdig ist die Schlussbotschaft?

Frisch klang die Botschaft der Jugenddelegierten in den Ohren mit ihrer Aufforderung an die Kirchen, die Konkurrenz untereinander zu beenden. Nicht als Zukunft für die Kirchen wollen die Jüngeren angesprochen, sondern als Teil ihrer Gegenwart respektiert werden. Ihr Zeugnis gelte nicht den Machtspielen ihrer Kirchen, sondern Christus. Ob dieser Appell an Glaubwürdigkeit durch die schlussendlich per Klatschen vom Plenum empfangene offizielle Botschaft eingelöst werden kann, muss sich erst zeigen. Wird die neue „Diskussion“ über das Verständnis von Eucharistie, Amt und Kirche wirklich beginnen? Wird die Charta Oecumenica wirklich weiter entwickelt? Wird der konsultative Prozess zu ökologischer Gerechtigkeit und zu gerechter Gestaltung der Globalisierung auf den Weg gebracht? Wird der Zeitraum vom 1. September bis 4. Oktober mit Gebetstagen für die Erhaltung der Schöpfung ausgefüllt und werden nachhaltigere Lebensstile als Beitrag zur Abbremsung des Klimawandels praktisch? Am letzten Tag war zuallererst Erleichterung darüber zu verspüren, Sibiu überstanden zu

EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso hielt den Hauptvortrag zum zweiten Thementag „Das Licht Christi und Europa“ (Foto: Klaus Israel)



haben. Das zeigt die Verlegenheit, wie mit dem Erlebten denn wohl umzugehen sei. Die Jugenddelegierten überreichten dem Moderator des Abschlussplenums, Metropolit Gennadios vom Ökumenischen Patriarchat, ein T-Shirt. An die Rückwand warfen sie die Worte: „We didn't come here to repeat what others have said before“ und spielten damit

auf den Satz an, den er selbst in schöner Regelmäßigkeit ins Mikrofon gesprochen hatte: „Sagen Sie nichts, was vorher schon einmal gesagt wurde.“ Gott sei Dank wird es auch nach Sibiu genug Ökumenikerinnen und Ökumeniker geben, die selbst in den Mühen der Ebene den weiteren Horizont nicht aus dem Blick verlieren.

## **IMPRESSIONEN AUS SIBIU 2**

# **„LUMINA LUI HRISTOS“ WORSHIP LIFE IN SIBIU**

*Pastor Fritz Baltruweit gehörte zum Worship-Committee („Gottesdienstausschuss“) der EÖV3. Er arbeitet im Haus kirchlicher Dienste im Referat für Projekte und Öffentlichkeitsarbeit und im Evangelischen Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim, in dem ein ökumenischer Workshop Teile der Liturgie für die EÖV3 entwickelt hatte. Hier schildert er Eindrücke aus der Sicht der Gruppe, die für das „spiritual life“ während der Versammlung verantwortlich war.*



### **„Too emotional“**

„Too emotional“ – eine orthodoxe Studentin aus den Reihen der Stewards stieß eine der spannendsten Diskussionen im Worship Committee an. Ein protestantisch geprägter Morgengottesdienst war gerade zu Ende gegangen mit einem rhythmisch-schwungvollen Lied aus Lateinamerika, das fast die gesamte Versammlungshalle

„in Bewegung gesetzt“ hatte. Darf man so etwas Gefühlsbetontes im Gottesdienst machen?

Das Kennenlernen verschiedener liturgischer Traditionen gerade mit ihren unterschiedlichen „Emotionen“ gehörte sicherlich zu den interessanten und manchmal auch sehr eindrucksvollen Erfahrungen in Sibiu. Dazu gab es sowohl bei den zentralen Gottesdiensten als auch bei denen in den Kirchen Sibius reichlich Gelegenheit. Natürlich gab es auch die von den verschiedenen Traditionen ökumenisch geprägten Gottesdienste. Das Worship Committee hatte sich über die Struktur des gottesdienstlichen Lebens Gedanken zu machen – und viele der Gottesdienste (gerade die zentralen) auch selbst zu entwickeln und zu gestalten. Dazu kam das Liederheft.

### **Ökumene braucht Zeit**

Gut, dass wir zusammen mit dem Kirchenamt der EKD einen Gottesdienst-Workshop im Michaeliskloster in Hildesheim veranstalten konnten – eigentlich mit dem Ziel, Gottesdienst-Bausteine für die Gemeinden hier in Deutschland zu entwickeln, damit sie gleichzeitig zur Versammlung in Sibiu einen Gottesdienst würdigen feiern können, der die geistige und geistliche Verbindung zur Versammlung herstellt. Natürlich geht das am besten mit liturgischen

Die Andachten und Gottesdienste wurden mit der Toaca „eingeläutet“ (Foto: Fritz Baltruweit)



Formen, die auch während der Versammlung eine Rolle spielen.

Weil das Worship Committee unter fast sträflicher Zeitnot seine Arbeit zu tun hatte, konnten wir die Hälfte der Mitglieder des Komitees gewinnen, zu dem Workshop ins Michaeliskloster zu kommen. Dort entstand dann in guter und spiritueller Atmosphäre mit Menschen aus ganz Europa und verschiedenster Konfessionen ein wesentlicher Teil der liturgischen Texte auch für die Versammlung selbst. Und der Grundstock der Lieder wurde zusammengetragen.

Kreative Arbeit und Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Traditionen und Hintergründen war in so einem Kontext gut möglich – denn: Ökumene braucht Zeit, wenn etwas Gutes dabei herauskommen soll. Es wächst etwas, was einer in nur wenigen Tagen gemeinsam gewachsenen Spiritualität entspringt.

In Hildesheim entstand auch die Idee, die Gottesdienste der Versammlung jeweils mit der toaca einzuleiten. Dieses „Rufinstrument“ ist in rumänisch-orthodoxen Klöstern verbreitet. Es ist aus Holz und dient dort deshalb als „Glocke“, weil das Material an Jesu Kreuz erinnert. So sorgte die toaca dafür, dass ein typisch kultureller Akzent aus Rumänien die Gottesdienste mitprägte.

Ohne orthodoxe Hilfe wäre das gottesdienstliche Leben in Sibiu nicht möglich gewesen. Die Metropole half organisatorisch, wo es möglich war. Ein schöner Ausdruck der gemeinsamen Arbeit war ein Chor, der im Wesentlichen von orthodoxen Sängerinnen und Sängern getragen wurde, in dem aber in aller Offenheit zusammen mit „den Anderen aus Europa“ geprobt und gesungen wurde. Diese gute Erfahrung, die den Geist der Gottesdienste mitprägte, bekam ihren Ausdruck u.a. in einem neu komponierten orthodoxen Themensong „Lumina lui Hristos“, der die Gottesdienste am Eröffnungstag und beim gemeinsamen Schluss rahmte.

### **Biblische Texte als „Key-Verse“**

Am Sonntag, dem letzten Tag der Versammlung, trafen sich die an die Delegierten zusammen mit vielen Menschen aus Sibiu und Umgebung zunächst in konfessionellen Gottesdiensten in den Kirchen, ehe sie auf dem Marktplatz zu einem gemeinsamen Schlussgottesdienst zusammen kamen.

Der Gottesdienst war in den Grundzügen schon im Vorfeld durchdacht worden. Er lebte u.a. von „Key-Versen“ der biblischen Texte, die

die Versammlung während der Tage geprägt hatten. Aber vor Ort kamen immer neue Ideen und Impulse dazu. Zum Beispiel fehlte auf der neu gestalteten Piața Mare, dem zentralen Marktplatz, noch ein Baum. So wurde das Pflanzen einer Linde als Hoffnungszeichen auch für die Ökumene in die Liturgie einbezogen. Ein Foto von der Aktion, an der Vertreter der vier „großen“ Konfessionen beteiligt waren, wurde anschließend sogar zusammen mit dem Fürbittengebet in der Hermannstädter Zeitung abgedruckt. Dieses Zeichen bleibt dem konfessionsreichen Sibiu erhalten.

Der Gottesdienst schloss mit einem gemeinsamen Geläut der verschiedenen Kirchen in Sibiu – eingeleitet von einem Lied aus Estland: „Hörst du die Glocken läuten von nah und fern? Wir sehen, wie ein neuer Tag beginnt – geprägt von Gottes Licht.“

Erst in Sibiu erfuhren wir, dass der Gottesdienst vom Fernsehen live in verschiedene Länder übertragen werden sollte. Die Zusammenarbeit mit den Leuten vom rumänischen Fernsehen war unkompliziert – bis hin zur Sendung selber. Ich fragte einen Fernseh-Techniker: „Bekomme ich ein Zeichen, wenn die Übertragung losgeht und wir mit dem Gottesdienst anfangen sollen?“ – Er antwortete: „Schauen Sie auf die Uhr – und fangen Sie um 11.00 Uhr an.“ – Gut, dass ich meine Funkuhr mithatte...

*Metropolit Gennadios von Sassima (orthodox), Landesbischöfin Margot Käßmann (protestantisch), Canon Elizabeth Fisher (anglikanisch) und Bischof Vincenzo Paglia (römisch-katholisch) begießen die Linde, die sie als ökumenischen Hoffungsbaum gemeinsam während der Schlussfeier am 9. September auf der Piața Mare/dem Großen Ring gepflanzt haben (Foto: Klaus Israel)*



# „WIR TAUFEN MIT WASSER. – UND IHR?“

## Momentaufnahmen aus der europäischen Ökumene

*Kristina Michaela Herbold, Sondervikarin der hannoverschen Landeskirche bei der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – Leuenberger Kirchengemeinschaft“, war für die GEKE in Hermannstadt. Sie stellte fest, dass es in Sibiu gar nicht so einfach ist, einen Stand aufzustellen und Schals zu verteilen. Aber um solche Probleme zu lösen – dafür gibt es ja die Ökumene.*



Wir „Protestanten in Europa“ haben einen Stand auf der Agora. Der Platz ist prominent, direkt neben den Rumänisch-Orthodoxen. Wir begrüßen uns kurz und vereinbaren, einen Paravent als Trennwand aufzustellen. Es wird schließlich zwei Tage dauern, das nötige Material für diesen Stand aufzutreiben. Woher bekomme ich einen Tisch?

Nach dem Erfolg der GEKE-Schals auf dem Kirchentag in Köln wollen wir allen Delegierten in Sibiu einen Schal als Symbol der bunten Vielfalt, für die Ökumene stehen kann, schenken. Nun stehen sie als sieben schwere Kisten im Keller der Casa Teutsch und müssen irgendwie auf die Piața Mare zur Eröffnungsveranstaltung gebracht werden. Es ist unmöglich, ein Taxi zu bekommen. Das macht die Sache aber nicht schlimmer, denn die Innenstadt ist wegen der Ankunft des Ökumenischen Patriarchen sowieso gesperrt.

Ich habe inzwischen einen Tisch organisiert, aber es gibt keine Materialstelle. Meine Nachbarn haben alles. Schnur, Klebeband... Ich lerne mein erstes rumänisches Wort: foarfeca. Wir richten unsere Stände her. Verstohlene Blicke hinüber. Ich ordne adrett Broschüren und theologische Texte. Meine Nachbarn

Er erzählt, dass bei ihnen das Kreuz für den Tod Christi stehe, sie an die Heilige Dreieinigkeit glaubten, mit Wasser taufte und im Gottesdienst Brot aßen wie Christus mit seinen Jüngern. „Und woran glauben Sie?“ Ich erkläre, dass das bei uns im Wesentlichen genauso sei. „Dann sind Sie ja eine Kirche wie wir!“ Wir tauschen Geschenke aus: Ein kirchengeschichtliches Buch für die Protestantin und einen bunten Schal für den Orthodoxen. – Und da bin ich wieder in der Realität. In zwei Stunden müssen die sieben Kisten auf der Piața Mare sein. Es ist klar, wie die Geschichte ausgeht: Unsere orthodoxen Nachbarn schleppen die Kisten aus dem Keller, fahren sie und uns, d.h. den GEKE-Generalsekretär Michael Bünker und die Autorin, im Auto des Priesters direkt auf den Platz. Und so ist der Protestantismus in Europa zur Eröffnungsveranstaltung sichtbar geworden.

Mein Fazit: Das eigene Profil sichtbar zu machen, ist gemeinsam mit den ökumenischen Partnern gelegentlich so viel weniger mühsam.

Postskriptum: Als der Paravent schließlich erschien, wurde er so gestellt, dass er die Sicht aufeinander nicht behinderte, sondern die Kramecken beider Stände verdeckte.

Und übrigens: Das Fazit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) nach Sibiu ist positiv: Unsere Stimme wurde gehört und wir waren sichtbar: GEKE-Präsident Thomas Wipf bekam Raum für ein Grußwort, EU-Kommissionspräsident Barroso hat unser Ökumenemodell der „versöhnten Verschiedenheit“ als Einigungsmodell für Europa benannt und allorts sah man die GEKE-Schals „Colours of Grace“.

*„Feier des Lichtes“ auf der Piața Mare/dem Großen Ring in Hermannstadt/Sibiu am 8. September. In der Mitte die EÖV3-Kerze, die zuvor durch viele Stationen in Deutschland gewandert war. (Foto: Dirk Stelter)*





# NEUGIERDE AUF EINANDER, BEGEGNUNG UND AUSTAUSCH

**Lena Borgers**, Delegierte der hannoverschen Landeskirche, ist stellvertretende Vorsitzende der Landesjugendkammer der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Ende Juli war sie beim Treffen der Jugenddelegierten in St. Maurice an der Entstehung der Jugend-Erklärung beteiligt, mit dem die junge Ökumene in Sibiu auf positive Resonanz stieß. Als Folge der EÖV3 plädiert sie für eine alltäglich gelebte, sich weiterentwickelnde Ökumene – gerade unter Jugendlichen.



Der größte Eindruck, den ich aus Sibiu mitgenommen habe, war der, dass dort viel geredet und diskutiert wurde, was jedoch für die „ganz normale Ökumene“ zu Hause keine zu große Bedeutung hat. Und ich fragte mich, ob nicht mancher aus den Kirchenleitungen, die während der Versammlung zu Wort kamen, ungläubig (wenn nicht sogar unglücklich) schauen würde, wenn es am Ende die so viel beredete Ökumene in größerer Form tatsächlich gäbe? Es war schön, in dem eigens für uns „junge Delegierte“ eingerichteten Jugendcafé immer einen Anlaufpunkt zu haben. So war es bequem und fröhlich möglich, sich auszutauschen und gemeinsam über den Verlauf der Versammlung zu diskutieren. Da wurde für mich wieder deutlich, dass junge Leute zwar wissen was sie trennt, aber dennoch aufeinander zugehen und sich begeistert begegnen, vielleicht weil sie nicht historisch vorbelastet sind oder einfach weniger Vorurteile im Kopf haben. Deutlich war erkennbar, dass die „junge Ökumene“ während der Versammlung ständig im Gespräch miteinander stand.

Junge Menschen sind neugierig aufeinander! Daher ist es dringend nötig, dass Begegnungen von jungen Leuten über die Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg gefördert werden und ein „Dialog der Jugend“ ermöglicht wird, damit es weitergeht auf der ökumenischen Reise und sich keine Vorurteile bilden können.

Am meisten begeistert mich die Idee, religions- und konfessionsübergreifende Seminare anzubieten, um einander kennen zu lernen, damit ein respektvoller Kontakt auf gleicher Augenhöhe möglich wird. Dabei kann Wissenswertes über die Religionen und Konfessionen vermittelt werden. Aber einfacher wäre es zunächst vielleicht, eigene Veranstaltungen für die Ökumene zu öffnen und sie im ökumenischen

Umfeld zu bewerben. Dies sollte weiter verfolgt werden – und das wird es bereits auch von Seiten der Evangelischen Jugend.

Natürlich fände ich es schön, wenn wir auf den Sitzungswochenenden der Landesjugendkammer gemeinsam mit unserem berufenen Mitglied aus dem BDKJ (!) Abendmahl feiern könnten, jedoch weiß ich, dass das (noch?) nicht möglich ist – und freue mich einfach, dass er trotzdem zu uns gehört und selbstverständlich den Kontakt zwischen Ev. Jugend und BDKJ befürwortet und fördert. Ich freue mich auf weitere gemeinsame Projekte, Seminare, die unweigerlich kommen werden – genau so wie auf neue ökumenische Kontakte!

Wir müssen nicht immer über unsere Unterschiede und Gemeinsamkeiten reden, sondern einfach gemeinsam loslegen. Der Dialog auf möglichst vielen Ebenen ist unbenommen sehr wichtig, aber intensiver sind persönliche Gespräche, die sich ergeben, wenn man gemeinsam über einen Film diskutiert oder zusammen isst, und gemeinsame Erlebnisse.

Bemühen wir uns um eine alltäglich gelebte, sich weiterentwickelnde Ökumene, die sich von abgehobenen theologischen Diskussionen und leerem Gerede nicht beeindrucken lässt!

Stewards  
(Foto: Dirk Stelter)



# WAS WIRD AUS DEM KONZILIAREN PROZESS ZU FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG?

*Klaus Israel, Delegierter der hannoverschen Landeskirche, ist aktiv im Arbeitskreis Konziliarer Prozess der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Er erörtert die Bedeutung der EÖV3 und der Empfehlungen ihrer Schlussbotschaft für den Konziliaren Prozess.*



Konziliarität beschreibt eine besondere Form von kirchlichen Diskussionsprozessen. 1971 wurde bei einer ökumenischen Tagung in Löwen/Belgien formuliert: „Unter Konziliarität verstehen wir das Zusammenkommen von Christen – örtlich, regional oder weltweit – zu gemeinsamem Gebet, zu Beratung und Entscheidung [...]“. Der Konziliare Prozess war stets geprägt von Möglichkeiten zur Partizipation. Diesem Anspruch wurde die EÖV3 kaum gerecht. Anders als in Basel und Graz fehlten in Hermannstadt Engagierte, die Delegierte auf ihre Anliegen hätten aufmerksam machen können. Die Versammlung selbst bot wenig Raum für Beteiligung.

Die Anliegen des Konziliaren Prozesses wurden besonders von Jugenddelegierten in die EÖV3 eingebracht. Sie hatten im Juli 2007 bei einer Vorbereitungstagung eine Erklärung formuliert, in der es unter anderem heißt: „Die junge Oikoumene steht ein für die lebendige Erneuerung des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.“ Die Erklärung ist offizieller Anhang der Schlussbotschaft der EÖV3. Anders als in der Schlussbotschaft findet sich hier der Begriff „Konziliarer Prozess“.

Allerdings werden in der Schlussbotschaft über die Bestätigung der Ergebnisse von Basel und

Graz hinaus Themen des Konziliaren Prozesses angesprochen:

**Gerechtigkeit:** Dieses Thema bildet einen Schwerpunkt der Schlussbotschaft. Sie enthält kritische Aussagen zur europäischen Migrationspolitik, zu den Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung und betont die besondere Verantwortung Europas für Afrika. Sie enthält ferner die dringende Empfehlung, die Millenniumsziele und Initiativen zum Schuldenerlass zu unterstützen sowie gerechten Handel zu fördern.

**Frieden:** Hierzu enthält die Erklärung keine Empfehlung. Immerhin wird Krieg als Mittel zur Konfliktlösung ausdrücklich abgelehnt und die Förderung gewaltfreier Mittel zur Konfliktlösung gefordert. Allerdings ist es nicht gelungen, Aussagen zum Recht auf Kriegsdienstverweigerung in der Botschaft zu verankern oder einen Bezug zur Dekade zur Überwindung von Gewalt und der geplanten Friedenskonvokation des Ökumenischen Rates der Kirchen 2011 herzustellen.

**Bewahrung der Schöpfung:** Der Klimawandel kam in vielen Beiträgen zur EÖV 3 vor. Erstaunlich, wie viele Initiativen z. B. zur alternativen Energiegewinnung in allen Konfessionen bereits existieren. Dennoch enthält die Schlusserklärung lediglich eine Empfehlung, die Schöpfung in der Zeit vom 01.09. bis zum 04.10. eines Jahres zu feiern. Praktische Schritte zur Schöpfungsbewahrung werden aber nicht angeregt.

Was wird konkret aus den Empfehlungen der EÖV3? Vielleicht erweist sich der in der Botschaft empfohlene Konsultationsprozess zu Gerechtigkeit und Klimaschutz als der Ort, an dem die Themen des Konziliaren Prozesses weiter bearbeitet werden.

Begegnung zwischen zwei Vorträgen (Foto: Dirk Stelter)



# **FARBE BEKENNEN, KIRCHLICHER ENTWICKLUNGSDIENST UND SCHÖPFUNGSTAG**

*Pastorin **Marina Kortjohann**, Delegierte der hannoverschen Landeskirche, ist Vorsitzende des Ausschusses Weltmission und Ökumene der Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Sie nimmt aus Hermannstadt den Auftrag an unsere Kirchen und Gemeinden mit, in unserer Gesellschaft die christliche Stimme zu erheben.*



Mich haben in Sibiu die Morgenandachten beeindruckt. Sie waren geprägt von der Spiritualität der verschiedenen Konfessionen. Es versammelten sich rund 2.500 Menschen in einem großen Zelt, und trotzdem gab es Momente der Stille und der persönlichen Besinnung.

Daran schlossen sich jeweils den ganzen Vormittag lang Grußworte, persönliche Zeugnisse und Vorträge an. Das war einerseits sehr „kopflastig“ – manchmal konnte ich kaum noch zuhören. Andererseits bot es auch die großartige Chance, in verschiedenste Gedankenwelten einzutauchen und auf neue Denkwege mitgenommen zu werden. Ich war überrascht, wie die Metapher des Lichts („Das Licht Christi scheint auf alle“) von manchen Vortragenden auf substantielle Weise aufgenommen und ausgedeutet wurde.

Bemerkenswert war die Wertschätzung der Versammlung durch hochrangige europäische Politiker, die zu uns sprachen, z.B. José Manuel Barroso, der Präsident der Europäischen Kommission. Es war deutlich, dass auf europäischer Ebene eine große Bereitschaft besteht, auf die Stimme der Kirchen zu hören. Den Kirchen wird eine wichtige Rolle in der Gestaltung der europäischen Einigung zugebilligt. Diesen Spielraum sollten sie unbedingt nutzen!

Welche Impulse aus Sibiu kann unsere hannoversche Landeskirche aufnehmen?

Was für den europäischen Reformprozess gesagt wurde, gilt auch in unseren Gemeinden und Arbeitsbereichen: Wir sollten nicht müde werden, uns als Kirche in der Öffentlichkeit einzumischen und die Werte, die sich aus dem Evangelium ergeben, immer wieder einzufordern. Dazu gehört auch, das Bewusstsein für Europafragen zu schärfen.

In Sibiu wurde eindringlich auf die Armut Afrikas und die Verantwortung Europas hingewiesen.

Für unsere Kirche bedeutet das: Es wird auch in Zukunft wichtig sein, den Kirchlichen Entwicklungsdienst zu unterstützen und in der Bevölkerung das Verständnis für Entwicklungszusammenhänge zu fördern. Ich wünsche mir von der neu zu wählenden Synode, dass sie in ihren künftigen Haushaltsberatungen die Arbeitsbereiche Entwicklungsdienst und entwicklungsbezogene Bildungsarbeit entsprechend solidarisch behandelt.

Unsere Landeskirche sollte die Empfehlung aus der Schlusserklärung aufnehmen, „dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“ Wir sollten jährlich einen „Schöpfungstag“ begehen, der dann viele konkrete Schritte nach sich ziehen könnte, die der Bewahrung der Schöpfung dienen.

*Morgenandacht  
am 5. September  
(Foto: Dirk Stelter)*



# DIE EMPFEHLUNGEN DER SCHLUSSBOTSCHAFT DER EÖV3

**Empfehlung I:** Wir empfehlen, unsere Sendung als einzelne Gläubige und als Kirchen zu erneuern, um Christus als das Licht und den Erlöser der Welt zu verkünden.

**Empfehlung II:** Wir empfehlen, die Diskussion über die gegenseitige Anerkennung der Taufe fortzusetzen unter Berücksichtigung der wichtigen Errungenschaften, die es zu diesem Thema in mehreren Ländern bereits gibt, und in dem Bewusstsein, dass diese Frage eng mit einem Verständnis von Eucharistie, Amt und Ekklesiologie im allgemeinen verbunden ist.

**Empfehlung III:** Wir empfehlen, Wege und Erfahrungen zu finden, die uns zusammenführen: das Gebet füreinander und für die Einheit, ökumenische Pilgerreisen, theologische Ausbildung und gemeinsames Studium, soziale und diakonische Initiativen, kulturelle Projekte sowie die Unterstützung für das Leben in der Gesellschaft aufgrund von christlichen Werten.

**Empfehlung IV:** Wir empfehlen die vollständige Beteiligung des ganzen Gottesvolkes und nehmen insbesondere auf dieser Versammlung den Aufruf von Jugendlichen, älteren Menschen, ethnischen Minderheiten und Behinderten zur Kenntnis.

**Empfehlung V:** Wir empfehlen, dass unsere Kirchen anerkennen, dass christliche Zuwanderer nicht nur Empfänger religiöser Fürsorge sind, sondern auch eine volle und aktive Rolle im Leben der Kirche und der Gesellschaft spielen können, dass sie ihre Seelsorgearbeit für Migranten, Asylsuchende und Flüchtlinge verbessern und die Rechte von ethnischen Minderheiten in Europa, insbesondere der Roma, fördern.

**Empfehlung VI:** Wir empfehlen die Weiterentwicklung der Charta Oecumenica als Anregung und Wegweiser auf unserer ökumenischen Reise in Europa.

**Empfehlung VII:** Wir fordern alle europäischen Christen dringend dazu auf, die Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen als einen dringenden praktischen Schritt zur Bekämpfung der Armut mit allen Kräften zu unterstützen.

**Empfehlung VIII:** Wir empfehlen, dass CCEE und KEK zusammen mit den Kirchen in Europa und mit den Kirchen der anderen Kontinente einen konsultativen Prozess beginnen, der sich mit der Verantwortung Europas für ökologische Gerechtigkeit angesichts des Klimawandels, für eine gerechte Gestaltung der Globalisierung und die Rechte der Roma und anderer ethnischer Minderheiten befasst.

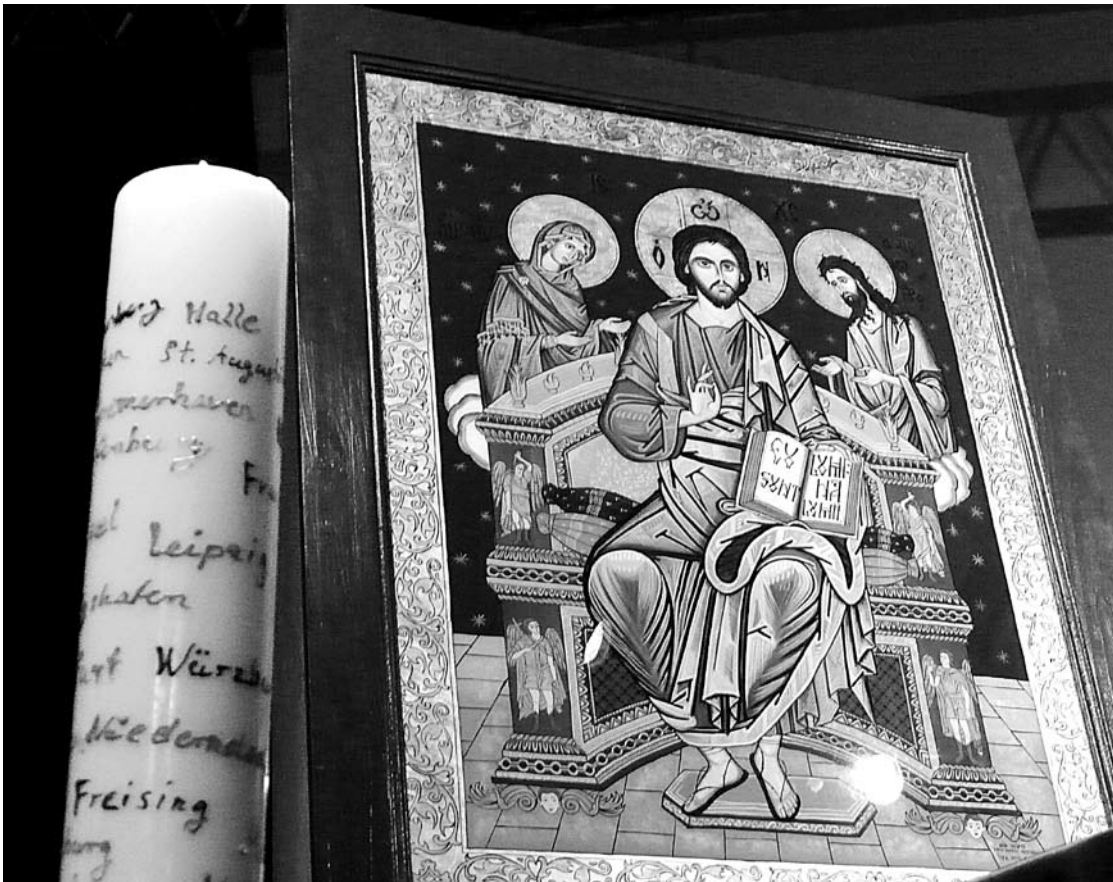
**Empfehlung IX:** Wir empfehlen die Unterstützung von Initiativen zum Erlass der Schulden und zur Förderung des gerechten Handels.

**Empfehlung X:** Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.

# MEDITATION

„In deinem Lichte sehen wir das Licht.“ (Psalm 36, Vers 10)

von Dirk Stelter



(Foto: Dirk Stelter)

Die Bürger von Schilda, so wird erzählt, hatten ein Rathaus ohne Fenster gebaut. Damit es innen licht würde, versuchten sie, das Sonnenlicht von außen mit Eimern ins Haus zu tragen. Wir ahnen es schon: Dieser Versuch schlug fehl. Licht lässt sich nicht von seiner Quelle ablösen. Ohne ihre Lichtquelle sind Strahlen nicht zu haben.

„In deinem Lichte sehen wir das Licht“, so beten wir mit Psalm 36. Den christlichen Glauben haben wir uns nicht selbst ausgedacht. Er verdankt sich dem Licht Christi. Mit den Worten Paul Gerhards, dessen Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“ Christus direkt anspricht: „O Sonne, die das wertelichte des Glaubens in mir zugericht, wie schön sind deine Strahlen!“

Ohne seine Lichtquelle ist das Licht des Glaubens nicht zu haben. Das gilt für jede Christin und jeden Christen, das gilt für jede Kirche. Und doch unterliegen immer wieder Christen und Kirchen der Versuchung, das Licht Christi besitzen zu wollen. Wie die Bürger von Schilda wollen sie es einfangen und in ihr Gebäude tragen – um es dort dann zu verwalten. Mitunter sogar mit Alleinvertretungsanspruch.

Aber einfangen und besitzen lässt sich das Licht Christi nicht. Wer dies versucht, koppelt sich davon ab. Jede Christin und jeder Christ, jede Kirche bleibt angewiesen auf das Licht Christi. Damit bleiben Christen und Kirchen auch angewiesen aufeinander: um einander an die Lichtquelle zu erinnern, in ihrem Licht zu feiern und um gemeinsam für sie durchscheinend zu werden – in Wort und Tat.



# Urkunde



## Annahme der Charta Oecumenica

Wir, die unterzeichnenden Kirchen in Niedersachsen, sind dankbar für die Übereinkunft, die von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) durch die Charta Oecumenica in wichtigen Fragen des kirchlichen Zusammenlebens erreicht wurde.

Wir stimmen dem vorgelegten Text für die von uns vertretenen Kirchen zu und machen uns die darin enthaltenen Verpflichtungen zu eigen.

Wir bitten den dreieinigen Gott um seine Leitung und Hilfe für die Aufgabe, diese Verpflichtungen und Empfehlungen in die Praxis unseres kirchlichen Zusammenlebens und unserer gemeinsamen Verantwortung für das Evangelium Jesu Christi umzusetzen.

*Oliver Kaiser, Pfr.*

Alt-Katholische Kirchengemeinde Hannover-Niedersachsen  
Pfarrer Oliver Kaiser

*Archimandrit Gerasimos Frangulakis*

Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland – Griechisch-Orthodoxe Kirchengemeinde „Heilige drei Hierarchen“ zu Hannover  
Archimandrit Gerasimos Frangulakis

*Stefan Richter*

Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine  
Pfarrer Stefan Richter

*Th. C. Krage, P.*

Konföderation evangelisch-reformierter Kirchen in Niedersachsen  
Pastor Thomas Krage

*Dirk Zimmer*

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland  
(Landesverbände Nordwestdeutschland, Norddeutschland,  
Niedersachsen-Ostwestfalen-Sachsen-Anhalt)  
Pastor Dirk Zimmer

*P. Girgis EL MOHORAKI*

Koptisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland  
Bischof Anba Damian

*Wilhelm Vennegeerts*

Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen  
Pastor i.R. Wilhelm Vennegeerts

*+ Josef Homeyer*

Römisch-katholische Kirche – Bistum Hildesheim  
Bischof Dr. Josef Homeyer

*Tim Unger, Pfr.*

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg  
Pfarrer Dr. Tim Unger

*Dr. Josef Homeyer*

Römisch-katholische Kirche – Bistum Osnabrück  
Bischof Dr. Josef Homeyer

*Margot Käsmann*

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers  
Landesbischofin Dr. Margot Käsmann

*+ Josef Homeyer*

Römisch-katholische Kirche – Bischöfliches Münstersches Offizialat  
Bischof Dr. Josef Homeyer

*Dr. Friedrich Weber*

Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig  
Landesbischof Dr. Friedrich Weber

*+ Josef Homeyer*

Rumänisch-Orthodoxe Kirchengemeinde  
Erzpriester Dr. Vasile Florea

*Jürgen Johannesdotter*

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe  
Landesbischof Jürgen Johannesdotter

*Dr. Sel*

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, Sprengel Nord  
Propst Johannes Rühr

*Uwe Onnen*

Evangelisch-methodistische Kirche Superintendentur Hamburg  
Superintendent Uwe Onnen

*Milan Pejić*

Serbische Orthodoxe Kirchengemeinden in Niedersachsen  
Erzpriester Milan Pejić

*Jann Schmidt*

Evangelisch-reformierte Kirche  
Kirchenpräsident Jann Schmidt

*Oskar Wedel*

Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden – Bereich Niedersachsen  
Herr Oskar Wedel

# DIE UNTERZEICHNUNG DER CHARTA OECUMENICA DURCH DIE ACKN

am 13. Mai in der Marktkirche in Hannover



## Die Kirchen rücken enger zusammen

So eine Zusammenkunft hat es noch nicht gegeben in Niedersachsen. Vertreter von 23 Kirchen trafen sich am Sonntag in der Marktkirche zu Hannover, um die Charta Oecumenica zu unterzeichnen. Das Dokument legt in zwölf Leitlinien fest, was die Zusammenarbeit zwischen christlichen

Kirchen in Europa künftig ausmachen sollte. Auf Bundesebene wurde die Selbstverpflichtung schon 2003 verabschiedet. Von der Versöhnung der Völker und Kulturen ist die Rede, von der Absicht, miteinander zu beten und Europa gemeinsam zu gestalten. „Uns verbindet

ja mehr als uns trennt“, sagte Landesbischöfin Margot Käßmann, die in der voll besetzten Kirche die Predigt des ökumenischen Gottesdienstes hielt. „Das Licht Christi scheint auf alle“ war Motto der Feier – die ökumenisch auch deshalb war, weil der Chor der serbisch-orthodoxen

Gemeinde zu hören war. Der frühere Hil-desheimer Bischof Josef Homeyer war am Sonntag froh, dass die Charta jetzt unterschrieben ist. „Wir rücken näher zusammen. Aber es wird noch etwas dauern, bis realisiert wird, was dies für Konsequenzen haben wird.“  
gum/Weger

## Die Charta Oecumenica ist unterzeichnet. – Und jetzt?

In einem feierlichen ökumenischen Gottesdienst in Hannovers Marktkirche unterzeichneten am 13. Mai 2007 die Kirchenleitungen der 23 Kirchen, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN) zusammengeschlossen sind, die Charta Oecumenica. Dieses Dokument, im Auftrag der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) gemeinsam erarbeitet, war auf europäischer Ebene bereits 2001 in Straßburg und für Deutschland 2003 beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin unterschrieben worden. Der Gottesdienst in Hannover war eine Station auf dem Pilgerweg der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung (s. Seiten 5-19). In ihrer Predigt stellte die hannoversche Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann fest: "Wenn wir diesen Text heute in Niedersachsen unterzeichnen als Repräsentantinnen und Repräsentanten von 23 verschiedenen Kirchen, dann ist das ein Akt, durch den wir uns in den europäischen

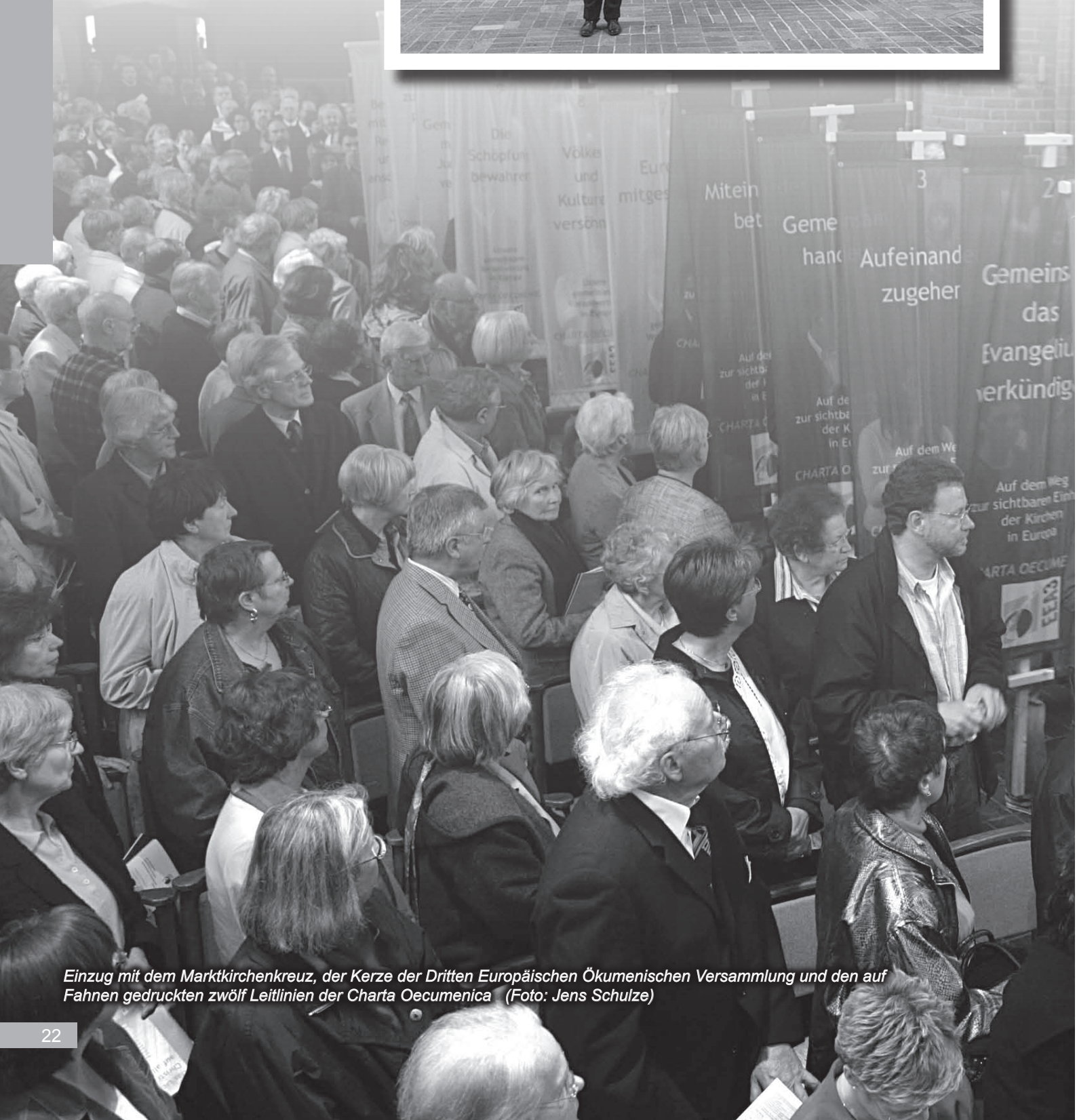
*Niedersachsenteil der Madsack-Zeitungen am 14.5.2007. Das Foto zeigt die Repräsentantin und Repräsentanten der Kirchenleitungen der 23 Mitgliedskirchen der ACKN, die im Gottesdienst am 13.5. die Charta Oecumenica unterzeichnet haben, zusammen mit der Vorsitzenden der ACK in Deutschland, Pastorin Barbara Rudolph, der Vorsitzenden der ACKN, Pastorin Christine Kimmich, und dem Vorsitzenden der ACK in Hannover, Pfarrer Hajo Osseforth, der die Kerze der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung trägt.*

ökumenischen Kontext stellen und deutlich machen: wir hier in unserem Bundesland stehen als Kirchen zueinander. In allen Differenzen verkündigen wir denselben Christus, das Wort Gottes, das Fleisch wurde. Wir respektieren einander in unserer Verschiedenheit. Und wir wollen durch unser Miteinander beitragen zum Zeugnis des einen Herrn und des einen Glaubens."

Was trägt diese Unterzeichnung für die Ökumene in Niedersachsen aus? Welche Anregungen gibt die Charta Oecumenica für das ökumenische Leben in den Gemeinden? Wie können ihre Leitlinien und Selbstverpflichtungen die Ökumene in Niedersachsen voranbringen?

Zu den Perspektiven, die sich aus der Unterzeichnung der Charta Oecumenica ergeben, nehmen ökumenisch engagierte Christinnen und Christen aus Niedersachsen Stellung.

Auf großen Fahnen waren die zwölf Leitlinien der Charta Oecumenica während des Gottesdienstes präsent (Foto: Jens Schulze)



Einzug mit dem Marktkirchenkreuz, der Kerze der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung und den auf Fahnen gedruckten zwölf Leitlinien der Charta Oecumenica (Foto: Jens Schulze)





Bei der Unterzeichnung der Charta Oecumenica: der katholische Bischof Dr. Josef Homeyer, die evangelisch-lutherische Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann und der serbische orthodoxe Erzpriester Milan Pejic (Foto: Jens Schulze)



Auszug mit dem Marktkirchenkreuz und der Kerze der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung (Foto: Jens Schulze)



# VEREINBARUNGEN FESTSCHREIBEN!

**Institutionalisierung sichert den Fortbestand des ökumenisch Erreichten**

von Reinhard Eckert



Reinhard Eckert ist Pastor in der ev.-luth. Kirchengemeinde Lindau Bilshausen

Trotz aller offiziellen Vereinbarungen und Verlautbarungen ist die ökumenische Basisarbeit an den meisten Orten wesentlich abhängig vom Einsatz der hauptamtlichen Kräfte, insbesondere der Pfarrer und Pastoren. Je nach deren inneren Einstellung und Einsatz werden sie zum Motor oder zur Bremse des ökumenischen Miteinanders vor Ort. Durch die zunehmende Belastung dieser Berufsgruppen – auf Grund der Strukturreform in Bistümern und Landeskirchen – fällt es selbst dem gutwilligsten Mitarbeiter schwer, im wünschenswerten Umfang Movens der Ökumene vor Ort zu sein. Zudem bleiben häufig über längere Zeiträume Stellen unbesetzt, im ungünstigsten Fall werden sie gestrichen.

Um dem Stillstand oder gar dem Einschlafen der Ökumene vor Ort vorzubeugen, könnten die Anregungen und Möglichkeiten, die die Charta Oecumenica bietet, hilfreich sein und sollten genutzt werden.

Wenn den übergemeindlichen Vereinbarungen ökumenische Partnerschaftvereinbarungen zwischen den Gemeinden vor Ort folgen, werden auch die ehrenamtlich in der Gemeindeleitung mitarbeitenden Verantwortlichen (z.B. Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte) mit einbezogen. Diese Gremien sind verfassungsgemäß

immer vor Ort und nicht der von finanziellen Engpässen geprägten Personalplanung unterworfen.

Wenn die Ökumene vor Ort durch solche Vereinbarungen institutionalisiert wird, hat dies Entlastungseffekte: Eine gewachsene Praxis wird festgeschrieben, und es muss nicht jeweils alles neu ausgehandelt werden. Der bisher erreichte ökumenische Fortschritt wird gesichert und ein Weiterwachsen auf dieser Basis ermöglicht.

Die ökumenischen Aktivitäten gewinnen neben der weiterhin unverzichtbaren Dimension des privaten und persönlichen Engagements eine hoffentlich irreversible öffentliche Dimension. Hilfreiche Hinweise und Anregungen gibt die Arbeitshilfe der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (2. Auflage von 2003, Seiten 35-37).

Damit die Charta Oecumenica ihre segensreiche Wirkung weiter entfalten kann, muss sie deutlicher als bisher in das binnenkirchliche Bewusstsein eingeschrieben werden – nicht als ein einmalig geschehenes ökumenisches Großereignis mit durchaus vergänglicher Medienpräsenz, sondern als ein Prozess, der in der Art eines durchgängiges Gestaltungsprinzips den Alltag kirchlicher Arbeit prägt.

# NEUE FELDER DER KOOPERATION SICHTEN!

**Gemeinsam zu handeln, ist glaubwürdiger, bereichert und entlastet**

von Dr. Dagmar Stoltmann



Dr. Dagmar Stoltmann ist Leiterin der Diözesanstelle Ökumene im Bistum Hildesheim und Mitglied im Vorstand der ACKN.

In der vierten Selbstverpflichtung der Charta Oecumenica wird die praktische Ebene der Ökumene angesprochen: Es wird hier dazu aufgefordert, „auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen.“ Diese konkrete ökumenische Praxis funktioniert an vielen Orten vorbildlich, sie ist zur Selbstverständlichkeit geworden. In Krankenhäusern, in der Bahnhofsmision, in vielen Gemeinden vor Ort findet lebendige Ökumene seit langer Zeit statt.

Im Moment sind viele katholische Pfarrgemeinden allerdings damit beschäftigt, sich neu zu orientieren. Die Zusammenführungen der Pfarrgemeinden haben auch Auswirkungen

auf das ökumenische Miteinander. Durch die Umstrukturierungen ist häufig eine neue Verhältnisbestimmung hinsichtlich der „ökumenischen Partnerschaften“ nötig. Da die Pfarrgemeinden größer werden, steigt auch die Anzahl der ökumenischen Gesprächspartner und der Begegnungsmöglichkeiten.

Möglicherweise liegt in dieser Notwendigkeit der neuen Standortbestimmung aber auch eine ökumenische Chance: Vielleicht kann es an dem einen oder anderen Ort gelingen, die vierte Selbstverpflichtung der Charta Oecumenica umzusetzen. So könnten alle kirchlichen Aktivitäten auf den Prüfstand gestellt werden: Es könnte gefragt werden, was – gut ökumenisch begründet – in Zukunft gemeinsam getan werden kann. Die Bandbreite der Kooperationsmöglichkeiten

ist sehr breit: Vom gemeinsamen Pfarrbrief, dem ökumenischen Fahrservice zum Friedhof, dem Besuchsdienst für Alleinstehende bis zum Taizégebet ist vieles möglich.

An vielen Orten sind gemeinsame Aktivitäten selbstverständlich. Dennoch gibt es vielerorts noch Spielraum: M.E. sollte die Perspektive hier nicht auf dem „noch mehr“, sondern auf dem „anstatt“ liegen: Wir dürfen als Christinnen und Christen mit einer Stimme sprechen und können vieles miteinander und füreinander tun. Werden wir in der Gesellschaft nicht glaubwürdiger,

wenn wir gemeinsam für etwas eintreten, gemeinsam einladen, füreinander und miteinander Christen sind?

Sicherlich wird dieser Perspektivwechsel zunächst anstrengend sein. Mittelfristig führt er aber zu Bereicherung und Entlastung. Das wichtigste aber ist, dass dieser Weg dem Auftrag Jesu entspricht: So heißt es in Joh 17,21: „Alle sollen eins sein: wie, du Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“

## KIRCHENMUSIK ALS SPIRITUELLES ELEMENT FÜR ÖKUMENISCHE BEGEGNUNG NUTZEN!

**Die Orthodoxe Kirche hat großes Interesse an Ökumene**

von Matthias Borchert

Die Orthodoxe Kirche hat ein großes Interesse an den ökumenischen Bemühungen um die größere Einheit der Kirche. Das zeigte sich kürzlich daran, dass im Vorfeld der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu sich vom 25. bis zum 28. Juni 2007 eine breite Anzahl von Kirchen orthodoxen Glaubens auf der griechischen Insel Rhodos getroffen hatten, um sich auf diese Versammlung vorzubereiten. Mit dabei waren die Patriarchate von Moskau, von Serbien, von Rumänien, die Kirchen von Zypern, Griechenland, Polen, Albanien, der Tschechischen Länder und der Slowakien, außerdem die Armenische Apostolische Kirche. In ihrer Schlusserklärung vom 27. Juni 2007 betonten die Versammelten die Bedeutung des geistlichen Lebens für jedes authentische Christentum und die Notwendigkeit, für echte christliche Werte wie „Wahrheit, Freiheit, menschliche Würde, Moral, Gerechtigkeit, Frieden und Solidarität“ als von Christus selbst eingesetzt einzutreten. Ebenso gehört die Bewahrung der Schöpfung zu den christlichen Aufgaben.

Es gehört jedoch zur orthodoxen Kirchenverfassung, dass jede orthodoxe Kirche für sich entscheidet, wie sie diesen Auftrag konkret umsetzt. Dies geschieht auf örtlicher Ebene auf ganz unterschiedliche Weise, und man darf gerne feststellen, dass auch vor Sibiu schon Beachtliches geleistet wurde. Vieles trägt dabei nicht unbedingt die ausdrückliche Bezeichnung „ökumenisch“, wobei dann leicht übersehen

wird, dass jede Form von gegenseitiger Gastfreundschaft zwischen unterschiedlichen christlichen Konfessionen, die vielen persönlichen Begegnungen zwischen den Gläubigen bereits zu einer Stärkung der christlichen Einheit beitragen.

Auf die Schwierigkeiten einer eucharistischen Gastfreundschaft möchte ich hier nicht näher eingehen, aber die Kirchenmusik ist beispielsweise etwas, was gerade bei uns in Niedersachsen die orthodoxen Kirchen gerne mit anderen Konfessionen teilen und die anderen ebenso gerne annehmen. Sie ist ein starkes spirituelles Element, mit dem wir uns gegenseitig die Begegnung mit Gott ermöglichen und das über alle Sprachgrenzen hinausreicht. Überhaupt können gerne in der Zukunft weitere Möglichkeiten des gegenseitigen Kennenlernens noch intensiver genutzt werden, ohne dass uns dabei dogmatische Probleme behindern würden. Die kulturellen Unterschiede der einzelnen Nationalitäten können dabei als ein wirklich bereicherndes Element erlebt werden und dadurch auch für die öffentliche Gesellschaft beispielhaft und fruchtbar werden.



*Matthias Borchert ist  
Diplom-Theologe und  
Mitglied der Serbischen  
Orthodoxen Gemeinde in  
Hannover*

# ÖKUMENISCHEN FORTSCHRITT NICHT ERZWINGEN!

## Ökumene wächst im Stadtteil durch Begegnungen und Respekt

von Thomas Eichin



Thomas Eichin ist Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover-Roderbruch und Mitglied der Delegiertenkonferenz der ACKN

Papier ist bekanntlich geduldig. Das gilt auch für die Charta Oecumenica, wenn sie nicht mit Leben gefüllt wird. Sie lebt vom gelebten Leben.

Davon gibt es seit gut 30 Jahren auf ökumenischer Ebene eine große Vielfalt im Osten Hannovers. Hier sind bereits jetzt schon einige der zwölf Leitsätze umgesetzt. Auf vielfache Weise wird in gemeinsamen Gottesdiensten das Evangelium verkündigt – zu Pfingsten z.B. auf der sogenannten „Pfingstwiese“. Und seit einem Jahr – ebenfalls ganz bewusst draußen – gibt es zu Weihnachten den für alle Bewohner des Stadtteiles offenen „Happy Birthday, Jesus“-Open-Air-Gottesdienst.

Leben ist Begegnung (Buber). Das ökumenische Leben lebt vor allem von den Begegnungen. In Arbeitskreisen, im dienenden Handeln im ökumenischen Freiwilligen-Stützpunkt, während der Langen Nacht der Kirchen, bei kirchlichen Festen, bei Konfirmationen, bei Firmungen, bei Taufen, beim ökumenischen Weltgebetstag der Frauen oder bei gemeinsamen Spaziergängen mit Kirchenbesuchen auf dem eigens dafür geschaffenen ökumenischen Wegenetz – in all diesem wird Ökumene konkret erlebbar. Daraus wächst ein tiefes Vertrauen, so dass auf den Stadtteil bezogen gilt: Die Ökumene lebt.

Was uns hier eint und verbindet, ist, dass wir die Einheit weniger in der Taufe als einendem Band sehen und suchen als vielmehr in der tiefen Überzeugung, dass uns der gemeinsame Glaube an den gemeinsamen Herrn Jesus Christus eint. Dafür bin ich als Pastor einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) sehr dankbar, weil es zum einen die Gewissen nicht überfordert und zum anderen Raum lässt, die Sendung zu leben, zu der wir gemeinsam beauftragt sind.

Das Insistieren auf die gegenseitige Anerkennung der Taufe mag viele Christen einen. Baptisten würde es derzeit aus der guten Zusammenarbeit eher ausgrenzen, da diese keinen Raum ließe, der Grundüberzeugung treu zu bleiben, wonach die Taufe dem persönlichen Glauben folgt.

Erkenntnis kann und darf nicht erzwungen werden. Der respektvolle Umgang untereinander macht es möglich, dass wir so eng zusammen arbeiten, dass über das gemeinsame Lesen der Bibel bei ökumenischen Bibeltagen hinaus u.a. auch DIENST-Seminare und seelsorgerlich ausgerichtete Segnungsgottesdiensten möglich sind.

Ich wünsche mir, dass wir in Zukunft noch stärker gemeinsam „Kirche für andere“ sind.

# ZUKUNFT ÖKUMENISCH GESTALTEN!

## Gemeinsam gegen die kirchliche Gettoisierung

von Hans-Georg Spangenberg

Bischof Dr. Josef Homeyer ließ den Text der Charta Oecumenica bereits im Kirchlichen Anzeiger Nr. 2 / 2003 veröffentlichen. Damit wurde sie schon vor mehr als vier Jahren verbindliche Grundlage ökumenischen Arbeitens im Bistum Hildesheim. Im April 2005 veröffentlichte der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Hildesheim zur Charta Oecumenica eine wertvolle Arbeitshilfe „Gelebte Ökumene. Anregungen für die ökumenische Arbeit in den Gemeinden“. Sie war schnell vergriffen war und wird mittlerweile wieder neu aufgelegt.

Die feierliche Unterzeichnung am 13. Mai 2007 in der Marktkirche zu Hannover durch die Vertreter von 23 Kirchen in Niedersachsen hat die Charta Oecumenica noch einmal ins öffentliche Bewusstsein gerückt und die ökumenische Selbstverpflichtung der Kirchen in unserem Bundesland verdeutlicht: Der ökumenische Prozess ist unumkehrbar. Genau das betont auch die umstrittene Erklärung der Glaubenskongregation vom Juli 2007 über die Verwendung des Kirchenbegriffs, wenn sie formuliert, dass in den nichtkatholischen Kirchen und Kirchlichen Gemeinschaften „die Kirche Christi gegenwärtig und wirksam ist“.

Und was ist mit den Gemeinden? Zu sehr sind diese in den vergangenen Jahren mit sich selbst beschäftigt. Die allgemeine kirchliche Finanznot, die Gemeindefusionen, die Reduzierungen von hauptberuflichem Personal, das Zurückgehen verbindlichen, auf Dauer angelegten ehrenamtlichen Einsatzes, die vielen Schwierigkeiten, die Gemeindehaushalte in den Griff zu bekommen – all das fördert zunehmend die kirchliche Gettoisierung. Die Gemeinden leben vielfach „Verabschiedungsprozesse“. Die veränderten Rahmenbedingungen bewirken, dass viele Gemeinden heutzutage oft nur noch sich selbst wahrnehmen.

Wir leiden demnach an drei Verlusten: an Mitgliedern, an öffentlichem Ansehen und Wirksamkeit sowie an finanziellen Möglichkeiten. Dabei tritt die Notwendigkeit ökumenischen Handelns häufig in den Hintergrund.

Warum begreifen wir unsere Misere nicht als gemeinsame Aufgabe? Was für ein Christentum ist uns aufgetragen, um Zukunft zu gestalten unter den Bedingungen unserer Zeit? Hier sehe ich enormes Entfaltungspotential. Warum nicht die Unterzeichnung der Charta Oecumenica in Niedersachsen vor dem Hintergrund dieser Aufgaben als Anlass nehmen, noch mehr aufeinander zuzugehen, gemeinsam zu handeln, miteinander zu beten und die Dialoge, gerade da, wo Verletzungen entstanden sind, fortzuführen, damit wir die anderen mehr verstehen.



*Hans-Georg Spangenberg ist Pastoralreferent im Dekanat Hameln – Holzminden, Mitarbeiter am Ökumenischen Zentrum in Hameln Klein-Berkel und Mitglied der Diözesankommission zur Förderung der ökumenischen Arbeit im Bistum Hildesheim*

## **EINANDER BESSER KENNEN LERNEN!**

### **Und dabei sich selbst besser verstehen**

von **Hans-Werner Valerius**

„Wozu die Charta Oecumenica?“ Das war unsere Reaktion in der hauptamtlichen ökumenischen Dienstbesprechung, nachdem die Charta Oecumenica bei uns veröffentlicht wurde. „Das machen wir doch schon alles im Rahmen der Möglichkeiten, die wir haben.“ Tenor: Das ist doch mal wieder nur ein typisches Dokument. Verfasst von anderen.

Die Gemeinden sollen es rezipieren. Nicht wahrgenommen wird, was die Gemeinden schon alles machen. Darüber gibt es dann keine Ergebnissicherung. Das wäre mal nötig. Und nicht nur immer neue Konzepte von oben.

Wir, das ist das ökumenische Gemeindezentrum St. Stephanus in Lüneburg. „Zwei Kirchen unter einem Dach“. In dieser Form das älteste ökumenische Zentrum Deutschlands. Weitere drei gibt es in Norddeutschland, über 40 in der ganzen Bundesrepublik, die meisten im Süden. In Lüneburg-Kaltenmoor sind evangelisch-lutherische und römisch-katholische Kirchengemeinde durch einen Vertrag so miteinander verbunden, dass alles gemeinsam geregelt wird, was im gemeinsamen „Hause läuft“: gemeinsame Verwaltung, gemeinsame Finanzierung (anteilig jeweils 50%), ein gemeinsamer Haushalt.

Dann, so mag es scheinen, ist es ja auch nicht weiter verwunderlich, wenn viele Elemente der Charta Oecumenica durch diese „Konstruktion“ bereits erfüllt, oder viel leichter erfüllbar sind. Wozu also die Charta Oecumenica bei uns? Sie regt an. Sie fordert heraus. Sie verbindet und

ist verpflichtend verbindlich! Das ist ihre Chance, das ist unsere Chance. Zeichenhaft ist sie in diesem Jahr in einem Festgottesdienst von Kirchenvertretern in Niedersachsen ratifiziert worden. Daran kann und will angeknüpft werden. Wir sind damit noch längst nicht am Ziel. Das ist nicht nur Aufgabe der ökumenischen Zentren. Eher wollen wir mit dem, was bei uns möglich ist, beispielhaft ein Stück Ermutigung auf dieses Ziel hin sein:

Gehen Sie in ihren eigenen Gemeinden auf Spurensuche! Gehalten und ermutigt durch die Charta Oecumenica.

Suchen Sie Möglichkeiten, über Ihre Gemeinde- und Konfessionsgrenze hinaus andere zu entdecken. Andere kennenzulernen. Einander einzuladen. Lassen Sie sich nicht abschrecken durch Regionalisierungen oder Pastoralraumfordernisse.

Entdecken, ja erfahren Sie so über die Gemeinde- und Konfessionsgrenzen hinaus, durch die Charta Oecumenica sensibilisiert, was alles unter Ihnen und um Sie herum möglich ist!

Klar, für die Konfirmanden in St. Stephanus ist es kein weiter Weg, um den römisch-katholischen Kirchenraum mit seinen Besonderheiten zu entdecken. Es lohnt sich auch, den weiteren zu machen, um den der Baptisten zu entdecken. Charta Oecumenica, wozu? Ein Fazit: um sich einander über Konfessions-, Religions- und Kulturgrenzen hinweg besser kennen und wertschätzen zu lernen und sich in der eigenen Kirche dabei selber besser zu verstehen.

*Hans-Werner Valerius, ist ev.-luth. Pastor im Ökumenischen Gemeindezentrum St. Stephanus Lüneburg und Mitglied im Vorstand der ACKN*

# GEMEINSAM TUN, WAS WIR GEMEINSAM TUN KÖNNEN!

## Die Jugend einbeziehen!

von Christine Kimmich



Christine Kimmich  
ist evangelisch-  
reformierte Pastorin  
und Vorstandsvor-  
sitzende der ACKN

Lassen Sie uns die bewegenden Bilder des Unterzeichnungs-Gottesdienstes bewusst machen und darauf aufbauen!

1. Die Unterschriften der Repräsentanten von 23 Kirchen zeigen, dass Einigkeit besteht in der gemeinsamen Berufung zum Glauben und dass der Wille vorhanden ist zu intensiverer Zusammenarbeit als bisher. Jetzt ist es nötig, sich auch im kirchlichen Alltagsgeschäft immer wieder daran zu erinnern. Schon vieles tun die Kirchen gemeinsam, vor allem im diakonischen und im gesellschaftsdiakonischen Bereich. Hier ist offensichtlich, dass zusammen mehr zu erreichen ist als allein. Aber es lässt sich noch mehr tun! Wie belebend und ermutigend es für alle ist, mit den andern zusammen zu beten, zu verkündigen, Gott zu loben und der Hoffnung durch Christus Gestalt zu geben, hat der Gottesdienst am 13. Mai wieder einmal erfahren lassen.

2. Die Ökumene in Niedersachsen hat besonders viele interessante Gesichter! Jetzt gilt es, sie in ihrer bereichernden Vielgestaltigkeit wahrzunehmen und besser kennen zu lernen. Schon lange bestehen zwischen den größeren Kirchen in Niedersachsen verschiedene bewährte Verbindungen und Zusammenschlüsse.

Jetzt ist es an der Zeit, diese auch für die anderen zu öffnen. Auch bei Aktionen, die bisher von zwei oder drei Kirchen getragen wurden, sollte geprüft werden, ob nicht die andern zum Vorteil für alle einbezogen werden können.

3. Viele Menschen in Kirche und Gesellschaft beachten und begrüßen es, dass die Kirchen auf einander zugehen. Mehr noch: Sie machen mit! Die Marktkirche war voll am 13. Mai. Die Kirchen sind überall voll, wenn ökumenische Gottesdienste gefeiert werden zu Themen, die bewegen. Wenn die Kirchen die Menschen nicht „nerven“ wollen, sondern überzeugen, müssen sie hier und jetzt Zeugen der Liebe Christi sein, auch im Umgang miteinander.
4. Die Jugend geht vor! Sie trug nicht nur die Banner mit den Leitlinien der Charta Oecumenica den Vertretern und Vertreterinnen der Kirchen voran. Die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung hat gezeigt, dass die Jugend auch Ideen und konkrete Zielvorstellungen hat und die Kraft, sie mitzuteilen. Jetzt ist es dran, junge Menschen in den Kirchen, Schulen und Hochschulen anzusprechen, auf sie zu hören, ihnen die Leitlinien der Ökumene nahe zu bringen und sie einzubeziehen in die gemeinsame Arbeit zum Gewinn für die nächste Generation.

### Der Text der Charta Oecumenica

- Herunterzuladen unter: [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de) -> Texte und Dokumente
- Als Heft zu bestellen bei der Ökumenischen Centrale (Tel.: 0 69 / 24 70 27 - 0, [info@ack-oec.de](mailto:info@ack-oec.de))

### Arbeitshilfen zur Charta Oecumenica

- Diözesanrat der Katholiken im Bistum Hildesheim (Hg.): Charta Oecumenica - Gelebte Ökumene. Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Hildesheim 2005 (herunterzuladen unter [www.bistum-hildesheim.de](http://www.bistum-hildesheim.de))
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (Hg.): Arbeitshilfe Charta Oecumenica: Anregungen zur Arbeit mit der Charta Oecumenica, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 2003 (zu beziehen bei der Ökumenischen Centrale, s.o.)

Lassen Sie uns die Charta Oecumenica aufgeschlagen vor Augen behalten, ihre zwölf kurzen, ansprechenden Leitlinien miteinander besprechen und in Taten umsetzen!  
(Christine Kimmich)

## DIE LEITLINIEN DER CHARTA OECUMENICA

I. Wir glauben „Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“.  
*„Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. E i n Leib und e i n Geist, wie euch durch eure Berufung auch e i n e gemeinsame Hoffnung gegeben ist; e i n Herr, e i n Glaube, e i n e Taufe, e i n Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“*  
(Epheser 4,3-6)

1. Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen

II. Auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen in Europa  
*„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“*  
(Johannes 13,35)

2. Gemeinsam das Evangelium verkündigen
3. Aufeinander zugehen
4. Gemeinsam handeln
5. Miteinander beten
6. Dialoge fortsetzen

III. Unsere gemeinsame Verantwortung in Europa  
*„Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“*  
(Matthäus 5,9)

7. Europa mitgestalten
8. Völker und Kulturen versöhnen
9. Schöpfung bewahren
10. Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen
11. Beziehungen zum Islam pflegen
12. Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen



**Das Licht Christi scheint auf alle**

Ökumenischer Gottesdienst mit Unterzeichnung der Charta Oecumenica durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN)

So., 13. 5. 2007, 18 Uhr  
Marktkirche Hannover



Auf dem Weg der Ökumenie: Ökumenischer Gottesdienst  
Veranstaltung nach Schölk (4. - 9. 2007)

### Die Agende des Gottesdienstes mit Unterzeichnung der Charta Oecumenica

- Herunterzuladen unter [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene)

# IV. IM DIALOG MIT DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

## ANTWORTEN UND FRAGEN, REAKTIONEN UND PERSPEKTIVEN

Zum Dokument der Glaubenskongregation vom 29. Juni 2007

von Dirk Stelter

Das Schreiben aus dem Vatikan war lange erwartet worden. In den Schubladen der Sekretariate der Bischofskonferenzen lagen bereits Entwürfe für die Stellungnahme. Auf den Computerfestplatten der Kirchenredakteure waren die Voraussetzungen für die Berichterstattung schon recherchiert. Und so bewegten sich Reaktionen und Medienecho in geordneten Bahnen, als am 7. Juli 2007 das *Motu Proprio* Papst Benedikts XVI. „*Summorum Pontificum*. Über den Gebrauch der römischen Liturgie aus der Zeit vor der Reform von 1970“ erschien.<sup>1</sup> Benedikt XVI. definiert, dass es „zwei Anwendungsformen des einen Römischen Ritus“ gibt: Die „ordentliche Ausdrucksform der ‚Lex orandi‘ der katholischen Kirche des lateinischen Ritus“ ist das „von Paul VI. promulierte Römische Messbuch“; die „außerordentliche Ausdrucksform derselben ‚Lex orandi‘ der Kirche“ ist das „vom hl. Pius V. promulierte und vom sel. Johannes XXIII. neu herausgegebene Römische Messbuch“ (Art. 1).

Groß aber war das Erstaunen, als drei Tage später, am 10. Juli 2007, die römische Kongregation für die Glaubenslehre ein Dokument veröffentlichte, das William Kardinal Levada, der Präfekt der Kongregation, bereits am 29. Juni 2009, dem Fest der Apostel Petrus und Paulus, unterschrieben und das Papst Benedikt XVI. bestätigt hatte. Die „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre von der Kirche“<sup>2</sup> stießen weltweit auf bewegte Resonanz.

<sup>1</sup> Kritik (wenn auch teilweise aufgrund falscher Voraussetzungen) wurde allerdings im Blick auf die Karfreitagsliturgie geäußert. Das Dokument ist herunterzuladen unter: [www.dbk.de/imperia/md/content/schriften/dbk2.vas/ve\\_178.pdf](http://www.dbk.de/imperia/md/content/schriften/dbk2.vas/ve_178.pdf)

<sup>2</sup> Im Folgenden: „Antworten“. Das Dokument ist herunterzuladen unter: [www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20070629\\_responsa-quaestiones\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html) Es wurde zusammen mit dem „Kommentar zu den Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ (Im Folgenden: „Kommentar“) veröffentlicht, herunterzuladen unter: [www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20070629\\_commento-responsa\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_commento-responsa_ge.html)

Und sie warfen Fragen auf: Ist die enge Abfolge der zwei vatikanischen Veröffentlichungen Zufall? Oder hängen beide miteinander zusammen? Wenn der Zusammenhang beabsichtigt ist: Dienen die „Antworten“ dazu, den Traditionalisten in der römisch-katholischen Kirche deutlich zu machen, dass die ökumenische Öffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils gilt, dass also die nun möglichen zwei Ausdrucksformen der *Lex orandi* keine Änderung in der *Lex credendi* nach sich ziehen? Oder will der Vatikan mit einer ökumenisch restriktiven Deutung des Konzils den Traditionalisten entgegenkommen? Und überhaupt: Bringen die „Antworten“ etwas Neues oder gerade nichts Neues? Wenn sie Neues bringen: Sind sie ein ökumenischer Fortschritt gegenüber dem Konzil oder ein Rückschritt? Wenn sie nichts Neues bringen: Warum muss dasselbe noch einmal gesagt werden? Und schließlich: Wer hat die Fragen gestellt? – Diese Fragen, auf deren Beantwortung ich im Folgenden nicht in allen Details werde eingehen können, steckten den weiten Horizont ab, innerhalb dessen die sich anschließenden Diskussionen verliefen.

### Reaktionen aus den östlichen Kirchen

In orthodoxen Reaktionen<sup>3</sup> werden die deutlichen Worte einerseits als „honest statement“

<sup>3</sup> Siehe hierzu: *Europaica. Bulletin of the Representation of the Russian Orthodox Church to the European Institutions* Nr. 124 (Juli 2007), hg. von Bischof Hilarion von Wien und Österreich. Von hier stammen die Zitate in diesem Abschnitt. Die Übersetzung der englischen Zitate (D.S.): „ehrdliche Erklärung“ – „Mit einer solch brutalen Erklärung ist es schwer, einen Weg zu finden, den Dialog mit der Katholischen Kirche fortzusetzen, solange sie uns nicht einmal als Kirche anerkennt.“ – „Wir haben nichts dagegen, dass Katholiken stolz auf ihre Kirche sind, aber das heißt nicht, dass jede Kirche, die sich ihnen nicht anschließt, keine Kirche ist.“ – „als Erster unter Gleichen (primus inter pares) in der Familie der Primaten der Ortskirchen. Der Primat des Bischofs von Rom ist für die Orthodoxen ein Ehrenprimat und nicht einer der Jurisdiktion.“ – „Die Orthodoxe Kirche ist – gemäß der apostolischen Sukzession – Nachfolgerin und Erbin der alten, ungeteilten Kirche. Deshalb trifft alles, was in dem katholischen Dokument enthalten ist, rechtmäßigerweise



gewürdigt, so durch den russischen orthodoxen Metropoliten Kyrill von Smolensk und Kalinigrad. Andererseits urteilte der – inzwischen verstorbene – rumänische orthodoxe Patriarch Teoctist: „With such a brutal statement, it is hard to find a way to continue the dialogue with the Catholic Church, as long as it does not even recognize us as a church.“ Der koptische Papst Schenouda III. kritisierte den in dem Schreiben ausgedrückten Primatsanspruch des römischen Papstes und sagte: “We’re not opposed to Catholics having pride in their church, but that doesn’t mean that every church that doesn’t join them isn’t a church.”

Bischof Hilarion von Wien und Österreich griff den „Mangel“ auf, den das Schreiben der Glaubenskongregation den Ostkirchen attestierte, weil bei ihnen der römisch verstandene Primat nicht „inneres Wesenselement“ sei. Als *pontifex maximus* werde die Orthodoxe Kirche den Bischof von Rom nicht anerkennen, so Hilarion, allerdings – im Falle einer Wiederherstellung der eucharistischen Gemeinschaft – als „the first among equals (*primus inter pares*) in the family of primates of the Local Churches. The primacy of the Bishop of Rome is, for the Orthodox, that of honour, not of jurisdiction.“ Außerdem treffe der „Mangel“ auch die römisch-katholische Kirche selbst, solange sie nicht in Gemeinschaft mit der Orthodoxen Kirche sei.

Metropolit Kyrill stimmte dem im römischen Dokument formulierten Kirchenverständnis zu, bezog es aber auf die Orthodoxe Kirche: “The Orthodox Church is, according to Apostolic Succession, successor and heir to the old, undivided Church. Which is why everything contained in the Catholic document rightfully applies to the Orthodox Church.“ Bischof Hilarion unterstrich die daraus folgende Übereinstimmung in der Einschätzung der reformatorischen Kirchen: “The Orthodox also believe that apostolic succession and the sacraments are essential marks of the Church. This is why the Orthodox will agree that those ecclesial communities which do not enjoy apostolic succession and have not preserved the genuine understanding of the Eucharist and other sacraments cannot be called ‚churches‘ in the proper sense.”

---

auf die Orthodoxe Kirche zu.“ – “Die Orthodoxe Kirche glaubt auch, dass apostolische Sukzession und die Sakramente wesentliche Kennzeichen der Kirche sind. Deshalb sind die Orthodoxen damit einverstanden, dass diejenigen kirchlichen Gemeinschaften, die sich nicht der apostolischen Sukzession erfreuen und das ursprüngliche Verständnis der Eucharistie und der anderen Sakramente nicht bewahrt haben, nicht ‚Kirchen‘ im eigentlichen Sinne genannt werden können.“

## Reaktionen aus der Anglikanischen Kirchengemeinschaft

Von anglikanischer Seite<sup>4</sup> nannte ein Sprecher des Erzbischofs von Canterbury, Rowan Williams, das Dokument „significant“. Der Ökumenebeauftragte der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, Canon Gregory Cameron, bezeichnete den ökumenischen Grundansatz des Dokuments als paradox: “In the commentary of this document we are told that ‘Catholic ecumenism’ appears ‘somewhat paradoxical’. It is paradoxical for leaders of the Roman Catholic Church to indicate to its ecumenical partners that it no longer expects all other Christians merely to return to the true (Roman Catholic) Church, but then for Rome to say that it alone has ‘full identity’ with the Church of Christ, and that all others of us are lacking.” Schon 1997 hätten anglikanische Bischöfe gesagt, diese Position stelle “a major ecumenical obstacle” dar.

Schärfer war der Ton beim evangelikalen Flügel. Der Generalsekretär der Church Society, Rev. David Phillips, meinte: “Nothing new is said, but it does clarify the way in which the Vatican has torn apart Christianity because of its lust for power. We are grateful that the Vatican has once again been honest in declaring their view that the Church of England is not a proper Church. Too much dialogue proceeds without such honesty. Therefore, we would wish to be equally open; unity will only be possible when the papacy renounces its errors and pretensions.”

## Reaktionen aus evangelischen Kirchen

Der Lutherische Weltbund (LWB) nahm das Schreiben, so Generalsekretär Ishmael Noko, „mit Bestürzung“ auf.<sup>5</sup> Die evangelischen Kirchen werden in dem Dokument mit Zitaten älterer Schriftstücke charakterisiert als „kirchliche Gemeinschaften, die die apostolische Sukzes-

4 Siehe hierzu [www.timesonline.co.uk/tol/comment/faith/article2056515.ece](http://www.timesonline.co.uk/tol/comment/faith/article2056515.ece). Hieraus sind die Zitate in diesem Abschnitt übernommen. Die Übersetzung der englischen Zitate (D.S.): „bedeutsam“ – „Im Kommentar dieses Dokuments wird uns gesagt, ‚katholischer Ökumenismus‘ erscheine ‚auf den ersten Blick paradox‘. Es ist paradox, wenn Führer der römisch-katholischen Kirche ihren ökumenischen Partnern zu verstehen geben, dass diese von allen anderen Christen nicht mehr einfach erwartet, zu der wahren (römisch-katholischen) Kirche zurückzukehren, und Rom gleichzeitig sagt, dass Rom allein die ‚vollständige Identität‘ mit der Kirche Christi zukomme, uns allen anderen aber nicht.“ – „ein bedeutendes ökumenisches Hindernis“ – „Nichts Neues ist gesagt, aber es verdeutlicht die Art und Weise, mit der der Vatikan die Christenheit in seiner Gier nach Macht zerrissen hat. Zu viele Dialoge verlaufen ohne solche Ehrlichkeit. Daher wollen wir ebenso offen sein; Einheit wird nur möglich sein, wenn das Papsttum seinen Irrtümern und Anmaßungen entsagt.“

5 [www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/2133.DE.html](http://www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/2133.DE.html).

sion und die gültige Eucharistie nicht bewahrt haben<sup>6</sup> und die „nicht Kirchen im eigentlichen Sinn“<sup>7</sup> sind. Noko zeigte sich „enttäuscht“, dass Rom seine Haltung damit schlicht wiederholt, obwohl „die ökumenische Partnerschaft schon solch bedeutsame Ergebnisse erzielt hat“.<sup>8</sup> Er erinnerte an die 1999 unterzeichnete Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, in der eine Fußnote erläutere, „dass das Wort ‚Kirche‘ in dem Dokument so verwendet wird, dass es das jeweilige Selbstverständnis der beteiligten Kirche wieder[gibt], ohne alle damit verbundenen ekklesiologischen Fragen entscheiden zu wollen“.<sup>9</sup>

Während Noko das Ausbleiben einer Konsequenz aus erreichten ökumenischen Übereinstimmungen betonte und bedauerte, maß der Präsident des LWB, Mark S. Hanson<sup>10</sup>, in seiner Funktion als Vorsitzender Bischof der Evangelical Lutheran Church in America dem Schreiben, das bekannte Positionen „in provocative ways“ wiederhole, eine geringere Bedeutung bei als dem Bekenntnis zur Ökumene im Zweiten Vaticanum – „however troubling such exclusive claims may be“. Er erinnerte an die Aussagen des Dekrets *Unitatis redintegratio* (Artikel 3), nach denen der Geist Christi auch die „getrennten Kirchen und Gemeinschaften [...] als Mittel des Heiles“ gebraucht. „The statement *Responses to Questions* does not minimize this affirmation.“

Noko und Hanson stellten klar, dass das eigene Kirchenverständnis nicht von Rom bestimmt

6 Kongregation für die Glaubenslehre, *Schreiben Communio in notio*, 17: AAS 85 (1993), 849. Hier in Kommentar, 6

7 Kongregation für die Glaubenslehre, *Erklärung Dominus Iesus*, 17, AAS 92 (2000), 758. Hier in Kommentar, 6

8 [www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/2133.DE.html](http://www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/2133.DE.html)

9 Ebd. Bei der erwähnten Anmerkung handelt es sich um Anm. 9. – Nokos Bedauern, dass die Gemeinsame Erklärung nicht rezipiert wird, ruft seine Enttäuschung über das Ausbleiben der Rezeption dieser Erklärung in Erinnerung, die er 2003 äußerte, als die päpstliche Enzyklika „*Ecclesia de eucharistia*“ veröffentlicht wurde. Diese stellt einmal mehr die Unmöglichkeit der Abendmahlsgemeinschaft heraus, indem sie für die Gültigkeit der Eucharistie auf die „Notwendigkeit des Amtspriestertums, das in der apostolischen Sukzession gründet“, verweist. Die Enzyklika verbietet Katholiken, am evangelischen Abendmahl teilzunehmen, „damit sie nicht einer zweideutigen Auffassung über das Wesen der Eucharistie Vorschub leisten“. Allerdings erlaubt sie die Spendung der Eucharistie, sofern es darum gehe, „einem schwerwiegenden geistlichen Bedürfnis einzelner Gläubiger im Hinblick auf das ewige Heil entgegenzukommen“. Auch das im Februar 2007 veröffentlichte Nachsynodale Apostolische Sendschreiben „*Sacramentum Caritatis*“ hält fest: „Nach der Lehre der Kirche ist die Priesterweihe die unumgängliche Bedingung für die gültige Feier der Eucharistie.“ (S. 37)

10 Siehe hierzu: [www.elca.org/bishop/messages/m\\_070711.html](http://www.elca.org/bishop/messages/m_070711.html). Von hier stammen auch die folgenden Zitate. Die Übersetzung der englischen Zitate (D.S.): „auf provokative Weise“ – „wie beunruhigend auch immer solche exklusiven Ansprüche sein mögen“ – „Die Erklärung Antworten auf Fragen verringert diese Festlegung nicht.“

werde, sondern sich an Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses orientiere. „Christliche Einheit“, so Noko, sei einerseits „Geschenk Gottes an den einen Leib Christi“, andererseits „Aufgabe für das ganze Volk Gottes“.<sup>11</sup>

Noko und Hanson markieren die beiden Pole, zwischen denen sich die evangelische Reaktionen bewegten: Auf der einen Seite Enttäuschung und Ärger, dass trotz des vier Jahrzehnte langen gemeinsamen ökumenischen Weges alte Zuschreibungen bestehen bleiben. So sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber: „Von Fahrlässigkeit kann niemand mehr sprechen; es handelt sich um Vorsatz.“<sup>12</sup> Auf der anderen Seite geduldiges Bedauern – verbunden mit der Hoffnung, dass der mit dem Zweiten Vaticanum eingeschlagene ökumenische Weg tatsächlich unumkehrbar ist. So nahm für die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) ihr Präsident, Pfarrer Thomas Wipf, das Schreiben der Glaubenskongregation „mit Befremden, aber ohne Beunruhigung“ zur Kenntnis.<sup>13</sup>

Aus evangelischer Sicht ist es erstaunlich, dass die römische Position „einen tieferen Sinn für die Relativität des eigenen Standpunktes vermissen“ lässt<sup>14</sup> und die „eigene partikularkirchliche Sonderlehre zum Maßstab allen christlichen Redens und Glaubens von der Kirche“ macht<sup>15</sup>. Auf jeden Fall gilt: „Wir erkennen die römisch-katholische als Kirche an“, so Wipf<sup>16</sup> – eine Haltung, die allerdings nicht immer selbstverständlich war.

## Römisch-katholische Reaktionen

Die Glaubenskongregation wollte „die authentische Bedeutung einiger Äußerungen des Lehramtes im Bereich der Ekklesiologie in Erinnerung rufen“, um „ein sicheres und zuverlässiges Wort zum Thema zu sagen“.<sup>17</sup> Die angestrebte Klarstellung führte allerdings nicht zu einem aufatmenden Schweigen, sondern zu vielen Stellungnahmen von Seiten römisch-katholischer Kardinäle und Bischöfe. Darin wurde immer wieder erklärt, dass „nichts von den erreichten ökumenischen Fortschritten zurückgenommen“<sup>18</sup>

11 [www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/2133.DE.html](http://www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/2133.DE.html)

12 [www.ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2007\\_07\\_10\\_2\\_rv\\_kongregation\\_kirchenlehre.html](http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2007_07_10_2_rv_kongregation_kirchenlehre.html)

13 [www.leuenberg.net/daten/File/Upload/doc-7082-1.pdf](http://www.leuenberg.net/daten/File/Upload/doc-7082-1.pdf)

14 Huber in [www.ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2007\\_07\\_10\\_2\\_rv\\_kongregation\\_kirchenlehre.html](http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2007_07_10_2_rv_kongregation_kirchenlehre.html)

15 So der Braunschweiger Landesbischof und Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) Friedrich Weber, [www.velkd.de/aktuell/presse.php3?id=502](http://www.velkd.de/aktuell/presse.php3?id=502)

16 [www.leuenberg.net/daten/File/Upload/doc-7082-1.pdf](http://www.leuenberg.net/daten/File/Upload/doc-7082-1.pdf). Eine ausführlichere Zusammenstellung evangelischer Reaktionen findet sich im Newsletter Ökumene 1/2007, herunterzuladen unter [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene)

17 Kommentar, 1.

18 So z.B. Kardinal Walter Kasper, *Die Erklärung der Glaubenskongregation, eine Einladung zum Dialog*, [www.](http://www.)

werde. Kardinal Christoph Schönborn führte aus: „Heißt das ‚Schluss der Debatte‘? Sicher nicht. Denn alle diese Fragen, so wichtig sie sind, haben nur dann einen Sinn, wenn sie in die größere und um vieles drängendere Frage münden: Wie können wir alle, die wir den Namen Christi tragen und Christen genannt werden, Seinem Auftrag gerecht werden, allen Völkern, allen Menschen Zeugnis von Ihm zu geben?“<sup>19</sup> Bischof Gerhard Feige äußerte in einem an Evangelische gerichteten offenen Brief Verständnis dafür, „wenn Sie die jüngste römische Erklärung schmerzt“.<sup>20</sup>

### **Unterschiedliche Deutungen in evangelischer und katholischer Lektüre**

Ebenso wie viele evangelische Reaktionen vertraten katholische Stellungnahmen die Ansicht, „dass das Dokument nichts Neues sagt“<sup>21</sup>. Während die evangelische Seite dies aber als mangelnde Rezeption ökumenisch erreichter Fortschritte interpretierte und kritisierte, folgerte die katholische Seite hieraus, dass „kein sachlicher Grund zur Empörung oder ein Anlass, sich brüskiert zu fühlen, gegeben“ sei und versuchte mit diesem Hinweis, den Konflikt zu entschärfen.<sup>22</sup>

Während Evangelische bei der Deutung das Gewicht auf die Äußerung legten, dass die Kirche Jesu Christi ausschließlich in der römisch-katholischen Kirche *subsistiere*, betonten Katholiken, dass auch die evangelischen Kirchen „zweifellos einen kirchlichen Charakter und einen daraus folgenden Heilswert haben“.<sup>23</sup> Während Protestanten in den „Antworten“ einen römischen Ausschließlichkeitsanspruch vernahmen, sah die katholische Auslegung hier „kein exklusives, absolutes Identitätsmodell“<sup>24</sup>. Während Evangelische beim Begriff „nicht Kirche im eigentlichen Sinn“ einen Mangel an Selbstrelativierung auf katholischer Seite beklagten, interpretierten einige Katholiken den Begriff so, dass die Relativität des eigenen Standpunktes impliziert sei: „Kardinal Walter Kasper hat diese

[zenit.org/article-13031?l=german](http://www.zenit.org/article-13031?l=german).

<sup>19</sup> Kardinal Christoph Schönborn, *Wo ist die Kirche?*, [www.kath.net/detail.php?id=17264](http://www.kath.net/detail.php?id=17264)

<sup>20</sup> Bischof Gerhard Feige, [www.tag-des-herrn.de/artikel/3348.htm](http://www.tag-des-herrn.de/artikel/3348.htm). Vgl. auch Kaspers Rede auf der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung, S. 7

<sup>21</sup> Kasper, [www.zenit.org/article-13031?l=german](http://www.zenit.org/article-13031?l=german).

<sup>22</sup> Kasper, [www.zenit.org/article-13031?l=german](http://www.zenit.org/article-13031?l=german).

<sup>23</sup> Schönborn, [www.kath.net/detail.php?id=17264](http://www.kath.net/detail.php?id=17264). Vgl. Kardinal Karl Lehmann, *Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz zum lehramtlichen Dokument „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“*, [www.dbk.de/aktuell/meldungen/01414/index.html](http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/01414/index.html): „ein Dokument [...] der Würdigung, ja auch einer – zwar begrenzten, aber wesentlichen – Anerkennung des ekklesialen Charakters der anderen christlichen Glaubensgemeinschaften“.

<sup>24</sup> Lehmann, [www.dbk.de/aktuell/meldungen/01414/index.html](http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/01414/index.html).

Aussage [„nicht Kirche im eigentlichen Sinne“, D.S.] dahingehend präzisiert“, so Bischof Kurt Koch, „dass die aus der Reformation hervorgegangenen kirchlichen Gemeinschaften ‚Kirchen anderen Typs‘ oder ein ‚neuer Typ von Kirche‘ seien“<sup>25</sup>. Schönborn meinte, das Schreiben vertrete die „Achtung vor dem jeweils eigenen Verständnis des anderen“<sup>26</sup>.

Während die evangelische Seite es als Zeichen ihrer Ökumenizität verstand, die römisch-katholische Kirche als Kirche anzuerkennen und sich *par cum pari* auf den Weg wachsender ökumenischer Gemeinschaft zu machen, vertraten Katholiken die Ansicht, dass gerade die Weigerung, den anderen jetzt anzuerkennen, die Ernsthaftigkeit der Ökumenizität erweise. So kritisierte Koch einen „Ökumenismus, der sich mit dem heutigen Zustand der Vielheit und Verschiedenheit der Kirchen zufrieden gibt und die Einheit der Kirche bereits in der gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften erblickt“; die katholische Kirche wolle „gleichsam mehr Ökumene“.<sup>27</sup> An diesen Beispielen zeigen sich die Schwierigkeiten, das Kirchenverständnis des ökumenischen Partners tatsächlich zu verstehen. Damit rückt die Notwendigkeit umso klarer in den Blick, über ökumenische Zielperspektiven ins Gespräch zu kommen.

### **Lehmans Interpretation der knappen „Antworten“ auf dem breiten Hintergrund des Konzils**

Das forderte auch Kardinal Karl Lehmann in seinem Referat zur Eröffnung der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 24. September 2007 in Fulda. Unter der Überschrift „Zum Selbstverständnis des Katholischen. Zur theologischen Rede von Kirche“ nahm er ausführlich Stellung zu den „Antworten“. Es gelang ihm glaubwürdig, das *subsistit* aus einer die Kirche Christi exklusiv mit der römisch-katholischen Kirche identifizierenden Interpretation herauszuholen, indem er es als „Bindeglied“ bestimmte, dass zwei Aussagen zusammenhalten wolle: 1. Die Kirche Jesu Christi hat eine „konkrete Existenzform“, und die hat sie in der (römisch-)katholischen Kirche; 2. in den von der (römisch-)katholischen Kirche getrennten Kirchen gibt es „echte kirchliche Elemente, sodass diese Kirchen auch irgendwie am Kirchsein teilhaben“.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Bischof Kurt Koch, *Hinführung zu den theologischen Hintergründen des neuen Dokuments der Glaubenskongregation über die Kirche*, [www.sbk-ces-cvs.ch/ressourcen/download/20070710094038.pdf](http://www.sbk-ces-cvs.ch/ressourcen/download/20070710094038.pdf).

<sup>26</sup> [www.kath.net/detail.php?id=17264](http://www.kath.net/detail.php?id=17264).

<sup>27</sup> [www.sbk-ces-cvs.ch/ressourcen/download/20070710094038.pdf](http://www.sbk-ces-cvs.ch/ressourcen/download/20070710094038.pdf).

<sup>28</sup> Kardinal Karl Lehmann, *Zum Selbstverständnis des Katholischen. Zur theologischen Rede von Kirche*, dbk.

Mit dem *subsistit* im Unterschied zum früheren *est* habe das Konzil tatsächlich „einen neuen Schritt“ gewagt. „Deshalb darf man aber auch nicht das ‚*subsistit in...*‘ wieder zurückinterpretieren, als ob es den Sinn eines exklusiven ‚*est*‘ hätte.“<sup>29</sup>

Lehmann zitierte ausführlich Passagen aus Artikel 3 des Dekrets *Unitatis Redintegratio*, die in den „Antworten“ so nicht vorkommen, aber „ökumenisch ein Meilenstein“ seien. Hier sei die „grundlegende Anerkennung der authentischen ekklesialen Realität“ außerhalb der katholischen Kirche formuliert.<sup>30</sup>

Die (römisch-) katholische Kirche habe dort „ihren Anspruch im Sinne einer puren Identifikation [mit der Kirche Jesu Christi, D.S.] reduziert“.<sup>31</sup> So gebe es „eine *echte* Partizipation an der einen Kirche“<sup>32</sup> und es bleibe „ein Spielraum für ein weiteres qualitatives Wachstum dieser Teilhabe“<sup>33</sup>. „Dies ermöglicht eine echte Ergänzung und einen aufrichtigen Dialog. Es wird auch deutlich, dass es nach beiden Seiten hin ein gewiss verschiedenes Defizit in der ‚Vollständigkeit‘ der eigenen kirchlichen Existenz und ein Sollen zu einer tieferen Einheit gibt.“<sup>34</sup>

Lehmann kritisierte an den „Antworten“, dass „die Einschärfung verbindlicher Texte sehr knapp erfolgt und manchmal auch frühere Texte einseitig ausgewählt und ausgelegt werden“ und stellte die Frage, „ob das etwas steife und wenig bestimmte Wort ‚vielfältige Elemente der Heiligung und Wahrheit‘ (LG 8) wenigstens im Lauf der Zeit durch den Fortgang der ökumenischen Kontakte und der ökumenischen Gespräche aufgefüllt und verlebendigt werden könnte“.<sup>35</sup> Diese Kritik führte Dorothea Sattler zuletzt Ende September 2007 bei der Jahrestagung Konfessionsökumene der hannoverschen Landeskirche weiter. Dass in den „Antworten“ Konzilstexte stark gekürzt wiedergegeben und ökumenische Übereinkünfte nicht berücksichtigt seien, bedeute ihres Erachtens, dass das Schreiben der Glaubenskongregation doch Neues bringe, und zwar eine restriktivere Lektüre der ökumenischen Ausrichtung des Zweiten Vaticanums (s. S. 38f).

*de/imperia/md/content/pressemitteilungen/2007-2/2007-065a\_eroeffnungsreferat-lehmann.pdf*, S. 7.

<sup>29</sup> Lehmann, a.a.O. S. 8. Vgl. S. 11: „Das *subsistit* muss also in dieser Balancestellung verstanden und ausgelegt werden: die Kirche Jesu Christi ist in der katholischen Kirche als konkretes Subjekt und geschichtliche Wirklichkeit anzutreffen, ohne dass damit ein absolutes, exklusives Identitätsurteil ausgesprochen wäre.“

<sup>30</sup> Lehmann, a.a.O. S. 13.

<sup>31</sup> Lehmann, a.a.O. S. 13.

<sup>32</sup> Lehmann, a.a.O. S. 13.

<sup>33</sup> Lehmann, a.a.O. S. 14.

<sup>34</sup> Lehmann, a.a.O. S. 14.

<sup>35</sup> Lehmann, a.a.O. S. 23. Konkret verweist Lehmann auf die Frage des katholischen Theologen F. A. Sullivan, „ob die Anerkennung ekklesialer Elemente außerhalb der Kirche nicht ausgedehnt werden könne auf ‚Teilkirchen‘.“

## Im ökumenischen Gespräch bleiben und Gesprächsergebnisse aufnehmen

Trotz aller Beteuerungen von römisch-katholischen Amtsträgern in Deutschland: Eine Erklärung wie die „Antworten“ der Glaubenskongregation, die knapp formuliert ist und vollständig darauf verzichtet, ökumenische Ergebnisse aufzunehmen, bringt das ökumenische Gespräch nicht voran, sondern droht sogar, es zurückzuwerfen.<sup>36</sup> Was folgt daraus?

(1) Den theologischen Dialog einfach ad acta zu legen, wie es teilweise als Reaktion auf die „Antworten“ in Gemeinden geschehen ist, und nun allein auf eine Ökumene des Alltags oder eine Ökumene des Lebens zu bauen, ist sicherlich nicht die richtige Antwort: So wichtig die alltägliche Ökumene ist und so schön und beruhigend es ist, dass sie auch bei interkonfessionellen theologischen Stürmen immer noch nicht kentert: Die gelebte und die theologisch reflektierte Ökumene bleiben aufeinander angewiesen. Es ist also unverzichtbar, gerade über umstrittene Themen wie das Kirchenverständnis oder Modelle der Einheit im ökumenischen Gespräch zu bleiben. Ein Weg, im Blick auf das Kirchenverständnis weiter zu kommen, ist

---

<sup>36</sup> *Daran ändert auch der sicherlich richtige Hinweis nichts, Adressaten des Schreibens seien nicht andere Kirchen – und schon gar nicht die evangelischen Kirchen in Deutschland. So sieht Barbara Hallensleben, Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg und Mitglied der Internationalen Theologische Kommission, „den ‚Sitz im Leben‘ dieses Dokument nicht in erster Linie im ökumenischen Gespräch, sondern in der Suche nach einer ‚inneren Versöhnung der Kirche‘. [...] Die ökumenischen Aspekte des neuen Dokuments sind nach meinem Eindruck eher das Anschauungsmaterial und die Bewährungsprobe für die innerkatholische Diskussion.“ (www.zenit.org/article-13034?l=german) Es darf aber eben nicht übersehen werden, dass es sich bei dem „Anschauungsmaterial“ nicht um fiktive oder irreale Größen handelt, sondern um reale Kirchen, denen sich heute lebende und lesende Christinnen und Christen zugehörig fühlen.*

*Im Blick auf mangelnde Aufnahme ökumenischer Übereinkünfte könnte evangelischerseits auf die im Oktober 2006 verabschiedete Empfehlung der Bischofskonferenz der VELKD „Ordnungsgemäß berufen“ hingewiesen werden. Vertreter der römisch-katholischen Kirche kritisierten es mehrfach als Abkehr von einem bereits erreicht geglaubten Konsens. Tatsächlich rezipiert auch dieses Dokument keine ökumenischen Gesprächsergebnisse explizit. Mit Bezug auf Confessio Augustana XIV differenziert es die Berufung in das eine Amt der öffentlichen Verkündigung, das unter Gebet und Handauflegung und Bitte um den Heiligen Geist übertragen wird, in die zeitlich unbefristete Ordination einerseits und die besondere Beauftragung pro loco et tempore andererseits. Lutherische Vertreter hielten römisch-katholischen Kritikern entgegen, dass „Ordnungsgemäß berufen“ solide auf der Confessio Augustana fuße. Aus lutherischer Sicht überraschte die Kritik am VELKD-Papier insofern, als die Frage von Ordination oder Beauftragung für Prädikanten substantiell am lutherischen Amtsverständnis nichts ändert und das Papier dieses lediglich entfaltet.*

sicherlich eine vertiefte ökumenische Diskussion über die Apostolizität der Kirche.<sup>37</sup>

(2) Vor allem aber ist es ein Problem, wenn Kirchenleitungen in Erklärungen, die auch andere Kirchen betreffen, über Jahrzehnte gewachsene ökumenische Kontakte und Gesprächsergebnisse nicht berücksichtigen. Harding Meyer, der langjährige Direktor am Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg, diagnostiziert: „Genau dieses Ignorieren des schon Erreichten war und ist es, das in erster Linie die große Betroffenheit, ja Empörung – keineswegs nur auf evangelischer Seite! – auslöste angesichts der Verlautbarungen der Glaubenskongregation. Und diese Enttäuschung und Betroffenheit waren es, die sich in Dialogmüdigkeit und Konsensverdros-

37 Dorothea Sattler und Gunter Wenz referierten hierzu bei der Jahrestagung Konfessionsökumene 2007 (s. S. 35-41).

senheit niederschlagen mußten.“<sup>38</sup> Um dies zu vermeiden, schlägt Meyer kirchlich verbindliche „In via'-Erklärungen“ vor: „Vergewisserungen“ – einerseits – über das auf dem Dialogweg schon Erreichte und – andererseits – über das noch nicht Erreichte und die noch ausstehenden Aufgaben.<sup>39</sup> Solche Erklärungen wären sicherlich ein Schritt nach vorn – für die Kirchen selbst wie für ihre Sendung in der Welt.

von Dieter Wackerbarth

38 Harding Meyer: *Stillstand oder neuer Kairos? Zur Zukunft des evangelisch-katholischen Dialoges*, in: *Stimmen der Zeit*, 10/2007, S. 687-696, Zitat S. 692.

39 Meyer S. 693. Vgl. Käßmann in diesem Heft S. 10; Lehmann, a.a.O., S. 24; Friedrich Weber, *Auf dem Weg zur Einheit*, [www.landeskirche-braunschweig.de/uploads/download/OEKumeneforum\\_Nuernberg\\_neu.pdf](http://www.landeskirche-braunschweig.de/uploads/download/OEKumeneforum_Nuernberg_neu.pdf), S. 5.

## APOSTOLIZITÄT DER KIRCHE(N) ALS SCHLÜSSEL ZUR ÖKUMENISCHEN VERSTÄNDIGUNG

Ökumenischer Fortschritt ist zu erzielen, wenn es in ekklesiologischen Fragen Klärung und Bewegung aufeinander zu gibt. Und manche mag das überraschen: Fortschritt ist möglich. Wo und wie, das zeigten der Münchener Professor Dr. Gunter Wenz und die Münsteraner Professorin Dr. Dorothea Sattler. In lutherischer und katholischer Perspektive referierten sie Ende September 2007 in Hannover auf der Jahrestagung „Konfessionsökumene“ der hannoverschen Landeskirche. Sie stimmten die Beauftragten wie die Gäste aus der niedersächsischen Ökumene zuversichtlich.

### Aktualität des Themas „Apostolizität der Kirche(n)“

Gunter Wenz nahm Bezug auf die aktuelle ökumenische Diskussion über die Apostolizität der Kirche. Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen werde dazu in diesem Herbst ein Dokument vorlegen. Er selbst und Dorothea Sattler seien als Co-Autoren maßgeblich an dieser klärenden und vermittelnden Initiative beteiligt. Zudem sei in diesem Jahr das Studiendokument „Die Apostolizität der Kirche“ erschienen, das die Lutherisch/Römisch-Katholische Kommission für die Einheit, zu der er gehöre, im Auftrag des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, erarbeitet habe.

Auf der anderen Seite habe die Kongregation für die Glaubenslehre mit ihren „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ vom 29. Juni d. J. den Reformationskirchen noch einmal das Kirche-sein „im eigentlichen Sinne“ nach römischem Verständnis abgesprochen; wie schon „Dominus Jesus“ im Jahr 2000 feststellt, seien sie keine Schwesterkirchen. Begründet werde dies mit dem Fehlen des sakramentalen Priestertums und Bischofsamts, weswegen „die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt“ worden sei. Für die Gemeindepraxis bedeute dies, dass den katholischen Christen weiterhin die Teilnahme am evangelischen Abendmahl ebenso verboten sei wie den evangelischen Christen die Teilnahme an der Eucharistie. „Die harte Haltung Roms hat“, so Wenz, „zu ökumenischer Verstimmung geführt. Doch sollte man es evangelischerseits nicht beim Ärger belassen, sondern ökumenisch aufgeschlossen und argumentativ für das eigene Kirchenverständnis werben“.

### Apostolizität der Reformationskirchen

Dies tut Wenz dann auch und zeigt: „Es gibt gute Gründe, evangelisch zu sein“. Er bezieht sich dabei auf das Augsburgische Bekenntnis von 1530, das im 5. Artikel die Kirche im eigent-

lichen Sinn nach evangelischem Verständnis als „Versammlung der Gläubigen“ bezeichnet: *congregatio sanctorum*, die im Gottesdienst versammelte Gemeinde in gläubiger Teilhabe an Wort und Sakrament. „Das genügt (*satis est*) zur wahren Einheit der christlichen Kirche“ (CA VII).

Zur wesensmäßigen Bestimmung von Kirche (vgl. CA VIII) gehöre **ihr universalkirchlicher Bezug**, indem die Ortsgemeinde wie die universale Kirche Anteil an der Selbstoffenbarung Gottes in Christus durch Wort und Sakrament haben. Wenz weist auf den jeweiligen landeskirchlichen Bezug und darüber hinaus auf den weltkirchlichen Bezug hin. Der Protestantismus stehe einerseits in der Gefahr, dem Provinzialismus zu verfallen, der unbedingt vermieden werden müsse. Andererseits bestehe eine strukturelle Schwäche, diese überregionale und transnationale Dimension zu gestalten und zu (er-)leben. Nichtsdestotrotz sei der universalkirchliche Bezug vorgegeben und zu wahren.

Daraus ergebe sich die **Ökumenizität** als Wesensmerkmal, sie gehöre konstitutiv zum evangelischen Kirchenverständnis, gerade auch in zeitlicher Perspektive. Kirche im eigentlichen Sinne nach evangelischem Verständnis habe nicht erst im 16. Jahrhundert begonnen. Gerade die Väter der Reformation hätten die altkirchlichen Bekenntnisse, angefangen mit dem Apostolikum, ins Konkordienbuch der lutherischen Kirche von 1580 aufgenommen.

Nach evangelischem Selbstverständnis gehöre deshalb die **Katholizität** wesensmäßig zur Kirche, ganz auf der Linie des griechischen Terminus „katholisch“ in der Bedeutung „allge-

mein, das Ganze betreffend, universal“. Wenz konstatiert: „Evangelisches Christentum ist auf Ökumene, d. h. auf den ganzen Weltkreis ausgerichtet [und] Katholizität kein Alleinstellungsmerkmal des römischen Katholizismus“.

Als weiteres Merkmal der Kirche nach evangelischem Verständnis hebt Wenz schließlich die **Apostolizität** hervor: in der Nachfolge der Apostel und im Wissen darum, „mit dem apostolischen Ursprung und Grund der ungeteilten Christenheit kontinuierlich verbunden“ zu sein. Dies sei fest mit dem kirchlichen Amt öffentlicher Evangeliumsverkündigung und Sakramentsverwaltung verbunden. „Zu seiner Wahrnehmung bedarf es einer ordnungsgemäßen Berufung unter Gebet und Handauflegung durch Repräsentanten der Gesamtkirche“. Hier komme der apostolischen Sukzession zentrale Bedeutung zu. „Sie zielt auf die inhaltliche Übereinstimmung mit dem Evangelium, dessen berufene Erstzeugen die Apostel waren. Das kirchliche Amt in der Nachfolge der Apostel ist öffentlicher Dienst am apostolischen Evangelium“. Als äußeres Zeichen sei die Handauflegung „bedeutsam und prägend“. Allerdings komme es darauf an, „dass das kirchliche Amt in allen seinen Gestalten durch den Gehalt des Evangeliums begründet und begrenzt ist“. Im Umkehrschluss bedeutet dies: „Ein struktureller Autoritarismus, der für kirchliche Amtspersonen eine exklusive Definitionshoheit über die Wahrheit des Evangeliums beansprucht, ist [...] mit einem Kirchenverständnis im apostolischen Sinne nicht vereinbar“.

Möge es auch Probleme geben, wie im evangelischen Bereich die Universalität in der Teilhabe am Wort und Sakrament deutlich werde, so betont Wenz doch: Der Anspruch auf Apostolizität und Katholizität kann aus evangelischer Sicht unmöglich aufgegeben werden.



Prof. Gunter Wenz referierte bei der Jahrestagung Konfessionsökumene 2007 in Hannover zu „Apostolizität der Kirche“ (Foto: Andreas Schulz)

## **Apostolische Sukzession nach evangelischem Verständnis**

Für die ökumenische Diskussion um die apostolische Sukzession bleibe festzuhalten, dass diese nach evangelischem Verständnis in den Reformationskirchen gewahrt sei. Es werde auf die längst falsifizierte historische Fiktion verzichtet, als gebe es eine „ununterbrochene Kette“ der Weitergabe vom Apostel Petrus her auf Papst Benedikt XVI. als seinen 265. Nachfolger hin. Wenz betont: „An der Handauflegung liegt nicht Bestand und Wahrung der Existenz von Kirche“, denn Bischöfe allein könnten diese nicht garantieren – auch nicht der Bischof von Rom. Die Autorität des Bischofs müsse vom Evangelium her inhaltlich begründet und begrenzt sein (s. o.). Bleibt die Frage: „Wer kann authentisch das Amt der Apostel garantieren und weitergeben?“ Zweifelsohne komme den Bischöfen eine besondere Rolle und Aufgabe zu.

## **Bischöfliche und synodale Kompetenzen**

Es gehe dabei um die Zuweisung der „Kompetenz-Kompetenz“, wer kompetent in das Amt einsetzen könne. Nach evangelischem Verständnis habe die überörtliche Episkopé die Aufgabe, Sorge dafür zu tragen, dass der Zusammenhang mit den Aposteln gewahrt wird. Zeichenhaft lege der Bischof/die Bischöfin die Hand auf und übe damit den universal-kirchlichen Dienst aus. Doch dies sei keine Exklusivkompetenz, denn auch nichtordinierte Gemeindeglieder in Leitungsfunktion legten die Hände auf. Sie hätten Anteil an der Episkopé und seien mit synodalen Kompetenzen ausgestattet. Dies monieren Orthodoxe wie Katholiken. Innerhalb der Reformationskirchen sei es „vor allem eine kirchenrechtliche Frage“, in welchem Verhältnis die bischöflichen und synodalen Kompetenzen im Miteinander und Gegeneinander stehen. Theologisch seien an dieser Stelle die Ämter in ihrer Eigenart und Zuordnung genauer zu bestimmen, als das bisher der Fall sei.

## **Ordinationsgebundenes Amt und Priestertum aller Gläubigen**

Das ordinationsgebundene Amt gehört nach Wenz wesentlich zur Kirche. Es sei stiftungsgebunden und *iure divino*. Es erfolge keine bloße Delegation durch die Gemeinde, und es unterstehe auch nicht deren Verfügung. Andererseits werde der Gnadenstand aller Gläubigen nicht relativiert, es bestehe keine hierarchische Stufung im Sinne einer ontologischen Aufwertung. Das Amt werde generell eingesetzt, um in

der Nachfolge der Apostel das Evangelium zu verkünden, die Sakramente zu verwalten und damit die raumzeitliche Einheit nach außen und innen herzustellen bzw. zu wahren. Anders als nach römischem Verständnis bestehe kein Exklusivanspruch in der Repräsentanz Christi.

## **Absage an formale und exklusive Autorität des Amtes**

Das gleiche gelte für die Bezeugung der Wahrheit durch die Amtsträger, insbesondere für den Bischof von Rom. Dies markiere ein zentrales kontroverstheologisches Problem: wer in der Wahrheitsfrage das letzte Wort habe und für die Sicherung der Wahrheit zuständig sei bzw. sie exklusiv für sich in Anspruch nehmen könne. „Die Authentizität des Wortes Gottes und der christlichen Wahrheit kann nach römischem Verständnis nur von den Bischöfen gewahrt werden, die in der Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom stehen“. Nach dieser Maßgabe würden auch die Bischöfe der orthodoxen Kirchen ausscheiden. Die Ekklesiologie werde damit, so Wenz, „auf die hierarchische Spitze getrieben“. In der Konsequenz dieses römischen Denkens mache dies letztlich die starke Stellung des Bischofs von Rom aus, dem zugesprochen werde, dass er unfehlbar die christliche Wahrheit sprechen könne. So sei außerdem geklärt, wer das letzte Wort habe, wenn auf der bischöflichen Ebene ein Dissens über Fragen des Glaubens und der Lebensführung entstehe.

Selbstbewusst, aber auch nachdenklich resümiert Wenz: „Die evangelische Kirche wird diesen Weg nicht gehen“. Doch wie kann der Konsens von Kirchengemeinschaft zustande kommen und gewahrt werden? Hier bestehe evangelischerseits Nachholbedarf. Die systematischen Grundlinien der Ekklesiologie seien allerdings „durch unsere Tradition in klarer, durchsichtiger und konsistenter Weise vorgegeben: Kirchenamtliche Autorität darf in keiner ihrer Gestalten ununterscheidbar mit der Vollmacht des Evangeliums gleichgesetzt werden“. Für alle Ämter gelte: „sie müssen ihren Dienst stets inhaltlich legitimieren und können ihn sachgemäß niemals bloß auf formalautoritative Weise verrichten. [...] Amtskritik ist möglich und gegebenenfalls geboten“.

## **Nur eine römisch-katholische Stimme**

Dorothea Sattler beginnt ihr Referat zur „Apostolizität der Kirche“ mit einer Einschränkung. Sie unterteilt: „Ökumenische Konvergenzen und Differenzen aus (einer) römisch-katholischen Sicht“. Sie weist darauf hin, dass

man sich innerhalb der römisch-katholischen Theologie nicht einig darüber sei, „welche hermeneutischen Grundfragen in ökumenischen Zusammenhängen vorab zu klären sind, welche Methoden im ökumenischen Dialog angemessen sind und welche Inhalte es unwiderruflich zu vertreten gilt“. Insofern wolle sie nur „eine – nämlich meine – römisch-katholische Sichtweise präsentieren“. Sie mahnt zugleich an, dass „wir in der römisch-katholischen Kirche dringend geordnete, transparente, verbindliche Verfahren der lehramtlichen Rezeption theologischer Erkenntnisse benötigen“ (Zitat umgestellt, leicht gekürzt).

### **Ernüchterndes ökumenisches Signal mit möglicherweise schwerwiegenden Konsequenzen**

Beim aktuellen Bezug auf das Schreiben der Glaubenskongregation zu „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten der Lehre über die Kirche“ vom 29. Juni d. J. sieht sie sich zu einer „Selbstpositionierung“ veranlasst und zieht eine kritische Bilanz. Sie teile die seit Erscheinen des Schreibens oft geäußerte Ansicht nicht, „dies alles sei nichts Neues“. Sie zeigt dies in einem Vergleich des aktuellen Textes mit dem Konzilstext *Unitatis Redintegratio* (UR 22,3). Zunächst fehle im Schreiben der Kongregation der Bezug auf die eine Taufe als eines die Konfessionen verbindenden Sakraments. Sodann werde aus dem obgleich-Satz im Konzilstext<sup>40</sup>

40 Vgl. UR 22,3: *Obgleich bei den von uns getrennten Kirchlichen Gemeinschaften die aus der Taufe hervorgehende volle Einheit mit uns fehlt und obgleich sie nach unserem Glauben vor allem wegen des Fehlens des Weihesakramentes die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit (substantia) des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, bekennen sie doch bei der Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung des Herrn im Heiligen Abendmahl, dass hier die lebendige*

ein weil-Satz<sup>41</sup>, womit sich die Handlungsdimension ändere. Ferner bleibe die Wertschätzung der eucharistischen Feiern auch in der reformatorischen Tradition unerwähnt. Zuletzt werde nicht mehr an die noch zu führenden Dialoge erinnert, die das Konzil intendiert habe und ab 1965 stattgefunden hätten. Sattler bedauert sehr, „dass nicht einer von ihnen im neuen Schreiben Erwähnung findet“.

Die Abweichungen vom Konzilstext machten es unmöglich, in der Ökumene zum Alltag zurückzukehren, auch wenn das Schreiben der Kongregation keinen Anspruch auf lehramtliche Letztverbindlichkeit erheben könne. Gleichwohl stelle sich die Frage, ob es „nun überhaupt noch weiter“ gehe. Kardinal Lehmann habe sich jüngst um Differenzierung bemüht und Kardinal Kasper in Sibiu beteuert, die Hände, die man sich gereicht habe, lasse man nicht mehr los.

---

*Gemeinschaft mit Christus bezeichnet werde, und sie erwarten seine glorreiche Wiederkunft. Deshalb sind die Lehre vom Abendmahl des Herrn, von den übrigen Sakramenten, von der Liturgie und von den Dienstämtern der Kirche notwendig Gegenstand des Dialogs.*

41 Vgl. 5. Frage und Antwort: *Warum schreiben die Texte des Konzils und des nachfolgenden Lehramts den Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind, den Titel „Kirche“ nicht zu?*

*Antwort: Weil diese Gemeinschaften nach katholischer Lehre die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt. Die genannten kirchlichen Gemeinschaften, die vor allem wegen des Fehlens des sakramentalen Priestertums die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, können nach katholischer Lehre nicht „Kirchen“ im eigentlichen Sinn genannt werden.*

Prof. Dorothea Sattler referierte bei der Jahrestagung Konfessionsökumene 2007 in Hannover zu „Apostolizität der Kirche“ (Foto: Andreas Schulz)





## **Frage nach dem Stellenwert von Dialogergebnissen**

Sattler konstatiert jedoch: „In den Gemeinden sitzt die Enttäuschung tief und wird lähmend wirken“. Auf der kirchenleitenden Ebene werde man Auskunft geben müssen, welchen Stellenwert ökumenische Dialoge aus römischer Sicht hätten und auf welchen Wegen eine verbindliche Rezeption gemeinsamer theologischer Arbeit erfolgen könne. „Das viel besprochene Ende der Konvergenzökumene könnte eintreten, noch bevor es zu einer Wahrnehmung der erreichten Gesprächsergebnisse gekommen ist – ein Desaster aus meiner Sicht“. Zentral und zurecht werde vom ökumenischen Partner gefragt, „welchen Stellenwert die Unterzeichnung der ‚Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘ mit ihren Aussagen auch zur kriteriologischen Funktion der Rechtfertigungslehre in der Ekklesiologie hat“.

## **Apostolizität der Kirchen in der Ökumene des Lebens**

Auch jenseits der theologischen Dialoge, betont Sattler, gebe es Ökumene: „Die Apostolizität der Kirchen – die Erfüllung ihrer ursprungstreu Sendung – erfüllt sich auch im Handeln, im Gebet, in der Diakonie und im gemeinsamen Zeugnis für Jesus Christus“. Kriterien für die Entscheidung über die „Apostolizität der Kirche oder einer der Kirchen“ seien „nicht allein Fragen der institutionellen Gestalt einer sich auf Jesus Christus berufenden Gemeinschaft, vielmehr auch ihr Lebenszeugnis in Wort und Tat und Feier“.

## **Frage nach dem normativen Anspruch kontingenter geschichtlicher Entwicklungen**

Eine „Aussicht auf eine institutionelle Neuordnung der über Jahrhunderte gewachsenen, unterschiedlichen kirchlichen Strukturen“ gebe es zurzeit nicht, räumt Sattler ein. Sie selbst „möchte jedoch die Aussicht noch nicht aufgeben, durch eine solide bibeltheologische, historische und systematisch-theologische Arbeit könnte begründet werden, warum die bisherige römisch-katholische Argumentation nicht dazu geeignet ist, den in presbyterialer – in Teilen auch episkopaler – Sukzession stehenden reformatorischen Kirchen den Anspruch auf Apostolizität abzusprechen“.

Sattler zählt beispielhaft Strukturelemente auf, die aus römisch-katholischer Sicht als göttlich angeordnet gelten und die in den Reformationskirchen „fehlen“: Petrusdienst, personales Monepiskopat und Ausschluss der Frauen vom sakramentalen dreigliedrigen Amt. Im

Anschluss an das gemeinsame Dokument des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen zur „Apostolizität der Kirche“ fordert sie eine Differenzierung zwischen neutestamentlichem überlieferten göttlichen Gebot der apostolischen Nachfolge im Zeugnis für Jesus Christus und den zeitbedingten Weisen der institutionalisierten Vergewisserung in dieser gesamtkirchlichen Sendung. Sattler geht noch über dieses Dokument hinaus, wenn sie feststellt, es bleibe „die Frage ungeklärt, ob es legitim ist, mit einer kontingenten geschichtlichen Entwicklung einen normativen Anspruch zu verbinden“ - und dies für alle Zeiten. Sollte etwa in der Frage des Monepiskopats „der Heilige Geist für immer kollegiale und kommuniale Formen der Episkopé ausschließen wollen?“ Und überhaupt: Könnte es nicht sein, dass „Gott selbst für die Wahrung der Apostolizität der Kirche sorgen“ wolle? Als Wissenschaftlerin fragt sie weiter: „Lässt sich diese Frage auf der Grundlage von kritischer Forschung klären? Wie gehen wir gemeinsam um mit den erkenntnisleitenden Interessen auch bei wissenschaftlicher Tätigkeit?“<sup>42</sup>

## **Schlüssel zur Anerkennung der evangelischen Ämter**

Die bibeltheologische und historisch-theologische Arbeit hat konvergenzökumenische Ergebnisse hervorgebracht, die „eine Anerkennung (auch) der evangelischen Ämter als apostolisch begründet ermöglichen“. Das ist die wirklich positive Nachricht, die Sattler den in Hannover versammelten Ökumenebeauftragten und ihren Gästen überbringt. Sie bezieht sich dabei auf die Dialogrunde zwischen Lutherischem Weltbund und dem römischen Rat für die Einheit der Christen, zu der die Äußerungen von „Dominus Jesus“ zur apostolischen Sukzession Anlass gaben. Ferner erinnert Frau Sattler an die mehrjährigen Bemühungen des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und römisch-katholischer Theologen um die Thematik „Das geistliche Amt in apostolischer Nachfolge“. Zusammen mit Gunter Wenz erarbeite sie zurzeit den „Abschließenden Bericht“, der noch Herbst 2007 in einer internationalen und einer deutschen Fassung erscheinen soll.

<sup>42</sup> Sattler sagt es selbst nicht explizit, aber sieht doch wohl die Freiheit der historischen Kritik und der systematisch-theologischen Reflexion entscheidend eingeschränkt - Hans Küng lässt grüßen -, wenn bestimmte Fixierungen normativer Art in ihrer Kirche verabsolutiert werden und als unhinterfragbar gesetzt werden - siehe die zuvor von ihr genannten sog. Strukturelemente von Kirche nach römisch-katholischem Verständnis und nachfolgend die Ausführungen zur sanktionsfreien Erforschung kontroverstheologischer Sachverhalte wie der Frauenordination.

„Nach meiner Wahrnehmung stimmen beide Dokumente in ihren Bezügen auf die kriteriologische Dimension der Rechtfertigungslehre in der Ekklesiologie und in ihrer Wertschätzung pneumatologischer Argumente überein“.

### **Konvergenzergebnisse zur Frage der Apostolizität**

Sattler bündelt in sieben Punkten die Konvergenzergebnisse, die den ökumenischen Prozess gegen alle retardierenden Tendenzen offen halten bzw. voranbringen können.

1. „Zu den Wesensmerkmalen der Kirche in ihrer Gesamtheit gehört die Apostolizität. [...] Die Erfüllung der Apostolizität bekennt die Glaubensgemeinschaft als wirksame Gabe des Heiligen Geistes und ihre Ermangelung fordert das beständige Bemühen um Erneuerung der Kirche am Leitbild des apostolischen Ursprungs“.

2. „Die Überlieferung des apostolischen Evangeliums geschieht in der Gemeinschaft der Getauften“. Der apostolische Glaube sei in der Geschichte zu wahren durch missionarische Erstbegegnung und vertiefendes Vertrautwerden mit dem Evangelium.

3. Bei der apostolischen Sukzession müsse material und formal nach Gehalt und Gestalt unterschieden werden. Dem Inhalt nach bekenne der apostolische Glaube die Heilsbedeutung des Lebens, Leidens und Auferstehens Jesu Christi und die Sendung des Heiligen Geistes nach Maßgabe der urchristlichen Bekenntnisse. „Die Weisen der Sicherung der apostolischen Ursprungstreue sind vielfältig, sie erschöpfen sich nicht im Wirken des apostolisch begründeten Amtes [...], sondern sind im umfassenden Horizont der Liturgie, der Diakonie und des Zeugnisses in Wort und Tat der gesamten Glaubensgemeinschaft zu betrachten“.

4. Anerkannt werde die „grundlegende Bedeutung der göttlichen Berufung in eine spezifische menschliche Zeugenschaft im Geschehen der Überlieferung des apostolischen Glaubens. [...] Die in der reformatorischen Tradition gebräuchliche Rede von der *successio verbi* (Nachfolge in Treue zum Wort des Evangeliums) steht dann nicht im Gegensatz zur *successio personae* (Nachfolge durch amtlich berufene Menschen), wenn dabei das im Kanon der Heiligen Schrift bewahrte apostolische Erbe als Grundlage und kritisches Korrektiv in geregelter Weise bei der Traditionsbildung wirksam werden kann“.

5. „Eine Unterscheidung zwischen dem Amt der lokal begrenzten Gemeindeleitung und dem überregional tätigen Aufsichtsamt (Episkopé) kann sich in ersten Ansätzen auf die spätneutestamentlichen biblischen Schriften stützen und hat sich in der Geschichte der christlichen

Glaubensgemeinschaften vielfach bewährt“. So seien die Aufsichtsämter auch in den einzelnen Kirchen bewahrt worden, in unterschiedlicher Weise und unter Verwendung unterschiedlicher Begriffe, „wenngleich nicht immer in angemessener Gestalt“<sup>43</sup>.

6. „Die mit Gebet und Handauflegung unter Anrufung des Heiligen Geistes geschehende (ordnungsgemäße) Amtsübertragung sichert nicht unangefochten das Verbleiben einzelner ordinierter Menschen in der Treue zum apostolischen Glauben“.

7. „Die Handauflegung ist eine alte Zeichenhandlung für die wirksame Bitte um Geistbegabung der Ordinierten, aber ein nur äußerlich bleibender Ritus garantiert nicht die Wirksamkeit der mit dieser Zeichenhandlung verbundenen Verheißung“.

Um die erreichten Konvergenzen wirksam werden zu lassen, so fordert Sattler, müssten im Bereich der römischen Kirche die Veränderungen „lehramtlich bekräftigt“ werden, vor allem, was die Zulassung zu den apostolisch begründeten Ämtern und ihre Ausübung betrifft.

### **Offene Fragen**

Weitere offene Fragen hinsichtlich der möglichen Anerkennung evangelischer Ämter im Ringen um eine Konvergenz in der Thematik der apostolischen Sukzession betreffen insbesondere drei Bereiche:

1. *Die Gemeinschaft der Bischöfe mit dem Bischof von Rom in einer communio hierarchica*  
So begreife das 2. Vatikanische Konzil die amtliche Gestalt der Kirche. Welche Bedeutung hat der Petrusdienst bei der Bewahrung und Prüfung der Apostolizität der Kirche(n)?

<sup>43</sup> Anmerkung des Berichtstatters: Diese einschränkende Formulierung macht deutlich, wie schwer sich die ökumenischen Partner tun, die jahrhundertalten Bewertungen aus den divergenten Rastern der Kontroverstheologie herauszuholen. Bisweilen hat man, wie auch hier, den Eindruck, es gehe um Bewertung des Partners, der sich vor dem Richtstuhl der eigenen Kriterien verantworten müsse, ob er oder sie auch den vom Richter vorgegebenen Kriterien entspreche. Das bringt leicht ein hierarchisches Gefälle in die konvergenzökumenische Diskussion, wenn vornehmlich Rom den Richterpart übernimmt. Dies gilt weiter unten auch für die sog. Strukturelemente von Kirche nach katholischem Verständnis. Die *una sancta* ist gebunden in ihrer Lehrtradition, Vertreter der Reformationskirchen sind indes ihrerseits nicht bereit, vorschnell und leichthin den Papst anzuerkennen oder die Frauenordination missen zu wollen. Deshalb wird es den Gesprächspartnern aus den Kirchen der Reformation schwer fallen, ihrerseits die römische Position gelten zu lassen, zumal aufgrund der hermeneutischen Prämisse der Schriftgemäßheit (normative Kraft des apostolischen Evangeliums) und im Wissen um kontingente geschichtliche Entwicklungen der Kirchen.

## 2. Die Bestimmung der Episkopé als *monopersonal* oder auch *kollegial* bzw. *kommunial*

Welches Modell ist weniger anfällig für Missbrauch, bei welcher Struktur sind Korrekturen leichter möglich? „Die Erfahrung zeigt, dass strukturell vorgesehene Prüfungen der Apostolizität der Kirche(n) immer wieder erforderlich sind. Kollegiale und kommuniale Gestalten der Episkopé mindern die Gefahr, dieser Wirklichkeit (scil. der Unsachgemäßheit) wehrlos ausgesetzt zu sein“ (Zitat gerafft).

## 3. Frauenordination

„Ohne eine Verständigung in der Frage der Frauenordination wird es keine ökumenische Konvergenz in der Frage der Apostolizität der Kirche(n) geben können“. Sattler weist darauf hin, die Kirchen seien von dieser Konvergenz weit entfernt. Voraussetzung für eine Verständigung sei, dass die römisch-katholischen Dialoggesprächspartner „ergebnisoffen – sanktionsfrei – einzelne Aspekte der Thematik erforschen können. Das ist derzeit nicht der Fall“. Deshalb habe etwa der Ökumenische Arbeitskreis deutscher evangelischer und katholischer Theologen auf eine Darlegung der Frauenordination verzichtet, wohl wissend, dass ohne die Verständigung in der Frage der Zulassungsbedingungen zu den apostolisch begründeten Ämtern keine wechselseitige Anerkennung möglich sei.

## Verbindliche Rezeption ökumenischer Dialoge

Dies führt in Grenzbereiche der ökumenischen Dialoge. Sattler weist auf die „nicht-theologischen Faktoren bei ökumenischen Differenzen“ hin. Es ist nach dem Erkenntniswert der Dialogergebnisse zu fragen, den die beteiligten Kirchen aus den Dialogen schöpfen. Es komme alles auf die verbindliche Rezeption ökumenischer Dialoge an. Ohne sie gelte: „Was theologisch erkannt ist, ist nichts“.

Insofern bedauert Sattler, dass das Dialog-Dokument des Ökumenischen Arbeitskreises auch keinen Bezug auf die Erklärung zur Rechtfertigungslehre und das Ringen des Weltluthertums um die Rezeption der „Erklärung“ in den eigenen Kreisen nehme.

## Kriteriologische Funktion der Rechtfertigungsbotschaft für die Frage der apostolischen Sukzession

Zum Schluss zeigt Dorothea Sattler exemplarisch, wie bereits erzielte Dialogergebnisse kriteriologisch leiten und die Verständigung über die apostolischen Sukzession im Amt voranbringen

können. Die Unterscheidung und die wechselseitige Beziehung von materialen und formalen Kriterien der „Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ komme zur Anwendung: „Es braucht einen Verkündigungsgehalt, in dem die Rechtfertigungsbotschaft zentral ist; und es braucht eine personal vermittelte Verkündigungsgestalt, durch die das verkündigte Evangelium glaubwürdig wird. [...] Die Behandlung der Thematik ‚Das kirchliche Amt in apostolischer Nachfolge‘ ist vor diesem Hintergrund als eine Einübung in den rechtfertigungstheologischen Kontext der Ämterlehre zu begreifen“. Personale Gestalten seien auf die normative Kraft des Evangeliums auszurichten. „Diesbezügliche Instrumentarien, die ökumenisch rezeptionsfähig wären, gilt es noch zu erdenken und zu praktizieren.“ Beispielsweise sei für den sog. *defectus ordinis* bei fehlender Weihe derer, die der Eucharistie vorstehen, zu beachten, „dass dabei die Tatsache der Sündigkeit aller Bezeugungsgestalten des apostolisch begründeten Evangeliums im Blick bleibt“. Danach gelte für Priester und Bischöfe, ja sogar für das Wirken einzelner kirchlicher Institution mit amtlichen Strukturen das Wort des Paulus, dass alle der Sünde unterworfen seien und der Gnade bedürfen „durch die Erlösung in Christus Jesus“ (Röm. 3,23 f.). Sattler bemüht nichts weniger als das reformatorisch geprägte *sola gratia* für „das Verbleiben der Kirche in der apostolischen Sukzession“.

Klaus Israel, Gunter Wenz,  
Dirk Stelter und Dorothea  
Sattler bei der Jahrestagung  
Konfessionsökumene 2007  
in Hannover  
(Foto: Andreas Schulz)



# “SEID IHR AUCH CHRISTEN?”

## Als Lutheraner in Rom

von **Andreas Schulz**

### Drei Schlaglichter



*Andreas Schulz war von April 2006 bis August 2007 Sondervikar in der evangelisch-lutherischen Christuskirchen-Gemeinde in Rom*

„Siete cristiani anche voi?“ – „Seid Ihr auch Christen?“. Mit dieser Frage, so sagte man mir, müsse ich als evangelischer Christ oder Pastor in Rom rechnen. Ich habe es am Anfang meiner Sondervikarszeit für Übertreibung gehalten – bis kurz vor Weihnachten.

Die Christuskirche in Rom ist von außen klar als Kirchengebäude erkennbar. Fünfzig Meter weiter ist eine Änderungsschneiderei, in der ich eine gekürzte Hose abholte und mich als „Pastor der lutherischen Kirche nebenan“ vorstellte. Ich wünschte der Dame gesegnete Weihnachten und erntete ein überraschtes Lächeln: Sie war nicht davon ausgegangen, dass wir auch Weihnachten feiern würden. So ist es bis heute, evangelisch-lutherisch in Rom zu sein – in der konfessionellen Monokultur Italiens.

„Wie viel haben sie denn?“ – so lautete die Frage von Papst Benedikt XVI, als ich ihm nach dem Abschlussgottesdienst der Einheitswoche im Januar dieses Jahres begegnete. Der Hintergrund der Frage war klar. In einer Metropole mit über drei Millionen Einwohnern bilden 500 eingetragene Gemeindeglieder eine homöopathische Größe. So ist es eben auch, evangelisch-lutherisch in Rom zu sein – im Schatten des Vatikans mit seinem Selbstbewusstsein, Zentrum der römisch-katholischen Weltkirche zu sein.

„Eine richtige Kirche!“ – Das sagen die meisten katholischen Christen, die zum ersten Mal in die Christuskirche in die Via Sicilia kommen. Überrascht, denn sie haben meistens nie zuvor eine nicht-katholische Kirche gesehen. Man kann einem Italiener, der nichts über die evangelisch-lutherische Tradition weiß, viel erklären. Doch die letzte Skepsis weicht erst, wenn er die Christuskirche betritt, mit ihrem „römischen“ Stil, dem Apsismosaik, der goldenen Decke, dem Marmor, und ihrem zugleich luth. Raumkonzept: dem solus Christus in der Apsis, der prominenten Kanzel, Taufstein und Altar. Eine Kirche zu haben, die sich sehen lassen kann, die Verstehensbrücken anbietet und keine unnötigen Gegensätze und Irritationen aufbaut. Auch das ist Lutherisch-Sein in Rom.

Drei Schlaglichter, die die ökumenische Situation der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Rom erhellen, in der ich das letzte Jahr verbracht habe. In einem zweiten Teil lasse ich

Sie an drei ökumenischen Erfahrungen mit „der“ römisch-katholischen Kirche aus dieser Zeit teilhaben.

### Nur in der ersten Reihe?

Der Italiener an sich ist römisch-katholisch. Bis vor zehn Jahren kannte man als Italiener einfach keinen, der es nicht war – und Ökumene war in Italien eine theoretische Frage. Durch Migration wohnen mittlerweile viele rumänisch-orthodoxe und russisch-orthodoxe Christen in Rom. Man kennt diese Christen zwar im Grunde ebenso wenig wie die Waldenser oder Lutheraner, und all diese Gruppen kommen in der Öffentlichkeit auch im Grunde nicht vor. Der Unterschied: Mit den orthodoxen Kirchen verbindet ein Katholik in Rom eine zweite große Tradition neben der römischen; mit „evangelisch“ eher verdächtige religiöse Bewegungen wie die Zeugen Jehovas – und mit Luther letztlich Zweifelhaftes oder jedenfalls nichts Genaues.

Dem entsprechen zwei Erlebnisse: Im oben erwähnten Abschlussgottesdienst der Einheitswoche war die Sprachregelung eindeutig: Man begrüßte die Vertreter der Ostkirchen und die „Vertreter der kirchlichen Gemeinschaften im Westen“. Nur Kardinal Walter Kasper vermied diese Unterscheidung.



*Die evangelisch-lutherische Christuskirche in Rom (Foto: Jürgen Krüger, Karlsruhe)*

Eine Geschwisterschaft, die sich dem ökumenischen Dialog widmet, betreibt ein Tagungshaus, die ökumenische Zitadelle Taddeide. Man lud mich als lutherischen Gast zu einem ökumenischen Symposium ein: Bei der Eröffnung der Tagung wurde ich im wörtlichen Sinne in der ersten Reihe platziert. Mit den orthodoxen Vertretern saß der römisch-katholische Gastgeber auf dem Podium an einem Tisch.

### **Gemeinsam Gottesdienst feiern**

In der Monokultur Italiens sind die Nicht-Katholischen zu wenige und zu sehr verstreut, um einen intensiven ökumenischen Austausch aufrechtzuerhalten. Ökumene in Rom lebt daher davon, dass „man sich gegenseitig einlädt“. Anwesend sind dann meistens Repräsentanten und wenige andere Mitglieder der Gast-Konfessionen.

Wer einlädt, gibt in der Regel die Liturgie vor. Ob beim Diözesangottesdienst in der Einheitswoche oder an Himmelfahrt, wenn die evangelisch-lutherische Gemeinde einlädt zu einem Wortgottesdienst mit Liturgie und Liedern aus der eigenen Tradition.

Das hat mich zunächst ernüchert. Doch sich gegenseitig teilhaben zu lassen und miteinander so zu feiern, wie es unter diesen Bedingungen realisieren lässt, ist nicht nichts, sondern ein unentbehrlicher und wertvoller Schritt. Zwei Beispiele:

An die bedeutende Basilica St. Paul vor den Mauern ist ein Benediktinerkonvent angeschlossen. Der Abt hat jüngst dessen ökumenische Tradition wiederentdeckt. Nach einer Einladung an die anderen Konfessionen, am Abendgebet der Mönche teilzunehmen, ermöglichte er in der Einheitswoche der evangelisch-lutherischen Gemeinde, in der Apsis der Basilika mit dem Konvent und der anwesenden Gemeinde aus Pilgern, evangelischen Gemeindegliedern und Ortsgemeinde Gottesdienst nach der eigenen Liturgie zu feiern.

Für den 13. Juli war ein Abendgottesdienst mit Kardinal Walter Kasper und seinem Gast Landesbischof Frank O. July (Württemberg) in der Christuskirche geplant.

Wenige Tage zuvor veröffentlichte Kardinal Levada seine „Antworten zu einigen Fragen“. Sie entfalteten in der Christuskirche eine ganz eigene Wirkung: Geplant war eine Andacht. Es entstand ein ökumenischer Festgottesdienst mit einem Abend der Begegnung beim Buffet im Pfarrgarten - voller aufgeregter und angeregter ökumenischer Gespräche über Glaube und Leben. Diese ermutigenden Bilder aus Rom und das Grußwort Kaspers („Wir haben uns die Hände gereicht und lassen sie nicht mehr los“)

wurden durch die ARD-Tagesthemen in ganz Deutschland verbreitet.

### **Begegnung verändert**

Ökumene lebt in Rom nicht nur von offiziellen Gottesdiensten. Sie wird vor allem in den Begegnungen des Lebens lebendig. Besonders dann, wenn eine Taufe, eine Trauung, eine Bestattung zu feiern ist. Denn das bedeutet in Rom fast immer: Ein Teil der Familie ist evangelisch. Der andere Teil ist italienisch und katholisch – und ist der evangelischen Tradition in der Regel vorher nie begegnet. Diese erste direkte Begegnung hat immer einiges verändert. Gerade Ehepaare oder Eltern fragen sich, wie sie aus den unterschiedlichen Traditionen gemeinsam leben und wie Sie ihr Kind aufwachsen lassen sollen und wollen.

Ein besonders eindrückliches Beispiel verbindet sich aber mit einem Trauerfall:

Eine alte Dame war zeitlebens Mitglied der evangelischen Kirche und lange in der Christuskirche aktiv. Sie hat auch die katholische Ortsgemeinde besucht; die Kinder sind dort aufgewachsen. Nun verstirbt sie. Der örtliche Priester nimmt völlig selbstverständlich das Begräbnis in die Hand. Als der evangelisch-lutherische Pastor ihn anruft, sieht er kein ökumenisches Problem. Natürlich werde er die katholische Messe halten, natürlich wird er seine Kirche für eine evangelisch-lutherische Trauerfeier nicht zur Verfügung stellen. Am Ende einigt man sich telefonisch darauf, dass der Pastor kurz etwas sagen darf. Der Pastor trifft in der Kirche ein. Man lernt sich in der Sakristei kennen. Wie selbstverständlich stellt der Priester nun einen zweiten Stuhl in den Altarraum – für den Pastor. Wie selbstverständlich wird er ihm später Brot und Wein reichen.

Drei Erfahrungen, die ich aus meinem Dienst in Rom mitnehme. Sie haben meine Leidenschaft für die Ökumene vertieft und mein Wissen differenziert und noch einmal neu geerdet. Für Sie war dieser „römisch-lutherische“ Blick hoffentlich eine bereichernde Perspektive auf die ökumenische Situation in den vergangenen zwölf Monaten.

#### **Weiteren Einblick bekommen Sie...**

... in die Ev.-Luth. Kirche in Italien unter:  
[www.elki-celi.org](http://www.elki-celi.org) [www.ekd.de/  
ausland\\_oeкуmene/reader\\_2005\\_6\\_  
protestanten.html](http://www.ekd.de/ausland_oeкуmene/reader_2005_6_protestanten.html)

... in die ev.-luth. Gemeinde Rom unter:  
[web.tiscalinet.it/comevlutroma/index.html](http://web.tiscalinet.it/comevlutroma/index.html)  
[www.glockenfuerrom.de](http://www.glockenfuerrom.de)

# V.

## MELDUNGEN

### Methodisten treten der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ bei

Die Tagung des Weltrates Methodistischer Kirchen im Juli 2006 in Seoul hatte mindestens einen Höhepunkt – und das war zugleich ein „historischer ökumenischer Schritt“<sup>1</sup>. Die 300 Delegierten beschlossen einstimmig, sich die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung von 1999 (GE) zu Eigen zu machen. Damit hat sich ein ursprünglich „bilateres“ ökumenisches Dokument zum einen als positiver Impulsgeber, zum anderen als integrationsfähig für andere Konfessionen erwiesen.

Der amtierende Präsident des Weltrates, Bischof Sunday Mbang, und dessen Generalsekretär unterzeichneten gemeinsam mit Kardinal Walter Kasper und Dr. Ishmael Noko, Präsident des Lutherischen Weltbundes, in einem Festgottesdienst ein entsprechendes Dokument.

Darin wird in einem ersten Teil, der Struktur der GE folgend, eine „Methodistische Erklärung“<sup>2</sup> in sieben Punkten angefügt. Als methodistischer Akzent werden damit u. a. drei Aspekte in den Konsens eingespielt: die „tiefe Verbindung von Rechtfertigung und Heiligung“, die Verheißung, durch die Gnade „von der Macht der Sünde be-

freit zu sein“ sowie die Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit als Früchte des Geistes. Im zweiten Teil erklären die Methodisten die grundlegende „lehrmäßige Übereinstimmung“ mit der GE, die anderen Partner bestätigen diese. Auf dieser Basis „verpflichten sich die drei Partner, sich für eine Vertiefung ihres gemeinsamen Verständnisses zur Rechtfertigung [...] einzusetzen“ und begreifen dieses Bemühen als „Teil ihres Strebens nach voller Gemeinschaft“.

Einige meinten, dass schon 1999 die lutherische Rechtfertigungslehre verraten worden sei. Einige wähten die GE als ökumenischen Meilenstein und sahen sich in der Folge enttäuscht, weil sich herausstellte, dass aus römisch-katholischer Sicht damit für den Weg zur Abendmahlsgemeinschaft theologisch nicht viel gewonnen war. Klar ist: Rechtfertigung aus Gnade und Leben aus der Rechtfertigung gehören für jeden Christen zusammen. Es kann daher in keinem Fall eine Sackgasse der Ökumene sein, wenn Christen verschiedener Konfessionen versuchen, das auch gemeinsam zu beschreiben und verstehen zu wollen – und wenn Kirchenleitungen sich offiziell dazu verpflichten. Dieser Dialog ist nun erfreulicherweise um eine wichtige Stimme reicher. (as)

<sup>1</sup> Karl Heinz Voigt: *Ein historischer ökumenischer Schritt. Methodisten treten der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ bei*, in: *Ökumenische Rundschau*, Jg. 56, 1/2007, S. 117.

<sup>2</sup> Die folgenden Zitate sind indirekte Zitate aus dem genannten Artikel.

### Gegenseitige Anerkennung der Taufe

Elf der 16 in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland zusammengeschlossenen Kirchen unterzeichneten am 29. April 2007 in Magdeburg eine Erklärung zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe – darunter die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Deutsche Bischofskonferenz (DBK), Orthodoxe, Anglikaner, Methodisten, Altkatholiken und die Evangelische Brüderunität (Herrnhuter Brüdergemeine).

Aus theologischen Gründen stimmten die täuferischen Kirchen wie Baptisten und Mennoniten, aber auch die Heilsarmee und die Syrische Orthodoxe Kirche von Antiochien dem Text nicht zu.

Das Dokument bezieht sich ausdrücklich auf die *Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen* von 1982. Der Wortlaut der Vereinbarung:

#### *Die christliche Taufe*

*Jesus Christus ist unser Heil. Durch ihn hat Gott die Gottesferne des Sünders überwunden (Römer 5,10), um uns zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen. Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint. Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe.*

*Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der Zeichenhandlung des Untertauchens im Wasser bzw.*

des Übergießens mit Wasser vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird. Diese wechselseitige Anerkennung der Taufe ist Ausdruck des in Jesus Christus gründenden Bandes der Einheit (Epheser 4,4-6). Die so vollzogene Taufe ist einmalig und unwiederholbar.

Wir bekennen mit dem Dokument von Lima: Unsere eine Taufe in Christus ist „ein Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren“ (Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Taufe, Nr. 6).

In einem Grußwort würdigte Pastor Werner Funck, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland, die gegenseitige Anerkennung als „einen bedeutenden Schritt Ihrer Kirchen auf einander zu“. Er fügte hinzu: „Wir, die Mennonitengemeinden wie auch die anderen Kirchen aus der täuferischen Tradition werden mit Ihnen entsprechend unserer Erkenntnis im theologischen Gespräch über die Glaubenstaufe und unser Gemeinde- und Kirchenverständnis bleiben. Auch wenn es diesbezüglich gegenwärtig keine Einheit zwischen Ihren und unseren Kirchen gibt, so wissen wir uns dennoch mit Ihnen verbunden als Gemeinschaft der Glaubenden im Bekenntnis zu Jesus Christus, unserem Herrn, „und trachten darum, gemeinsam zu erfüllen, wozu wir berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (Basis des ÖRK und der ACK).“

Die gegenseitige Taufanerkennung kann im Sinne der von Harding Meyer angeregten „In via“-Erklärungen“ zur Vergewisserung des schon Erreichten als ökumenischer Erfolg verstanden werden.<sup>3</sup> In diesem Sinne stieß sie bei der Drit-

<sup>3</sup> Harding Meyer: *Stillstand oder neuer Kairos? Zur Zukunft des evangelisch-katholischen Dialoges*, in: *Stimmen der Zeit*, 10/2007, S. 687-696, Zitat S. 693.

ten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu auf positive Resonanz und wurde in Empfehlung II des Schlussdokuments aufgenommen. In seinem Referat am 5. September vor der Versammlung regte Bischof Wolfgang Huber an, die Struktur der Taufanerkennung auch für die Diskussion um das Abendmahl fruchtbar zu machen: „Dem Auftrag Jesu zum Vollzug der Taufe wird in diesen Worten deutlich der Vorrang vor der Frage zuerkannt, in welcher Weise in den einzelnen Kirchen die Amtsträger – oder Amtsträgerinnen – legitimiert sind. Eine solche Betrachtung, die dem Auftrag oder der Einladung Jesu den Vorrang vor den unterschiedlichen Amtsverständnissen einräumt, kann [...] auch den Zugang zu einer Antwort auf die Frage nach der Gemeinschaft im Abendmahl eröffnen.“

Die Taufanerkennung zeigt aber auch, dass eine Übereinkunft ausschließenden Charakter haben kann. Für den Dialog mit den täuferischen Kirchen kommt die Erklärung zu früh. Hier ebnet der Abschlussbericht des Dialogs 2002-2004 der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) mit der Europäischen Baptistischen Föderation vielleicht einen Weg. Unter dem Titel „Der Anfang des christlichen Lebens und das Wesen der Kirche“ erreicht er im Taufverständnis durch eine Erweiterung der Perspektive eine Konvergenz. Indem die Taufe in einen Prozess der christlichen Initiation eingeordnet wird, werden Kinder- und Gläubigentaufe als zwei mögliche Formen der einen christlichen Taufe verstehbar.<sup>4</sup> (ds)

<sup>4</sup> *Dialog zwischen der Europäischen Baptistischen Föderation (EBF) und der GEKE zur Lehre und Praxis der Taufe*, hg. von der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft, Leuenberger Texte 9, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2005, S. 50.

## Aus der Orthodoxen Kirche

### Unterschiedliche Positionen zur Moderne

Bei der Station der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Wittenberg am 15. Februar 2007 bezeichnete der polnische orthodoxe Erzbischof Jeremiasz die Säkularisierung als eine „vielschichtige und vielseitige Erscheinung, die vom Standpunkt der orthodoxen Theologie sowohl positive als auch negative Elemente enthält“. Er warf die Frage auf, „ob die herkömmliche Auslegung des christlichen Glaubens den Menschen um die Würde und die Autonomie in solchem Maße beraubt hat, dass eine Rebellion gegen den von Christen gepredigten Gott unausweichlich wurde“.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Erzbischof Jeremiasz: *Säkularisation als eine Herausforderung für Europa*, in: *Auf dem Weg zur Dritten*

Bischof Hilarion von Wien und Österreich hingegen, der Repräsentant der Russischen Orthodoxen Kirche bei den europäischen Institutionen, kritisierte in seiner Stellungnahme zur Papstwahl 2005 pauschal „den in Europa vorherrschenden Säkularismus, Liberalismus und Relativismus“ und forderte die „Bildung einer gemeinsamen Gegenfront der Katholiken und der Orthodoxen in Europa und einer paneuropäischen Allianz des traditionellen Christentums, um die geistigen Werte zu verteidigen“.<sup>6</sup>

*Europäischen Versammlung 2006/2007. In deinem Licht sehen wir das Licht. Gottesdienste, Predigten, thematische Vertiefungen*, hg. von der ACK im April 2007, S. 76f.

<sup>6</sup> Bischof Hilarion von Wien und Österreich, *Habemus Papam!*, <http://orthodoxeurope.org/print/7/1/55.aspx>

### **Kirchengemeinschaft zwischen Moskauer Patriarchat und Russischer Orthodoxer Kirche im Ausland**

Besondere Beachtung verdient die Besiegelung der Kirchengemeinschaft zwischen dem Moskauer Patriarchat (MP) und der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA). Am 17. Mai 2007 unterzeichneten die beiden leitenden Geistlichen in der Christi-Erlöser-Kathedrale in Moskau das Dokument „Akt der kanonischen Gemeinschaft.“ Damit schlossen sie den Riss zwischen den beiden Kirchenzweigen, der in Folge des bolschewistischen Oktoberputsches von 1917 mit der Gründung der ROKA 1921 entstanden war und der auch in Deutschland zu einer doppelten sowie konkurrierenden russischen orthodoxen Präsenz geführt hatte. In den Verhandlungen hatte die ROKA die Abkehr von der Ökumene gefordert; das MP aber hatte trotz aller Detailkritik an der ökumenischen Bewegung an der ökumenischen Option seiner Tätigkeit festgehalten.

### **Ökumenischer Patriarch darf „ökumenisch“ sein**

Die türkische Justiz stellte im Sommer 2007 ihre Ermittlungen gegen den griechisch-orthodoxen Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. wegen des Gebrauchs des historischen Titels „Ökumenischer Patriarch“ ein. Zu einer

strafrechtlichen Verfolgung des Patriarchen bestehe kein Anlass, so die zuständigen Justizbehörden.

Die Staatsanwaltschaft Istanbul ermittelte seit Juli gegen Bartholomaios I., weil er in einer Ansprache beim Welttreffen der Jugend des Ökumenischen Patriarchats seinen Anspruch auf diesen Titel bekräftigt hatte. Das Oberste Berufungsgericht der Türkei sprach daraufhin dem Kirchenoberhaupt in einem Grundsatzurteil das Recht ab, diese Bezeichnung zu führen: Das Patriarchat unterstehe den türkischen Gesetzen, nach denen es keine rechtliche Grundlage für die Bezeichnung „ökumenisch“ gebe.

„Das Patriarchat ist seit dem 6. Jahrhundert ökumenisch“, sagte Bartholomaios I. dagegen in seiner Rede im Juli. Das sei „ein historischer Titel, den die ganze Welt kennt“. Ein Funktionär der bulgarisch-orthodoxen Pfarre erstattete daraufhin Strafanzeige wegen Missbrauchs eines religiösen Amtes. Die türkischen Behörden sehen den Patriarchen von Konstantinopel lediglich als Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Minderheit im Land. Vermutlich beugt sich die Justiz damit dem türkischen Außenministerium. Massive Interventionen aus aller Welt haben dort wohl die Angst vor einer Blamage geschürt.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> GEKE focus (Rundbrief der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa) 3/2007, S. 6.

## **Aus der protestantischen Ökumene**

### **Sechste Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)**

Die „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – Leuenberger Kirchengemeinschaft –“ ist in den vergangenen Jahren immer mehr zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammengewachsen. So war bei der sechsten Vollversammlung im September 2006 in Budapest zum Thema „Gemeinschaft gestalten - der Auftrag der evangelischen Kirchen in Europa“ die Suche nach größerer Verbindlichkeit nach innen und stärkerer Handlungsfähigkeit nach außen leitend. Die mittlerweile 105 lutherischen, reformierten, unierten, methodistischen und hussitischen Kirchen, die einander durch ihre Zustimmung zur Leuenberger Konkordie von 1973 gegenseitig als Kirchen anerkennen und sich Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft gewähren, wollen dem Protestantismus in Europa verstärkt eine gemeinsame Stimme geben.

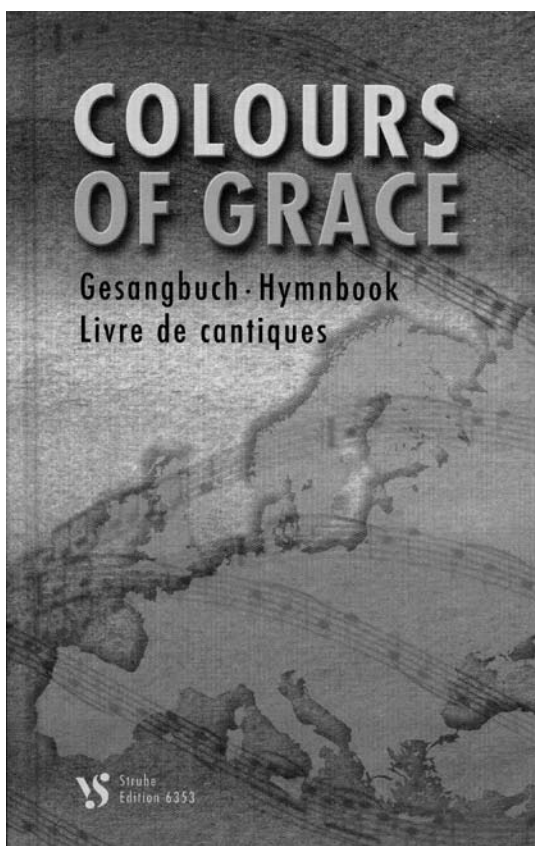
Die Versammlung verabschiedete zwei aus Lehrgesprächen hervorgegangene Studien: „Evangelisch evangelisieren – Perspektiven für Kirchen in Europa“ und „Gestalt und Gestaltung protestantischer Kirchen in einem sich verändernden Europa“. Die Konferenz riet den Mitgliedskirchen, in Auseinandersetzung mit „Evangelisch evangelisieren“ die eigene Evangelisationspraxis weiterzuentwickeln, hierbei jedoch – im Sinne der Charta Oecumenica – auch andere Kirchen einzubeziehen. Auf der Basis der zweiten Studie wurde erstmals ein förmliches Statut der GEKE beschlossen, das die Arbeit der Organe auf eine verbindliche Grundlage stellt. Die Vollversammlung nahm den Abschlussbericht des Dialogs 2002-2004 mit der Europäischen Baptistischen Föderation entgegen (s. S. 45) und rief dazu auf, auf nationaler Ebene den Dialog mit den Baptisten fortzusetzen.



Die Geschäftsstelle der GEKE ist im letzten Jahr von Berlin nach Wien umgezogen und wird durch einen Generalsekretär geleitet. Im Januar dieses Jahres hat Oberkirchenrat Prof. Dr. Michael Bünker dieses Amt übernommen.

Aus Anlass der Vollversammlung wurde ein mehrsprachiges GEKE-Gesangbuch „Colours of Grace“ herausgegeben. Es ist an alle Gemeinden der hannoverschen Landeskirche versandt worden.

Dass das „Leuenberg-Modell“ der Einheit in versöhnter Verschiedenheit zukunftssträchtig ist, wurde zuletzt in der Amman-Erklärung deutlich, mit der lutherische und reformierte Kirchen im Nahen Osten am 26. Januar 2006 ihre Kirchengemeinschaft erklärt haben.



### **Tagung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Lund**

Im Rahmen seiner diesjährigen Tagung im März 2007 in Lund feierte der Lutherische Weltbund (LWB) zum einen sein 60-jähriges Bestehen. Außerdem nahm der Rat des LWB die in einem achtjährigen Konsultationsprozess entstandene Erklärung „Das bischöfliche Amt im Rahmen der Apostolizität der Kirche“ an. Es beschreibt ein gemeinsames Verständnis des Bischofsamtes auf dem Hintergrund unterschiedlicher Sichtweisen in lutherischen Kirchen weltweit sowie in Vereinbarungen mit anderen Kirchen (etwa im Porvoo-Dokument

zwischen skandinavischen Lutheranern und Anglikanern). Das Dokument bestimmt differenziert Wesen und Auftrag des Aufsichtsamtes (Episkopé) in der Kirche in seiner personalen, kollegialen und synodalen Gestalt.

### **20 Jahre Kirchengemeinschaft zwischen evangelischen Landeskirchen und der Evangelisch-methodistischen Kirche**

Am 29. September 2007 feierten in der evangelisch-methodistischen Zionskirche in Stuttgart die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK), die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Festgottesdienst. Anlass war das 20-jährige Jubiläum der gegenseitigen Erklärung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Die Predigt hielten die Bischöfin der EmK, Rosemarie Wenner, und der Vorsitzende der Vollkonferenz der UEK, Landesbischof Dr. Ulrich Fischer. Der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, sprach ein Grußwort. Am 29. September 1987 war in einem Gottesdienst in der Nürnberger St. Lorenz-Kirche die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft feierlich proklamiert und vollzogen worden. In der ehemaligen DDR geschah dies zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen und der EmK in Gottesdiensten am 20. und 21. Januar 1989 in Zwickau und Berlin.

Vorausgegangen waren ab 1980 Lehrgespräche zunächst zwischen der EmK und der VELKD. Später schloss sich die Arnoldshainer Konferenz (die heute in der UEK aufgegangen ist) dem Prozess an. Im Ergebnis wurde festgestellt, „dass im Verständnis des Evangeliums keine grundlegenden Unterschiede bestehen“ und deshalb völlige Kirchengemeinschaft erklärt werden kann.

Den entscheidenden Impuls für die Lehrgespräche in Deutschland hatten der Lutherische Weltbund und der Weltrat methodistischer Kirchen mit ihrem offiziellen Lehrgespräch gegeben.

# VI.

## PREDIGT

zu Röm 1,8-17

im Gottesdienst zur Einführung als Leiter der Arbeitsstelle Ökumene  
am 16. März 2007

von Dirk Stelter

*„...damit ich zusammen mit euch getröstet werde  
durch euren und meinen Glauben,  
den wir miteinander haben...“*

### **Zu Christus gehören und zueinander gehören**

Wir haben vorhin den Eingangsteil aus dem Römerbrief gehört, an dessen Ende der Apostel Paulus das Thema seines Briefes umreißt. Es ist ein Herzstück des christlichen Glaubens: Das Evangelium, die frohe Botschaft, ist eine Kraft Gottes, die rettet. Diese Botschaft besagt, dass Gott uns in Jesus Christus annimmt, wie wir sind – ohne dass wir selbst versuchen müssten, uns gerecht zu machen. An uns ist es nur, dies im Glauben anzunehmen.

Davon, was das bedeutet, werden Paulus' Ausführungen in den nächsten Kapiteln handeln. Damit wird er Seite um Seite füllen. Aber *vor* den Erörterungen seines Glaubens steht dieser Abschnitt, in dem sich Paulus an die Adressaten des Briefes, an die Gemeinde in Rom direkt wendet.

Dadurch wird klar: Paulus verfasst keine Abhandlung, um sie dann in einem Regal verstauben zu lassen. Er schreibt vielmehr für einen bestimmten Adressatenkreis, und *diesem* erläutert er seinen christlichen Glauben. Seine Ausführungen sind Teil eines Kommunikationsprozesses unter den ersten Christinnen und Christen.

Offensichtlich reichte es der frühen Christenheit nicht, allein in Kontakt zu ihrem auferstandenen Herrn zu bleiben. Es drängte sie auch dazu, *miteinander* in Kontakt zu treten und zu bleiben. Es war ihnen nicht nur wichtig, dass sie zu Christus gehörten; es war ihnen auch wichtig, dass sie *zueinander* gehörten. Beredtes Zeugnis davon ist allein schon die Tatsache, dass von den 27 Büchern des Neuen Testaments 21 Briefe sind – Schriftstücke also, die unmittelbar in eine Kommunikation eingebunden sind.

### **Vorverbundenheit im Glauben**

Paulus schreibt den Brief an Menschen, die er noch nie gesehen hat. Von der Gemeinde in Rom hat Paulus zwar gehört – *von eurem Glauben spricht man in aller Welt*, schreibt er – , aber kennen tut er sie nicht. Anknüpfungspunkt, zu schreiben und auch seinen Besuch anzukündigen, ist der gemeinsame christliche Glaube. Es gibt eine Verbundenheit, die dem gegenseitigen Kennen noch vorausgeht. Eine Vorverbundenheit in Christus – auch wenn man sich noch gar nicht begegnet ist, auch wenn die anderen weit entfernt wohnen.

Diese Vorverbundenheit in Christus, ohne sich zuvor gekannt zu haben, ist eine ökumenische Erfahrung par excellence – ob nun Ende der 50er Jahre im ersten Jahrtausend oder heutzutage. Es ist eine Erfahrung, die mich immer wieder fasziniert hat.

Ich denke an Begegnungen in Osteuropa zur Zeit des eisernen Vorhangs: an eine Fahrt nach Polen, wo wir zusammen mit polnischen Jugendlichen, je in der eigenen Sprache, gemeinsam das Vaterunser gebetet haben; an das Rumänien Ceaucescus, wo nach all den unsäglichen Propagandaplakaten, die die Straßen säumten, im orthodoxen Kloster Simbata mein Blick auf Bilder mit Motiven aus der vertrauten biblischen Tradition fiel, und wo ich mit lutherischen Christinnen und Christen gemeinsam Lieder von Paul Gerhard und Matthias Claudius sang. Ich denke an ein Gespräch mit Christen aus der Kirche der Böhmisches Brüder in Prag, bei dem sich eine Vertrautheit einstellte, die bei fremden Menschen – noch dazu aus zwei entgegengesetzten politischen Systemen – nicht zu erwarten gewesen wäre.

Ich denke an meine Zeit als Au-pair-Junge und Student in Grenoble, als ich Heimat fand in der dortigen protestantischen Gemeinde. Ich denke an die Menschen, die ich beim Osterfrühstück in der episkopalen Gemeinde in Philadelphia kennen gelernt habe, als ich dort studierte. Ich denke an diejenigen, mit denen ich in El Salvador gemeinsam Gottesdienst gefeiert und gesungen habe.

### **Glaube, der aktiv wird**

Die Vorverbundenheit in Christus ist die uns vorgegebene Voraussetzung dafür, dass ökumenische Begegnung, ökumenischer Dialog, ökumenische Zusammenarbeit möglich ist und gelingen kann. Die Vorverbundenheit im Glauben kann uns zu gemeinsamen Vorhaben zusammenbringen. Paulus ging es damals auch darum, die Gemeinde in Rom für seine Pläne der Mission in Spanien zu gewinnen. Wir heute können uns vielleicht zusammenschließen für die Verbreitung des Evangeliums in unserem Lande, für eine politische Kultur, die Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus ächtet, für eine Gesellschaft, die Arme unterstützt und Reiche in die Pflicht nimmt, für ein Umsteuern im Blick auf den Klimawandel, der Gottes Schöpfung zerstört und das Leben künftiger Generationen gefährdet.

### **Aus einseitig wird wechselseitig**

Die Begegnung zwischen Geschwistern im Glauben ist für Paulus nun aber nicht nur ein Mittel dafür, etwas anderes zu erreichen. Vielmehr hat diese Begegnung auch selbst etwas mit dem Glauben zu tun. Ja, man kann sogar sagen: Der Glaube selbst verlangt nach dieser Begegnung. In diesem Sinne verbindet Paulus eine bestimmte Erwartung mit seinem Besuch bei der Gemeinde in Rom. Und wie er nun diese Erwartung in Worte fasst, da ist es fast so, als ob wir ihm beim Denken zuhören. Es passiert etwas wie das, was Heinrich von Kleist die „allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ nennt. Es ist, als wären wir dabei, wie Paulus diese Sätze Wort für Wort diktiert und zwischendurch das Diktierte noch einmal überdenkt:

*Mich verlangt danach, euch zu sehen,  
damit ich euch etwas mitteile an geistlicher Gabe,  
um euch zu stärken,  
-- das heißt --  
damit ich zusammen mit euch getröstet werde  
durch euren und meinen Glauben,  
den wir miteinander haben.*

Mitten im Gedankengang, den Paulus – ganz Apostel – beginnt mit den Worten, *den anderen* etwas von geistlicher Gabe mitteilen zu wollen, um sie zu stärken; mitten in diesem Gedankengang fällt er sich sozusagen selbst ins Wort. „Das heißt“, unterbricht er sich. Und nun wird der einseitige Fluss der Gnadengaben vom Apostel zur Gemeinde zum *wechselseitigen* Austausch des Glaubens.

### **Auf der Suche nach neuen Worten**

Paulus tastet sich allmählich heran an eine passende Formulierung, die dem gerecht wird, dass es *ein* Glaube ist, der das eine Evangelium annimmt, ein Glaube, den die Glaubenden miteinander haben, so dass auch jede und jeder einen eigenen Glauben hat – einen eigenen Glauben, an dem sie die anderen teilhaben lassen können.

Die neue Erfahrung, die Paulus in der Kirche aus Juden und Heiden macht, sucht nach neuen Worten und Formulierungen, um sich auszudrücken. Dabei schafft es Paulus, in diesem kurzen Teilsatz gleich drei verschiedene Formulierungen für christliche Gemeinschaft zu finden: „mitgetröstet werden“, „Glaube, den wir miteinander haben“, „euer und mein Glaube“.

Der Reichtum von Paulus' Sprachschöpfung spiegelt sich auch in der Bandbreite der Übersetzungen:

In der Luther-Übersetzung steht wie gesagt:  
*damit ich zusammen mit euch getröstet werde  
durch euren und meinen Glauben,  
den wir miteinander haben.*

In der Zürcher Übersetzung heißt es:  
*damit ich bei euch mitgetröstet werde  
durch den gemeinschaftlichen Glauben,  
euren und meinen.*

Die Einheitsübersetzung lautet:  
*damit wir, wenn ich bei euch bin,  
miteinander Zuspruch empfangen  
durch euren und meinen Glauben.*

Und die Gute Nachricht übersetzt:  
*Wir wollen uns gegenseitig durch unseren Glauben Mut machen,  
ihr mir und ich euch.*

Wie wichtig es Paulus ist, seine neuen Erfahrungen im Blick auf die Glaubensgemeinschaft angemessen auszudrücken, zeigt sich auch daran, dass er dazu ein ganz seltenes Wort verwendet: *symparakalleîn*. Vor das Verb *parakalleîn* („ermutigen“, „trösten“) setzt er die Gemeinschaft anzeigende Vorsilbe *syn-* („mit“), und so entsteht das Wort „mitermutigt werden“ bzw. „mitgetröstet werden“. Die frühen Christinnen und Christen haben mehrere Wörter mit der Vorsilbe *syn-* sogar eigens neu gebildet. Die gegenseitige Gemeinschaft war ihnen so wichtig, dass sie Neubildungen dafür schufen: wie *syzōpoieîn* in Eph 2,5 und Kol 2,13 „zusammen zum Leben erwecken“ oder *synkakoucheîsthai* in Hebr 11,25 „mit anderen zusammen schlecht behandelt werden“ oder *symmimētēs* in Phil 3,17 „Mitnachahmer“.

### **Ökumenische Aufgaben heute**

Es ist uns vorgegeben, dass wir Geschwister im Glauben haben, Geschwister, die ihren Glauben haben – und deren Glaube doch mit dem unseren verbunden ist. Und es ist uns aufgegeben, uns in diesem Glauben und über diesen Glauben auszutauschen – und uns dabei ermutigen und trösten zu lassen.

Aufgabe der Ökumene heute ist es, diese Vorverbundenheit in Christus in unseren Kirchen und Gemeinden wach zu halten, auf einen Austausch des Glaubens zu dringen in ökumenischen Begegnungen und ökumenischen Dialogen

und die ökumenische Zusammenarbeit als Dienst an der Welt auszubauen, so wie Paulus die Gemeinde in Rom für seine Pläne der Mission in Spanien gewinnen wollte.

Wenn wir uns an die Erfahrungen der ersten Christinnen und Christen halten, dann führt das Teilen des Glaubens dazu, dass wir einander ermutigen, stärken und trösten. Und hinter die Ohren schreiben sollten wir uns sicher auch, wozu Paulus sich in seiner Formulierung tastend durchringt: In Glaubensdingen ist ein Überlegenheitsanspruch fehl am Platz. Niemand hat den anderen nur etwas mitzuteilen. Jeder ist auch darauf angewiesen, etwas vom Glauben anderer zu empfangen. Christliche Gemeinschaft ist ein wechselseitiges Geben und Nehmen.

Wie Paulus schreibt:  
*damit ich zusammen mit euch ermutigt und getröstet werde  
durch euren und meinen Glauben,  
den wir miteinander haben.*

Amen.

# VII.

## LITERATURHINWEISE

### Zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung

- **Auf dem Weg zur Dritten Europäischen Versammlung 2006/2007.**  
Materialheft für Gemeinden und Initiativen. Impulse. Bausteine für Gruppenarbeiten und Gottesdienste. Information und Dokumentation (mit CD), hg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) im Mai 2006, gegen einen Kostenbeitrag von 5 € zu beziehen in der Ökumenischen Centrale,  
Tel.: 069 – 24 70 27-0  
Email: [info@ack-oec.de](mailto:info@ack-oec.de)
- **Auf dem Weg zur Dritten Europäischen Versammlung 2006/2007.**  
In deinem Licht sehen wir das Licht. Gottesdienste, Predigten, thematische Vertiefungen, hg. von ACK im April 2007, gegen einen Kostenbeitrag von 8 € ebenfalls in der Ökumenischen Centrale zu beziehen, s.o.
- **„Das Licht Christi scheint auf alle“ – Gottesdienst mit Elementen der EÖV3.**  
- als A-5-Heft kostenlos zu beziehen bei [oekumene@kirchliche-dienste.de](mailto:oekumene@kirchliche-dienste.de).  
- in: Gottesdienstentwurf zur ökumenischen Dekade 2007. Liturgien, Predigtgedanken, Ideen und Lieder (mit CD), S. 52-62. Im Haus kirchlicher Dienste gegen einen Kostenbeitrag von 3 € zu bestellen.  
- herunterladen unter: [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene)
- **„Dekade unterwegs“, Beilage der Evangelischen Zeitung**, Nr. 23 vom September 2007 (alle Beiträge zur EÖV3). Im Haus kirchlicher Dienste, gerne auch zur eigenen weiteren Verbreitung, kostenlos zu bestellen unter [dov@kirchliche-dienste.de](mailto:dov@kirchliche-dienste.de),  
Tel.: 0511 – 1241-590.
- Dritte Europäische Ökumenische Versammlung. „Das Licht Christi scheint auf alle. Hoffnungen für Erneuerung und Einheit in Europa“, **epd-Dokumentation Nr. 41-42**, Frankfurt am Main, 2. Oktober 2007. Zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069 – 58 098-191

### Literatur zur Charta Oecumenica

s. S. 28 und 29

### Zur Situation in der Ökumene

- **Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche, von der Kongregation für die Glaubenslehre**, Rom, Juni 2007 [Text: [www.dbk.de](http://www.dbk.de); Hintergrund und Reaktionen: [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene) -> Newsletter].
- **The Apostolicity of the Church.** Study Document of the Lutheran-Roman Catholic Commission on Unity, zu bestellen bei: Lutheran University Press, PO Box 390759, Minneapolis, MN 55439, USA. / **Die Apostolizität der Kirche.** Studiendokument der Lutherisch/Römisch-Katholischen Kommission für die Einheit, soll im Herbst 2007 erscheinen.
- **Apostolisches Schreiben SUMMORUM PONTIFICUM** und: Brief des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. anlässlich der Publikation des Apostolischen Schreibens Motu Proprio SUMMORUM PONTIFICUM über die römische Liturgie in ihrer Gestalt vor der 1970 durchgeführten Reform, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 178, hg. vom Sekretariat der DBK, Bonn 2007. Zu beziehen im Sekretariat der DBK (Tel.: 0228 – 103-205) oder unter [www.dbk.de/schriften/verlautbarungen/index.html](http://www.dbk.de/schriften/verlautbarungen/index.html).
- **Das bischöfliche Amt im Rahmen der Apostolizität der Kirche. Erklärung von Lund des Lutherischen Weltbundes – einer Gemeinschaft von Kirchen**, Mai 2007 [vgl. [www.lutheranworld.org/LWF\\_Documents/LWF\\_The\\_Lund\\_Statement\\_2007.pdf](http://www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWF_The_Lund_Statement_2007.pdf)].
- **Dialog zwischen der Europäischen Baptistischen Föderation (EBF) und der GEKE zur Lehre und Praxis der Taufe**, hg. von der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft, Leuenberger Texte 9, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2005

- **epd-Dokumentation Nr. 7**, Frankfurt am Main, 7. Februar 2006. Darin:
  - „*Die trennenden theologischen Fragen zwischen den Kirchen sind wieder klar auf dem Tisch*“ – Die ökumenische Situation in Europa, von Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann.
  - *Die ökumenische Christenheit als Seele einer erneuerten europäischen Kultur* – Die ökumenische Situation in Europa, von Kardinal Walter Kasper.
  - *Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit* – Über das unterschiedliche Verständnis einer gemeinsamen Formel, von Vizepräsident Dr. Hermann Barth
- **Konsultation zwischen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG) zur Frage der Ekklesiologie**, hg. von der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft [GEKE], Leuenberger Texte 8, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2004
- **Lutherische Kirchen**, hg. von Michael Plathow, Bensheimer Hefte 107, Die Kirchen der Gegenwart 1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007
- **„Ordnungsgemäß berufen“** Eine Empfehlung der Bischofskonferenz der VELKD zur Berufung zu Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nach evangelischem Verständnis, Oktober 2006 [Text [www.velkd.de/pub/Ordination.pdf](http://www.velkd.de/pub/Ordination.pdf)].
- **Die Religionen und die Vernunft**. Die Debatte um die Regensburger Vorlesung des Papstes, hg. von Knut Wenzel, Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau 2007
- **Stillstand oder neuer Kairos?** Zur Zukunft des evangelisch-katholischen Dialoges, von Harding Meyer, in: Stimmen der Zeit, 10/2007, 687-696
- **Wegweiser Ökumene und Spiritualität**, von Walter Kardinal Kasper, Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau 2007
- **Zum Selbstverständnis des Katholischen – Zur theologischen Rede von Kirche**, Eröffnungs-Referat von Karl Kardinal Lehmann bei der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 24. September 2007 in Fulda, einsehbar unter [www.dbk.de/aktuell/meldungen/01466/index.html](http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/01466/index.html)

## VIII.

# TERMINE

28. bis 31. Januar 2008

### **Grundkurs Konfessionsökumene**

#### **Den Nächsten kennen wie sich selbst**

Im Konfessionskundlichen Institut Bensheim

Weitere Informationen: [www.ki-bensheim.de](http://www.ki-bensheim.de)

9. Februar 2008, 10.00 Uhr

### **Treffen des Ökumenischen Netzes Niedersachsen (ÖNN)**

#### **Thema: Prävention gegen Gewalt von Rechts**

Im Haus kirchlicher Dienste (Hannover)

*Referent:* Klaus Burckhardt

Weitere Termine des ÖNN: 12. April und 28. Juni 2008.

Kontakt über Günther Overlach, Tel.: 0511-8487108 oder Email: [g.g.j.overlach@t-online.de](mailto:g.g.j.overlach@t-online.de)

23. April 2008

### **Jahrestagung Konfessionsökumene 2008**

#### **„Du führst uns hinaus ins Weite“ – Liturgie in ökumenischer Perspektive**

Jenseits des elektrisierenden Feldes Abendmahl/Eucharistie finden sich in vielen Bereichen der Liturgie Formen, die das gemeinsame Fundament der Konfessionen erlebbar machen. Daneben gibt es eine Reihe von konfessionell unterschiedlich geprägten liturgischen Elementen, die in einen fruchtbaren und bereichernden Dialog miteinander gebracht werden können. Dabei werden auch Grenzen, die das jeweilige Gottesdienstverständnis setzt, deutlich.

Inhaltlich leitet uns die Losung des Osnabrücker Katholikentages „Du führst uns hinaus ins Weite“. Den Startpunkt dieses Workshops bildet eine ökumenische Andacht. Referenten bringen uns auf den aktuellen Stand der ökumenischen Diskussion zum evangelischen und römisch-katholischen Gottesdienstverständnis. Danach führen wir uns liturgische Elemente und Symbole vor Augen, die den Teilnehmenden besonders wichtig sind, und diskutieren sie. Anschließend erarbeiten wir auf dieser Basis in kleinen Gruppen liturgische Bausteine. Sie fließen in einen ökumenischen Gottesdienst zum Thema des Katholikentages ein, mit dem wir den Tag beschließen.

*Zeit:* 23. April 2008, 10.30 – 17.00 Uhr

*Ort:* Michaeliskloster Hildesheim

*Leitung:* Pastor Fritz Baltruweit (ev.-luth.), Michaeliskloster Hildesheim

Pastor Marc Blessing (ev.-luth.), Kloster Frenswegen

Domdechant Dr. Heinrich Plock (röm.-kath.), Osnabrück

Pastor Dirk Stelter (ev.-luth.), Hannover

Dr. Dagmar Stoltmann (röm.-kath.), Hildesheim

*Referenten:* Pfarrer Martin Bräuer D.D., Konfessionskundliches Institut Bensheim

Terry McArthur, ehem. Gottesdienstbeauftragter des Ökumenischen Rates der Kirchen

Teilnahmebeitrag: 15,00 €

*Anmeldeschluss:* 16. April 2008

*Anmeldung:* Arbeitsstelle Ökumene, Haus kirchlicher Dienste

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim

21. bis 25. Mai 2008

### **97. Deutscher Katholikentag in Osnabrück**

#### **„Du führst uns hinaus ins Weite“**

Informationen zu Programm, Unterkunft und Anmeldung: [www.katholikentag.de](http://www.katholikentag.de)

2 bis 9. Juli 2008

### **Internationales ökumenisches Seminar**

#### **„Spirituelle Ökumenismus – ökumenische Spiritualität“**

Im Ökumenischen Institut des Lutherischen Weltbundes in Straßburg

*Kosten:* € 650 inkl. Vollpension.

Das Programm stand bei Drucklegung noch nicht fest.

Weitere Informationen: [www.ecumenical-institute.org](http://www.ecumenical-institute.org) oder 0033 (0)3 88 15 25 75

21. bis 22. November 2008

### **Workshop für ökumenisch Interessierte**

#### **Kreuz-Wege - Stationen der Passions- und Osterzeit ökumenisch be-gehen**

Auf dem Weg von Aschermittwoch bis Ostern begegnet uns eine Fülle sehr unterschiedlicher Andachten, Gottesdienste und Feiern. Jede Konfession hat eigene Traditionen entwickelt – aus gemeinsamen Wurzeln. Wie sich die Konfessionen dadurch gegenseitig bereichern und wie wir

das wichtigste Fest der Christenheit in größerer Verbundenheit feiern können, das ist das Thema dieses Seminars. Erfahrungen gibt es schon: Ökumenische Jugend-Kreuzwege, musikalische Passionsandachten, Pilgergottesdienste von Kirche zu Kirche, ein gemeinsames Taufgedächtnis in der Osternacht und Familiengottesdienste zu Ostern. In ökumenischer Zusammenarbeit, durch gemeinsame Tagzeitengebete und im Erproben einzelner liturgischer Elemente laden wir uns gegenseitig ein, Neues kennen zu lernen und alte Schätze wiederzuentdecken. Der Seminartermin liegt so, dass Anregungen aus dem Seminar in die Vorbereitungen für die Osterzeit 2009 aufgenommen werden können. Zugleich ist ja das Ende des Kirchenjahres thematisch durchaus verbunden mit der Passions- und Osterzeit. Eingeladen sind alle ökumenisch Interessierten.

**Zeit:** Freitag, 21.Nov. 16.00 Uhr bis Sonnabend, 22.Nov. 2008, 17.45 Uhr  
**Ort:** Michaeliskloster Hildesheim  
**Leitung:** Siegfried Mehwald, Hildesheim;  
Dirk Stelter, Hannover;  
Dr. Dagmar Stoltmann, Hildesheim;  
Christine Tergau-Harms, Michaeliskloster  
**Kosten:** 30,00 € (bezuschusst aus Mitteln der Ökumeneförderung)  
**Anmeldeschluss:** 10. Oktober 2008  
**Anmeldung:** Michaeliskloster (www.michaeliskloster-hildesheim.de oder 05121-6971-550,)

Ein Seminar in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim sowie der Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung und der Diözesanstelle Ökumene des Bistums Hildesheim

4. bis 11. Mai 2011

**Internationale Friedenskonvokation  
zum Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt des Ökumenischen Rates der  
Kirchen.**

*Der Ort stand bei Drucklegung noch nicht fest.*

Die 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Porto Alegre, Brasilien, Februar 2006) beschloss, dass zum Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt im Jahr 2010 eine Internationale ökumenische Friedenskonvokation organisiert werden soll. Die Vollversammlung hat auch zu einem breit angelegten Konsultationsprozess im Hinblick der Ausarbeitung einer ökumenischen Erklärung zum „gerechten Frieden“ aufgerufen. Dieser Konsultationsprozess, der zur Internationalen ökumenische Friedenskonvokation hin führen wird, bietet mehrere Zugangspunkte und ein weites Spektrum von thematischen und methodologischen Vorgehensweisen. Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation soll auf den Frieden Gottes als Geschenk und Auftrag der ganzen Ökumene hinweisen. Sie sucht die Friedenshaltung der Kirchen zu klären und zu stärken, Gelegenheiten zur Netzwerkbildung zu schaffen und unsere gemeinsame Verpflichtung zu Frieden und Versöhnung zu vertiefen. (Text von der Homepage [s.u.]).

**Weitere Informationen:** [www.gewaltueberwinden.org](http://www.gewaltueberwinden.org)





„Hier in Sibiu, in unserer ökumenischen Versammlung, versammelt sich die eine Kirche des Herrn. [...] Und so wie die drei Jünger eine Vorahnung des verklärten Leibes Jesu erhielten, haben wir hier in Sibiu das Privileg, eine leuchtende Vorahnung der Einheit im Geist zu schauen.“

*Kardinal Dionigi Tettamanzi in seiner Meditation zur Verklärung Jesu (Lk 9,28-36) am 6. September 2007 in Hermannstadt/Sibiu*

*(Foto: CCEE-KEK / Ag. Siciliani)*

## ZUM SCHLUSS

### **Auftauchen und Verschwinden des ökumenischen Gottesdienstes**

Ökumenische Gottesdienste (ecumenical worships/services) fanden bei der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung nicht statt. Einmal jedoch gab es sie plötzlich doch. Das war am Mittag des 8. September. Der ökumenische Gottesdienst tauchte auf dem Papier auf. Im zweiten Entwurf für die Schlussbotschaft. Da stand im Abschnitt „The light of Christ and the Church“: *We recommend: finding ways to experience the unity that already exists, including: practising ecumenism on the pastoral level, regular ecumenical pilgrimages and worship, theological formation and study in common.* Ja, es war sogar die Rede von „regelmäßigem ... ökumenischen Gottesdienst“. Noch am Tag zuvor war mit dem ökumenischen Gottesdienst nicht zu rechnen gewesen. Zum Thema Einheit hieß es im am 7. September vorgestellten vorläufigen Entwurf: *To believe in Christ means to desire unity: to desire unity means to desire the Church. Our ecumenical*

*Assembly has given us a more vivid sense of the church as a mystery of unity. We did not shy away from the vital question of the mutual recognition of baptism.*

Aber schon am Abend des 8. September war der ökumenische Gottesdienst wieder verschwunden – und mit ihm „die Einheit, die bereits existiert“. In der vorläufigen Endfassung der Schlussbotschaft, die am Abend verteilt und verlesen wurde, hieß es, nun als Recommendation Three: *We recommend finding ways of experiencing the activities which can unite us: prayer for each other and for unity, ecumenical pilgrimages, theological formation and study in common, social and diaconical initiatives, cultural projects, supporting society life based on Christian values. (ds)*



# Friedenskarte Niedersachsen

Was ist das?	Wie geht das?	Materialien	Links	Kontakt
<b>Ihr Standort</b> <input type="text" value="Postleitzahl"/> <input type="text" value="Ort"/> <input type="button" value="Anzeigen..."/>				<b>Termine</b> <b>Friedensdekade 2007</b> Hier finden Sie Informationen zur diesjährigen Friedensdekade »
<b>Suchen</b> <input type="text"/>				<b>Projekt des Monats</b> <b>"Schritte gegen Tritte"</b> ist ein Gewaltpräventionsprojekt für Jugendliche ab der 7. Klasse. Es thematisiert strukturelle, ethnische und personale Gewalt und bietet Jugendlichen Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung in altersgemäßer und genderspezifischer Form. <a href="#">mehr »</a>
<b>Kategorien</b> <input type="button" value="-- Auswahl --"/>				<b>Mitmachen!</b> Sie sind noch nicht drauf? Das kann sich ändern! <input type="button" value="Mitmachen..."/>

# www.friedenskarte.de





584010